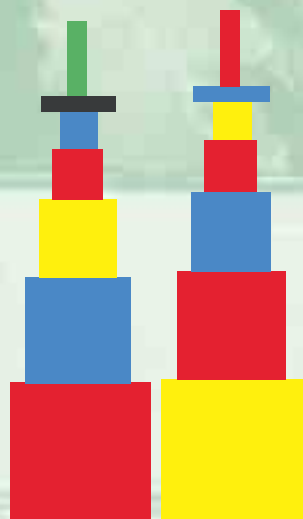


KOMPAKT auch online lesen unter
www.katholische-kindergaerten.de

Arme Kinder in Tageseinrichtungen für Kinder

Arbeitshilfe zum Modellprojekt
des Diözesan-Caritasverbandes Köln

- ▶ Ergebnisse der Befragungen
- ▶ Informationen zum gesellschaftlichen Hintergrund
- ▶ Ergebnisse aus den Projekteinrichtungen
- ▶ Umsetzungsstrategien für die eigene Einrichtung



Diözesan-Caritasverband
für das Erzbistum Köln e.V.



Vorwort	3
I. Rahmendaten des Projektes	4
Übersicht der Projekteinrichtungen	6
II. Ergebnisse der Erhebungen	
1. Kindheitsarmut als gesellschaftliche Herausforderung	7
2. Perspektive der Erzieher/innen	9
3. Perspektive der pastoralen Mitarbeiter/innen	16
4. Problematik aus Sicht der Aus- und Weiterbildung	18
5. Möglichkeiten und Grenzen – eine Bilanz.....	21
III. Die Praxisprojekte	
1. Schwerpunkte und Systematisierung	23
2. Die Praxisprojekte im Schnelldurchlauf	24
IV. Empfehlungen, Forderungen und Konsequenzen	
1. Ausrichten an Projektzielen.....	40
2. Das Erkennen und Deuten von Symptomen der Armut	41
3. Armut als Teil des Konzeptes der Einrichtung	42
4. Entwicklung von Hilfekzepten zur Verbesserung der Lage von Kindern und Familien.....	42
5. Entwicklung von Fortbildungsmaßnahmen	43
6. Kenntnisse über Armut bei Kindern werden zum Qualitätsmerkmal	43
Literaturempfehlungen	44

Impressum

Herausgeber

Diözesan-Caritasverband
für das Erzbistum Köln e.V.
Abteilung
Tageseinrichtungen für Kinder
Georgstr. 7, 50676 Köln
Tel.: 0221/2010-272
Fax.: 0221/2010-395
E-Mail: markus.linden-luetzenkirchen@
caritasnet.de

Autoren

Prof. Dr. Johann Michael Gleich
Dr. Andreas Leinhäupl-Wilke

Redaktion

Markus Linden-Lützenkirchen

Verantwortlich

Matthias Vornweg

Layout und Satz

Alexander Schmid Grafikproduktion

Auflage 1500 Stück
Schutzgebühr 5 €

Liebe Leserin,
Lieber Leser,

„Arme Kinder in Tageseinrichtungen für Kinder“, ein Projekt, das im Diözesan-Caritasverband entwickelt und gemeinsam mit der Abteilung Gemeindepastoral des Erzbischöflichen Generalvikariats in der Zeit von Dezember 2002 bis Juli 2004 durchgeführt wurde. Das Projekt wurde durch Herrn Prof. Dr. Johann Michael Gleich von der Katholischen Fachhochschule Köln wissenschaftlich begleitet.

Es wurden Befragungsraster entwickelt, mit deren Hilfe die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Tageseinrichtungen, die Trägervertreterinnen und Trägervertreter und auch Lehrerinnen und Lehrer an Fachschulen für Sozialpädagogik befragt wurden. Daneben arbeiteten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus ausgewählten Tageseinrichtungen für Kinder in Regionalgruppen an verschiedenen Fragestellungen und führten kleinere Praxisprojekte durch. Die Schnittmenge dieser beiden Untersuchungslinien stellte sich besonders geeignet heraus, grundlegende Fragen zu beantworten sowie Strategien und Hilfeleistungen zu entwickeln.

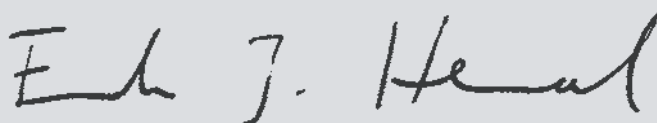
Die vorliegende Arbeitshilfe dokumentiert den Verlauf des Projektes und stellt die wichtigsten Ergebnisse vor. In Teil 1 werden als Grundlage die Rahmendaten des Projektes (Ziele, Aufgaben, Verlauf) dargestellt. Teil 2 beschreibt die Ergebnisse der Befragungen von Erzieherinnen und Erziehern, Trägervertreterinnen und Trägervertretern sowie von Vertreterinnen und Vertretern der Aus- und Fortbildung im Elementarbereich. Zudem bietet dieser Teil Hintergrundinformationen zum Thema „Kindheitsarmut als gesellschaftliche Herausforderung“. In Teil 3 sind die Ergebnisse der in den ausgewählten Tageseinrichtungen für Kinder durchgeführten Praxisobjekte zusammengestellt, ausgewertet und systematisiert. Der abschließende Teil 4 stellt praxisorientierte Empfehlungen, Forderungen und Konsequenzen der Projektergebnisse zusammen. Eine Liste mit weiterführender Literatur rundet die Arbeitshilfe ab.

Abschließend möchte ich zusammen mit meinem Vorgänger, Dr. Winfried Risse, der das Projekt maßgeblich initiiert und gefördert hat, allen Beteiligten sehr herzlich danken. Nur durch ihr herausragendes Engagement war es möglich, dieses Projekt mit Leben zu füllen und den gemeinsamen Weg durch die zweijährige Projektzeit zu gehen. Ganz besonders sind dabei die Trägervertreter, Leitungskräfte und Mitarbeitenden der 23 beteiligten Tageseinrichtungen für Kinder hervorzuheben, die wertvolle und wegweisende Impulse für die Realisierung der Projektziele erarbeitet haben.

Sollten Sie an weiteren Informationen zum Thema „Kindheitsarmut“ interessiert sein oder Beratung bei der Realisierung eigener Projektideen wünschen, so steht Ihnen Markus Linden-Lützenkirchen als Ansprechpartner gerne zur Verfügung (Tel.: 02 21/20 10-275) Wir freuen uns über jede einzelne Rückmeldung.

Möge Ihnen diese Arbeitshilfe Anregungen und Ideen geben, die es Ihnen erleichtern, auch in Ihrer Einrichtung die Wahrnehmung von Kindheitsarmut weiterzuentwickeln und die persönliche Sicherheit im Umgang damit zu fördern. Es lohnt sich sehr.

Ihr



Dr. Frank Johannes Hensel
Diözesan-Caritasdirektor

I. Rahmendaten des Projektes

1. Projektziele

- ▶ Mitarbeiter/innen erkennen und deuten Symptome der Armut von Kindern und Familien ihrer Einrichtungen.
- ▶ Mitarbeiter/innen entwickeln gemeinsam mit Diensten der Gemeinde, Caritasverbänden, SkF, SKM oder anderen Institutionen vor Ort Strategien und Hilfekonzepte zur Verbesserung der Lebenssituation von betroffenen Kindern und Familien der jeweiligen Einrichtung.
- ▶ Katholischen Tageseinrichtungen für Kinder steht ein Katalog von Empfehlungen und Maßnahmen zum Umgang mit den Phänomen Armut in ihrer Einrichtung zur Verfügung.
- ▶ Der reflektierte Umgang mit „Kinderarmut“ wird zu einem Qualitätsmerkmal der Arbeit in katholischen Tageseinrichtungen für Kinder und damit zum Bestandteil des Qualitätsprofils.
- ▶ Katholische Tageseinrichtungen für Kinder integrieren armutsrelevante Fragestellungen in ihr Konzept.

2. Projektaufgaben

- ▶ Auswertung bereits vorliegender Untersuchungsergebnisse zur Projektthematik (Diözesen Essen und Aachen; ISS-Studie usw.); Analyse des weiteren Erhebungsbedarfs im Rahmen des Projektes.
- ▶ Auswahl der in diesem Projekt mitwirkenden Tageseinrichtungen für Kinder.
- ▶ Auf der Grundlage der Analyseergebnisse: ggf. konzeptionelle Planung der Erhebung mit dem externen Berater; Erarbeitung von Faktoren zur Erhebung der Armutsthematik in ausgewählten Tageseinrichtungen für Kinder.

- ▶ Auswertung der einzelnen Erhebungen; Differenzierung der Ergebnisse mit Blick auf unterschiedliche regionale Bereiche.
- ▶ Betreuung der Mitarbeiter/innen in den ausgewählten Tageseinrichtungen für Kinder; Moderation von Arbeitsgruppen vor Ort; Rückführung von Einzelergebnissen in die Projektgruppe.
- ▶ Entwicklung von Handlungskonzepten in den beteiligten Einrichtungen sowie für die Beratung in den verschiedenen Diensten (Fachberatung, pastorale Dienste, Aus- und Fortbildung).
- ▶ Zusammenarbeit mit den Ausbildungsinstituten für Erzieher/innen.
- ▶ Erarbeitung und Durchführung von Implementierungsmaßnahmen (Fortbildungsveranstaltungen, Umsetzungsmaßnahmen).
- ▶ Dokumentation der Projektergebnisse.

3. Projektgruppe

Die Projektgruppe umfasste Mitarbeiter/innen aus den Abteilungen Tageseinrichtungen für Kinder, Gemeindecaritas und Gefährdetenhilfe des Diözesan-Caritasverbandes sowie aus der Abteilung Gemeindepastoral des erzbischöflichen Generalvikariats. Diese interdisziplinäre Zusammensetzung ergab sich aus den spezifischen Anforderungen der Armutsthematik sowie den damit verbundenen Vernetzungsstrategien in den Gemeindestrukturen.

4. Zeitrahmen des Projektes

Das Projekt war auf einen Zeitraum von 20 Monaten angelegt und wurde von Dezember 2002 bis Juli 2004 durchgeführt. Der Zeitrahmen des Projektes beinhaltete die Implementierung der Ergebnisse in den

ausgewählten Projekteinrichtungen sowie ansatzweise auch eine weiterführende Implementierung in Bezug auf Veröffentlichungen, Fortbildungsveranstaltungen, Kooperationen mit den Fachschulen für Sozialpädagogik usw.

5. Der Projektverlauf

In der Anlaufphase des Projektes (Dezember 2002 – Juni 2003) wurde zunächst der Erhebungsbedarf für die Bestandsaufnahmen in den Tageseinrichtungen für Kinder aufgrund der Auswertung vorliegender Untersuchungen und Forschungsberichte geklärt sowie eine für das Projekt geeignete Definition von Armut festgelegt:

„Als arm gilt, wer weniger als die Hälfte des durchschnittlichen Einkommens in seinem/ihren Land zur Verfügung hat“ (Definition der Europäischen Gemeinschaft). Das heißt, dass die Kinder aus Familien kommen, die entweder Sozialhilfe beziehen oder deren Eltern trotz ihrer Erwerbstätigkeit nicht in der Lage sind, ein Einkommen zu erwirtschaften, welches oberhalb der Hälfte des Durchschnittseinkommens liegt.

Der zweite und für unsere Begriffe inhaltlich wichtigere Ausgangspunkt zum Erkennen armer Kinder bezieht sich auf die Lebenslagen der Kinder und zwar insbesondere auf die festzustellenden Einschränkungen und Unterversorgungen in den Bereichen: Wohnen, Nahrung, Kleidung, soziale Kontakte, soziale Kompetenzen, Gesundheitszustand und körperliche Entwicklung.

Was den Erhebungsbedarf anging, so wurde sehr schnell deutlich, dass die vorgesehenen Untersuchungen nicht mehr all zu detailliert auf strukturelle Fragen innerhalb der Tageseinrichtungen eingehen müssten, sondern sofort zu den inhaltlichen

und thematisch bezogenen Gesichtspunkten würden vorstoßen können.

Bei der Auswahl der Tageseinrichtungen für Kinder, die unmittelbar am Projekt beteiligt sein sollten, wurden folgende Kriterien festgelegt:

- ▶ Gleichwertige Auswahl Stadt – Land
- ▶ Kreis- und Stadtdekanate
- ▶ Wo lässt sich „große Armut“ feststellen – wo eher Reichtum?
- ▶ Wie lässt sich der Träger in das Projekt einbinden?
- ▶ Gemischte Auswahl von freigestellten und nicht freigestellten Leiterinnen.

Parallel zu diesen ersten Arbeiten innerhalb der Projektgruppe nahmen Professor Gleich von der KFH Köln und seine Mitarbeiter die Arbeit auf. Nach einem kurzen Check der jeweiligen situativen Bedingungen vor Ort begann er mit der Befragung der teilnehmenden Mitarbeiterinnen und deren Kolleginnen.

Mit einer Motivationsveranstaltung im Mai 2003 wurden die Mitarbeiter/innen der teilnehmenden Einrichtungen sowie deren Trägervertreter/innen in das Projekt eingeführt. Ab diesem Zeitpunkt lief das Projekt bis Ende 2003 auf zwei parallelen Schienen: Auf der einen Seite führte Prof. Gleich Erhebungen durch, auf der anderen Seite arbeiteten die vier Regionalgruppen zu ausgewählten Fragestellungen.

Ab Januar 2004 hatten die Mitarbeiter/innen aus den Einrichtungen in den Regionalgruppen den Auftrag, selbständig in ihren Einrichtungen Praxisprojekte durchzuführen. In den Monaten Januar bis April 2004 mussten die Diskussionen in den Regionalgruppen zusammengefasst, systematisiert und die Maßnahmenempfehlungen zur Umsetzung der Projektergebnisse vorbereitet werden.

6. Die Arbeit in den Regionalgruppen

Die vier Regionalgruppen arbeiteten zwar alle autark und sollten sich thematisch an den spezifischen Bedürfnissen und Gegebenheiten vor Ort ausrichten, dennoch wurde schnell eine einheitliche Stoßrichtung erkennbar. Zunächst wurde in allen Gruppen der Ist-Stand in den Einrichtungen erhoben. Neben den Fragen

nach der Struktur der Einrichtung und deren Umfeld wurden unter anderem folgende Punkte diskutiert:

Eigener Umgang mit dem Thema Armut

- ▶ Die Teilnehmerinnen unterscheiden ihrer Beobachtung nach zwischen „finanzieller Armut“ und „emotionaler Armut“.
- ▶ In den Einrichtungen begegnen verschiedene Indikatoren: Frühstück in der Einrichtung wird oft und ausgiebig genutzt; Bekleidungsmangel fällt auf; Benachteiligung in der Schule (Material etc.); Umgang mit Ressourcen ist bei Eltern schwierig (Geld wird sofort ausgegeben).
- ▶ Dagegen wird allerdings auch beobachtet, dass das Sozialverhalten trotz sozialer Benachteiligung oftmals sehr ausgeprägt ist.
- ▶ Das Thema ist häufig tabu, es soll nicht öffentlich angesprochen werden. Das Stichwort „Scham“ spielt eine große Rolle. Hinter diesen Beobachtungen verbirgt sich das, was wir „versteckte Armut“ nennen.
- ▶ Bei Kindern stellt man häufig fest: mangelnde Zuneigung, keine Konfliktfähigkeit, kein Selbstvertrauen.

Ursachen von Armut

- ▶ Sozialhilfeempfänger kommen nicht immer mit ihrer Situation zurecht.
- ▶ Ausländische Mitbürger/innen haben oft große Sprachschwierigkeiten.
- ▶ Es fällt auf, dass ausländische Mitbürger/innen trotz Armut darum bemüht sind, das Nötigste für ihre Kinder auszugeben.
- ▶ In der Zusammenarbeit mit dem Träger (und mit der Rendantur) gibt es oft Abwicklungsprobleme.
- ▶ Armut wird „weitergegeben“.
- ▶ Bestimmte Statussymbole sollen trotz Armut aufrecht gehalten werden (Auto, Handy, Video etc.).

Zusammenarbeit mit dem Träger

- ▶ Träger sind inhaltlich oft „erstaunt“, d. h. ihnen ist vielfach das Vorhandensein der Armut nicht in jedem Fall bekannt.

- ▶ Finanzielle Dinge werden dennoch meistens umgehend geregelt.
- ▶ CV/SkF/SKM leisten professionelle Arbeit in allen Angelegenheiten.
- ▶ Die Anbindung des Themas an die Gemeinde (und an die Strukturen der Gemeinde) ist oft sehr schwer.
- ▶ „Arme Kinder“ sind in der Kirchengemeinde nicht unbedingt anzutreffen.
- ▶ Es treten Interessenkonflikte bei der Aufnahme in die Tageseinrichtung auf („Aufnahmekriterien“).

Erste Strategien zum Umgang mit diesen Phänomenen

- ▶ Einzelgespräche
- ▶ Hausbesuche
- ▶ Vertrauensbildende Maßnahmen
- ▶ Möglichkeiten für Eltern und Kinder anbieten, sich in der Einrichtung und ihrem Umfeld menschengerecht zu bewegen.
- ▶ Netze schaffen
- ▶ „Elternerziehung“

Umgang mit dem Thema „Arme Kinder“ im Team

- ▶ Die Mitarbeiter/innen sind grundsätzlich sehr sensibel für dieses Thema.
- ▶ In den Teams finden kollegiale Beratungen statt.
- ▶ Schwierig ist das Thema gerade für junge (bzw. neue) Kolleginnen, denn Eltern sprechen oft sehr direkt über ihre Probleme und bedienen sich dabei oft einer unverblühten Sprache. Vieles muss zunächst verarbeitet und mit dem eigenen Weltbild in Einklang gebracht werden.
- ▶ Ältere Kolleginnen weisen dagegen oft ein geschlosseneres Weltbild auf und haben daher die Möglichkeit, sensibler mit dem Thema umzugehen.
- ▶ Kolleginnen leben teilweise selbst in Armut.

Aus diesem ersten Zugang heraus ergaben sich die entscheidenden Schlüsselthemen, die im weiteren Verlauf der Regionalgruppen im Vordergrund standen und die auch Grundlage für die anstehenden Praxisprojekte in den Einrichtungen sein sollten:

- ▶ Gute Kooperation mit der Gemeinde, ihren Verantwortlichen und ihren Gre-

mien in Bezug auf das Thema Armut verbessern.

- ▶ Transparenz des Themas Armut im Team und damit in der konkreten Arbeit in der Einrichtung (Verankerung des Themas in der Konzeption; Durchführung themenspezifischer Projekte; Aufarbeitung der psychodynamischen Auswirkungen des Themas auf einzelne; Umgang mit Wut, Frust und Enttäuschung.
- ▶ Schaffung von kostenlosen Bildungschancen und Bildungsangeboten in der Einrichtung.
- ▶ Intensivierung der Stadtteilarbeit; Veröffentlichung vorhandener Hilfsangebote in Gemeinde und Stadtteil; Zusammenarbeit mit Ämtern etc.
- ▶ Stärkung und Sensibilisierung des eigenen Umgangs mit dem Thema Armut.

- ▶ Zusammenarbeit mit den Eltern optimieren.
- ▶ Beratungskompetenz und Beratungsangebote verbessern.

In einem Zwischentreffen aller Teilnehmer/innen am 24. November 2003 in Köln wurde der Stand der Dinge in den Arbeitsgruppen gegenseitig mitgeteilt und v. a. der Gesichtspunkt „Eigener Zugang zum Thema Armut“ mit Hilfe eines besonderen Akzentes bearbeitet. Pfarrer Schnegg führte im Kirchenraum von Maria Lyskirchen eine meditative Einheit durch, bei der alle Teilnehmerinnen die Gelegenheit hatten, ihre persönlichen Eindrücke, Ängste, Vorbehalte und Hoffnungen in den Raum zu stellen. Der Kirchenraum bot dabei die passende Atmosphäre, so dass ein sehr offener und intensiver Austausch zustande kam.

Fazit

Die Arbeit in den Regionalgruppen war ein sehr wichtiger Bestandteil des Projektes und eine notwendige Ergänzung zu den Erhebungen von Prof. Gleich. In den Regionalgruppen konnte intensiv über einzelne Phänomene diskutiert werden und es bestand die Möglichkeit, die Überlegungen mit praktischen Beispielen zu illustrieren. Die Ergebnisse aus den Regionalgruppen und die Ergebnisse aus den Befragungen wurden laufend abgeglichen: Einerseits waren die Fragestellungen aus den Fragebogen der Erhebungen Bestandteil der Diskussion vor Ort und konnten noch für manche Präzisierung sorgen. Andererseits gingen die Rückmeldungen der Erzieher/innen über die Projektgruppe an Prof. Gleich weiter, so dass dieser wiederum für seine einzelnen Befragungsraster die Erkenntnisse aus der Praxis nutzen konnte.

Übersicht der Projekteinrichtungen

<p>Kita St. Antonius Siemensstr. 257 53121 Bonn</p>	<p>Kita SKM -Zentrum Kurt-Weill-Weg 19 50829 Köln</p>	<p>Kita St. Kosmas u. Damia Hackenbroicher Str. 9a 50259 Pulheim</p>	<p>Kita Arche Klosterstr. 5 51705 Marienheide</p>
<p>Kita St. Martinus Brauweilerstr. 16 50259 Pulheim</p>	<p>Kita St. Peter Schönsteinstr. 7 50825 Köln</p>	<p>Kita Liebfrauenwiese Luhrheck 10 53359 Rheinbach</p>	<p>Kita St. Joseph Friedrichstr. 320 42551 Velbert</p>
<p>Kita St. Johannes Ricarda-Huchstr. 5 51061 Köln</p>	<p>Kita St. Joseph II Kastanienweg 50389 Wesseling</p>	<p>Kita St. Margareta Neue Schule 9 53343 Wachtberg</p>	<p>Kita St. Maria Königin Matthias-Claudius-Str. 2 53575 St. Augustin</p>
<p>Kita Papst Johannes Auf der Reide 2 40468 Düsseldorf</p>	<p>Kita SkF Köln Escher Str. 158 50739 Köln</p>	<p>Kita Zur Glocke Glockengasse 8 53340 Meckenheim</p>	<p>Kita SKM-Zentrum Lilienthalstr. 34 51103 Köln</p>
<p>Caritas-Kita Frechen Rosmarweg 241a 50226 Frechen</p>	<p>Kita St. Dreifaltigkeit Lambertstr. 39 53721 Siegburg</p>	<p>Kita Heilig Kreuz Landgrabenweg 10 53227 Bonn</p>	<p>Integrative Kita „Arche Noah“ Flandersbacher Str. 17 a 42489 Wülfrath</p>
<p>Kita St. Maria Königin Am Herrengarten 21 53229 Bonn</p>	<p>Kita St. Heinrich Rodderweg 270 50521 Brühl</p>	<p>Kinderzentrum Weckhoven Integrative Kita St. Marien Mittelstraße 3 42551 Velbert</p>	

II. Ergebnisse der Erhebungen

1. Kindheitsarmut als gesellschaftliche Herausforderung

1.1 Umfang und Ausmaß der Kindheitsarmut

Aktuelle Studien zum Thema Kindheitsarmut verweisen derzeit in der Regel immer auf Angaben, die übereinstimmend davon ausgehen, dass etwa 15 bis 20 Prozent aller Kinder und Jugendlichen in Deutschland in Armut leben. Wie sind solche Annahmen begründet? Alleine die Angabe „15 bis 20 Prozent betroffener Kinder und Jugendlicher“ lässt bereits erahnen, dass wir es vermutlich mit einem äußerst komplexen Definitions- und Messproblem zu tun haben. Dies ist in der Tat der Fall. Da es sich bei Armut keineswegs um einen Sachverhalt handelt, für den es allgemeingültige, objektive und wissenschaftlich genaue Kriterien und Maßstäbe gibt, was genau darunter zu verstehen sei, haben wir es hier mit einem Sachverhalt zu tun, der sich trefflich für politische Auseinandersetzungen eignet. Gehen wir davon aus, dass es auf einer eindimensionalen Skala keine genaue Grenze zwischen Armut auf der einen und Reichtum auf der anderen Seite gibt, so wird Armut immer Gegenstand gesellschaftlicher Auseinandersetzungen sein, abhängig von der jeweiligen konkreten Gesellschaft und abhängig vom Zeitpunkt, zu dem diese Diskussion stattfindet.

Die Zahl der Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren, die in Armut leben, liegt bei etwa 2,8 Millionen, nahezu jedes siebte Kind, jeder siebte Jugendliche im Alter bis 15 Jahren wächst so bei uns, bezogen auf das Einkommen, in Armut auf. Die Gründe für diese speziellen Entwicklungen sind noch genauer aufzugreifen, sie liegen vor allem im Bereich von Arbeitslosigkeit, Sozialhilfebezug bzw. Asylbewerberleistungen der Eltern, an Veränderungen im Bereich familialer Lebensformen und nicht zuletzt in nicht ausreichenden familienpolitischen Maßnahmen.

Nun wird zu Recht immer wieder darauf verwiesen, dass die Einschränkungen und Probleme von armen Menschen nicht allein auf eine monetäre Unterversorgung zurückzuführen sind, sondern dass auch der Mangel an anderen, nicht-monetären Ressourcen, wie z. B. Status, soziale Beziehungen, Bildung, sozialstaatliche Versorgungsansprüche (z. B. auf Versorgung mit Wohnraum, gesundheitliche Hilfen, Kinderbetreuung etc.) eine wichtige Bedeutung hat. Mangel an Geld ist so zwar kein ausreichender, aber doch ein ganz wesentlicher Bestimmungsfaktor von Armut. Sinnvollerweise ergänzt man deshalb diese sehr eindimensionale Betrachtung von Armut über die Einkommenslage durch weitere Aspekte. Solche weiteren Aspekte basieren meist auf Betrachtungen der tatsächlichen Lebenslagen von Menschen. Bei solch einem Lebenslagenansatz gilt derjenige als arm, der über unzureichende finanzielle Absicherung hinaus in wichtigen Lebensbereichen, wie etwa dem Wohnen, Gesundheit, Bildung, Arbeit, soziale Kontakte oder Anerkennung dauerhaft unzureichend versorgt oder benachteiligt ist.

Bezogen auf die Situation von Kindern und Jugendlichen geht es also bei der Definition von Armut um Einkommensarmut, bestimmt durch Familienarmut und aus der spezifischen Sicht des Kindes oder Jugendlichen betrachteten Bereichen von materieller, physisch-psychischer, kultureller und sozialer Unterversorgung. Dies entspricht weitgehend der vom Ministerrat der EU in den Jahren 1975 und 1987 genannten Definition:

Als arm gelten Personen, Familien und Gruppen, die über so geringe (materielle, kulturelle und soziale) Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die in dem

Mitgliedstaat, in dem sie leben, als Minimum annehmbar ist.

(Rat der EU)

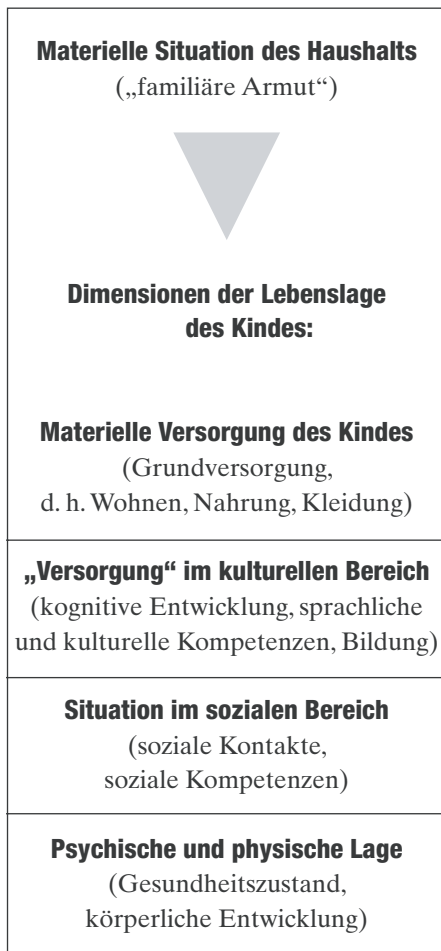
Wenn davon gesprochen wurde, dass es um die spezifische Sicht von Lebensbereichen des Kindes oder des Jugendlichen geht, so verbinden wir hiermit die Vorstellung, dass mögliche Konsequenzen von Armut bei Kindern und Jugendlichen in der Regel etwas völlig anderes sind, als bei erwachsenen Männern oder Frauen, und dass dies auch berücksichtigt werden muss.

Von dieser Vorstellung geht dann auch beispielsweise die Nationale Armutskonferenz der Bundesrepublik Deutschland, ein Zusammenschluss der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege, bundesweit tätiger Fachverbände und Selbsthilfeorganisationen, des Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Wissenschaftlergruppe „Armut und Unterversorgung“ aus. In Anlehnung an den Armutsbegriff, wie er im Sozialbericht 2000 der Arbeiterwohlfahrt vom Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS) entwickelt wurde, formuliert die Nationale Armutskonferenz Grundbedingungen eines kindgerechten Armutsbegriffes (Nationale Armutskonferenz 2001,6):

„Die Definition muss vom Kind ausgehen (kindzentrierte Sichtweise). Das heißt, die spezielle Lebenssituation der untersuchten Altersgruppe, die jeweils anstehenden Entwicklungen, aber auch die subjektive Wahrnehmung sind zu berücksichtigen. Gleichzeitig muss der familiäre Zusammenhang, die Gesamtsituation des Haushaltes, berücksichtigt werden. Noch viel weniger als Erwachsene leben Jugendliche und vor allem Kinder als isolierte Einzelwesen. Vielmehr ist ihre Lebenssituation in den meisten Bereichen von der Lebenslage der Eltern direkt abhängig.

Eine Armutsdefinition für Kinder und Jugendliche ist notwendig mehrdimensional. Eine rein auf das (Familien-)Einkommen bezogene Armutsdefinition geht an der Lebenswelt der Kinder vorbei. Die einbezogenen Dimensionen müssen geeignet sein, etwas über die Entwicklung und Teilhabechancen der betroffenen Kinder auszusagen. Gleichzeitig darf Armut von Kindern nicht als Sammelbegriff für benachteiligende Lebenslagen von Kindern verwendet werden. Nur wenn eine materielle Mangellage der Familie – nach definierten Armutsgrenzen – vorliegt, soll von Armut gesprochen werden.“

Um die Entwicklungsbedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten armer Kinder im obigen Sinne – insbesondere im Vergleich zu ökonomisch besser gestellten Kindern – bewerten zu können, wurden folgende Dimensionen im Rahmen der bereits erwähnten ISS-Studie der Arbeiterwohlfahrt berücksichtigt:



Mit Hilfe dieser angeführten fünf Dimensionen ist es möglich, bezogen auf die kindlichen Lebensbedingungen den Spielraum der Entwicklungsmöglichkeiten und damit auch die Teilhabe- und Lebenschancen des Kindes relativ gut einzuschätzen. Die vorliegende Untersuchung orientiert sich sehr stark an dieser Definition von Kindheitsarmut und greift immer wieder auf dieses Konzept zurück.

Die konkrete Lebenslage des Kindes, seine tatsächlichen Lebenschancen, sind, dies muss an dieser Stelle ergänzend erwähnt werden, allerdings von verschiedensten weiteren Einflussfaktoren abhängig. Folgen von Kindheitsarmut sind also von einer Reihe weiterer individueller und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen abhängig, zu denen in erster Linie die Familie des Kindes und deren soziales Umfeld zählt, zu denen aber auch Zugangsmöglichkeiten zu institutioneller professioneller Hilfe und Unterstützung zählen. Zu diesen institutionellen Hilfen und Unterstützungen gehört ganz zentral die Tageseinrichtung für Kinder. Die Bedeutung der Tageseinrichtung für Kinder im Sinne eines professionellen Hilfe- und Unterstützungssystems, als einer Ressource für arme Kinder und deren Familien, steht im Mittelpunkt der vorliegenden Studie.

1.2 Die Bedeutung der Tageseinrichtung für Kinder als Ressource

Kaum ein Zweifel kann darin bestehen, dass die Tageseinrichtung für Kinder bei der Betrachtung von Ressourcen zur Bekämpfung oder Milderung der Folgen von Kindheitsarmut eine hervorgehobene Funktion spielen kann. Gerade der über einen längeren Zeitraum sich erstreckende und alltägliche Kontakt mit armen Kindern und deren Familien stellt nicht nur Basis für differenziertere Wahrnehmungen von Armutfolgen durch die Fachkräfte dar, gleichzeitig bestehen auch günstige Voraussetzungen für den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses zwischen Erzieher/innen auf der einen Seite sowie Kindern und Eltern auf der anderen Seite. Auch wenn die Fachkräfte in den Einrichtungen derzeit nicht ausreichend darauf vorbereitet sein mögen, über die rein pädagogische Funktion hi-

naus auch sozialarbeiterisch zu wirken, mag ihre Schlüsselposition in einem sie umgebenden Netz möglicher Institutionen und Dienste ihnen eine zukünftig weitaus bedeutsamere Rolle zuschreiben, als dies derzeit noch der Fall sein mag.

Vor allem vier wichtige mögliche Funktionen verdeutlichen die potentiell hohe Bedeutung der Ressource Kindertageseinrichtung im Zusammenhang mit der Armut von Kindern und deren Familien:

- ▶ Kompensationsfunktion,
- ▶ Frühwarnfunktion,
- ▶ Entlastungsfunktion sowie die
- ▶ Vermittlungsfunktion.

Kompensationsfunktion

Als der klassische Ansatz ist zunächst einmal die Kompensationsfunktion der Tageseinrichtung anzusehen. Auch vom beruflichen Selbstverständnis der Erzieher/innen dürfte es unstrittig sein, dass hierin eine spezifische Aufgabe dieser Berufsgruppe zu sehen ist. Vor dem Hintergrund der Zielsetzung, Kinder bei der Entwicklung zu einer eigenständigen, selbstbewussten und verantwortlichen Persönlichkeit zu begleiten und zu unterstützen, kommt der Beachtung der Kinder in Armutslagen durch die Erzieher/innen eine besondere Bedeutung zu. Förderung und Ausbau kindlicher Fähigkeiten und damit auch Stärkung und Stabilisierung des Selbstbewusstseins stellen originäre Kompetenzen der pädagogischen Fachkräfte in den Einrichtungen dar, die an dieser Stelle von großer Bedeutung sind.

Frühwarnfunktion

Probleme und Schwierigkeiten, die als Folge von Armutslagen entstehen, werden oft im Umfeld der Familie wenig wahrgenommen. Erst in der Tageseinrichtung treten häufig Probleme und Schwierigkeiten, die durch Armutslagen mit verursacht sind, deutlicher zu Tage, werden dort zum ersten mal von professionellen Fachkräften wahrgenommen. Defizite in der körperlichen und geistigen Entwicklung, Probleme und Auffälligkeiten im Sozialverhalten, oder in Bereichen der kognitiven Entwicklung können, entsprechende fachliche Kenntnisse bei den Erziehern/innen vorausgesetzt, Ausgangspunkt für eine Vielzahl

von präventiv ausgerichteten Hilfe- und Unterstützungsmaßnahmen sein. Neben den notwendigen Kenntnissen über die Zusammenhänge und entsprechenden differenzierten Wahrnehmungsfähigkeiten setzt dies allerdings auch umfassende Kenntnisse über vorhandene Hilfe und Unterstützungsnetze bei den Fachkräften voraus. Darüber hinaus bedarf es in diesem Zusammenhang auch entsprechender Kontakte zu diesen Hilfe- und Unterstützungsnetzen von Seiten der Erzieher/innen, wollen sie tatsächlich wichtige Vermittlerfunktionen erfüllen.

Entlastungsfunktion

Verbesserungen der finanziellen Lage armer Familien hängen häufig eng mit den

Möglichkeiten der Betreuung von Kindern zusammen. Betreuungsangebote für Kinder stellen grundsätzlich eine wichtige Voraussetzung für die Aufnahme einer Berufstätigkeit und damit einer Verbesserung der gesamten Lebensbedingungen der Familie dar. Vor allem den vorhandenen Öffnungszeiten der Einrichtungen und den vorhandenen Betreuungskapazitäten kommt so eine wichtige Bedeutung gerade für arme Kinder und deren Familien zu.

Vermittlungsfunktion

Dass die Tageseinrichtung für Kinder Ausgangspunkt für eine Vielzahl von präventiv ausgerichteten Hilfe- und Unterstützungsmaßnahmen für Kinder sein kann, wurde bereits im Zusammenhang

mit der Frühwarnfunktion erwähnt. Armut von Familien führt darüber hinaus durch finanzielle Sorgen, damit einhergehende enge Wohnverhältnisse, Krankheit oder Suchtverhalten bei Eltern zu permanenten Stress-Situationen und Überforderungen, die sich leicht zu Problemen der Partnerschaft aber auch der Erziehung und des Umgangs mit Kindern ausweiten können. Auch wenn in diesem Zusammenhang die fachliche Qualifikation von Erzieher/innen deutlich überschritten wird, wären sie doch sicherlich in die Lage zu versetzen, entsprechende Zugänge zu weiteren Hilfe- und Unterstützungssystemen herzustellen und hier zu vermitteln. Dies setzt allerdings eine Ausweitung vorhandener Kontakte und Kooperationen voraus.

2. Perspektive der Erzieher/innen

Ausgangspunkt unserer Betrachtungen sind zunächst die Erfahrungen der Erzieher/innen in den Einrichtungen. Durch ihren engen Kontakt mit den Kindern und weitgehend auch deren Eltern haben sie praktisch eine Schlüsselfunktion für weitergehende Überlegungen und Maßnahmen zur Frage des Umgangs mit Armut bei Kindern. Erzieher/innen besetzen eine Schlüsselfunktion, geht es um das Erkennen von Armut bei Kindern, geht es um Fragen der Prävention, geht es um Fragen der Korrektur bereits erkennbarer Benachteiligungen. Über die Kontakte zu den Eltern und Familien verfügen sie darüber hinaus in der Regel über Verbindungen, die ihnen eine herausgehobene Stellung vor anderen Fachkräften zuweisen. Die Erfahrungen der Erzieher/innen mit dem Thema Armut in den Einrichtungen sollen deshalb zunächst im Vordergrund unserer Betrachtungen stehen.

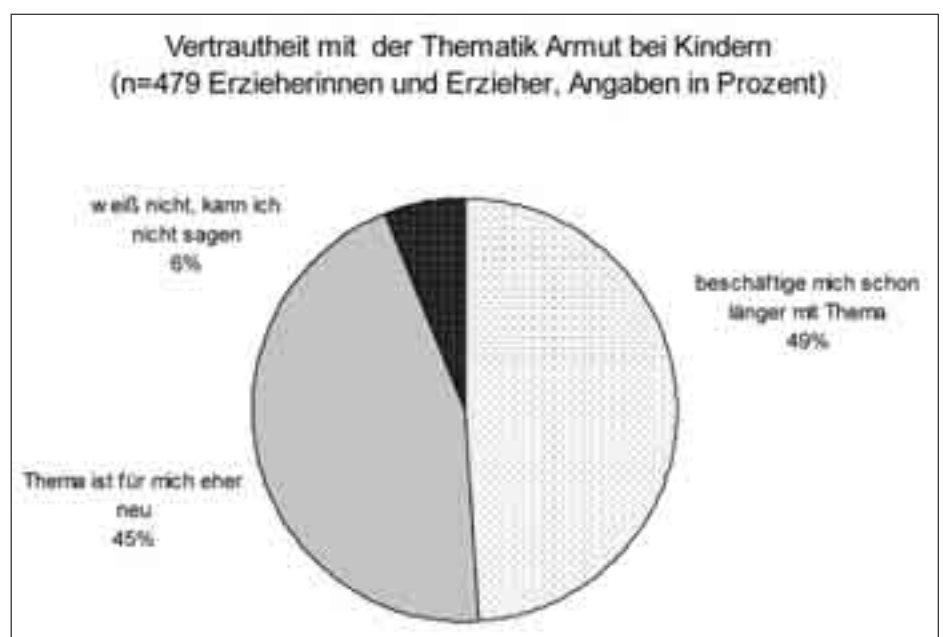
Die nachfolgenden Aussagen basieren auf den zusammengetragenen Informationen der zuvor beschriebenen Befragungen, sowie Aussagen aus den Gruppendiskussionen und Workshops unter Erzieher/innen. Basis ist in der Regel die umfangreiche und hinsichtlich der katholischen Einrichtungen im Erzbistum Köln weitgehend als repräsentativ anzusehende Basisbefragung unter 479 Erziehern/innen.

Bei einzelnen Fragestellungen wird zusätzlich auf die Ergebnisse der vertiefenden Befragung verwiesen. Der wesentlich umfangreichere Fragenkatalog dieser vertiefenden Befragung, der von den Mitarbeitern/innen aus den am Projekt intensiver beteiligten 26 Einrichtungen bearbeitet wurde, lässt zwar genauere und differenziertere Aussagen zu, hier muss dann allerdings auf geringere Fallzahlen zurückgegriffen werden.

2.1 Erkennen und Deuten von Symptomen der Armut

Beschäftigung mit dem Thema Armut

Für nahezu 90 Prozent aller befragten Fachkräfte ist Armut von Kindern und Familien heute ein Thema, mit dem sie sich beschäftigen, rund 56 Prozent der Befragten tun dies schon längere Zeit, der Anteil derjenigen, für die das Thema eher neu ist, liegt bei etwa einem Drittel.



Warum beschäftigen sich die von uns nun befragten Erzieher/innen mit Fragen der Armut bei Kindern? Hier gibt es sicher eine Vielzahl von möglichen Gründen, sei es etwa, weil es sich um ein aktuelles, in den Medien aufgegriffenes Thema handelt, sei es, weil das Thema in den Fachzeitschriften, Fachliteratur, bei Kongressen oder in der Ausbildung auftaucht. All diese möglichen Begründungen spielen aber, so die Ergebnisse der Befragung, eher eine untergeordnete, vielleicht indirekte Rolle. Ausgangspunkt für die intensivere Beschäftigung mit Armut ist, wenig überraschend, die alltägliche berufliche Tätigkeit, ihr wird nämlich bei der Frage danach, in welchem Zusammenhang Armut wahrgenommen wird, in welchen Zusammenhängen man auf das Thema stößt, die höchste Bedeutung beigemessen. Rund die Hälfte aller Befragten benennen diesen Berührungspunkt, gefolgt von entsprechenden Diskussionen und Gesprächen im Team. Interessant ist dabei die Frage, ob sich diejenigen, die sich schon längere Zeit mit dem Thema Armut bei Kindern beschäftigen, von denjenigen unterscheiden, die erst seit kurzem auf das Thema gestoßen sind. Dies scheint in der Tat der Fall zu sein. Betrachten wir zunächst die Gruppe derjenigen Erzieher/innen, die zuvor bereits angegeben haben, sich schon längere Zeit mit dem Thema Armut bei Kindern zu beschäftigen, so wird eine Tendenz deutlich: Hohe Bedeutung für die Wahrnehmung des Themas Armut hat die eigene alltägliche Erfahrung im Beruf bei fast 60 Prozent dieser Befragtengruppe, gefolgt von den Gesprächen und dem Austausch im Team (48 %) und mit den Eltern (16 %), aber auch entsprechenden Berichten in Medien und Fachzeitschriften sowie Kontakte zu Beratungsstellen haben eine gewisse Bedeutung. Dies gilt in dieser Reihenfolge zwar auch für die zweite Gruppe, für diejenigen Erzieher/innen, für die Armut bei Kindern eher ein neues Thema ist, dort finden wir aber durchgängig immer erkennbar geringere Ausprägungen.

Konkretisierung von Armut im Alltag der Einrichtung

Die Feststellung, dass Armut keineswegs nur ein rein theoretisches Problem für die befragten Fachkräfte ist, sondern für einen beachtlichen Teil der Befragten eine Erfahrung darstellt, denen viele im beruflichen Alltag begegnen, belegt nun zwar, dass wir es mit einer Fragestellung zu tun haben, die längst nicht mehr auf einzelne Tageseinrichtungen begrenzt ist, sondern, wenn vielleicht auch erst seit wenigen Jahren und in unterschiedlicher Intensität, alle Tageseinrichtungen erfasst und als Ausgangspunkt zunächst sicher wichtig und von Bedeutung ist. Allein die Erkenntnis, dass Armut ein Thema alltäglicher beruflicher Erfahrung in der Tageseinrichtung ist, erscheint für die vorliegende Untersuchung jedoch nur begrenzt erhellend, drängt sich doch automatisch die Frage auf, wie denn Armut konkret wahrgenommen wird. Gerade die vorangegangenen Erörterungen haben gezeigt, wie problematisch sich der Versuch gestaltet, Armut allgemein zu definieren, wie problematischer es darüber hinaus sein dürfte, im individuellen Fall Zuordnungen zu treffen. Da es vorrangiges Ziel der hier vorgelegten Studie sein soll, die Perspektive der Praxis einzunehmen, kann an dieser Stelle deshalb nur die Frage nach den Hinweisen, den Indikatoren auf Armutslagen, die in der wissenschaftlichen Diskussion im Vordergrund stehen und die von den Erziehern/innen wahrgenommen werden, stehen.

Lage der Familien

Die Frage danach, wie Armut von Kindern sich konkret im Berufsalltag von Erziehern/innen bemerkbar macht, mag sich auf eine Vielzahl von Sachverhalten und Beobachtungen stützen, in der Regel verfügen die Befragten über eine Vielzahl von zum Teil systematisch zusammengetragenen Informationen und Dokumentationen über die Lage der Kinder und ihrer Familien, die sie in ihrer Arbeit berücksichtigen. Fachkräfte in den Einrichtungen sind allein aufgrund der verfügbaren Unterlagen und Dokumentationen in der Regel sehr gut in der Lage, Angaben darüber zu machen, inwieweit Familien Arbeitslosen- oder Sozialhilfe erhalten, inwieweit sie Leis-

tungen nach dem Asylbewerbergesetz erhalten. Ebenso liegt es in ihrem Erfahrungsbereich, festzustellen, ob regelmäßig anfallende Kosten unregelmäßig bezahlt werden, ob zusätzlich anfallende Kosten nicht oder nur schwer aufgebracht werden können.

In der Studie berichten fast 60 Prozent aller in die Untersuchung einbezogenen Erzieher/innen davon, dass sie häufig oder ab und zu die Erfahrung machen, dass Familien der Kinder in den Einrichtungen Sozialhilfe, Arbeitslosenhilfe oder Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz erhalten (häufig 54 %, ab und zu 36 %), geht es darum, dass regelmäßig anfallende Kosten nur unregelmäßig bezahlt werden, liegt dieser Anteil bei 74 Prozent (häufig 54 %, ab und zu 20 %). 62 Prozent aller Befragten berichten davon, dass sie häufig oder ab und zu die Erfahrung machen, dass zusätzlich anfallende Kosten (z.B. für Ausflüge oder Geschenke) von Eltern nicht aufgebracht werden können (häufig 34 %, ab und zu 28 %).

Weitgehende Übereinstimmung besteht nun darin, dass Definitionen von Armut nicht alleine auf Einkommenslagen reduzierbar sind, sondern dass Armut ein mehrdimensionales Problem darstellt, bei dem neben der Frage des Einkommens vor allem Fragen der Unterversorgung oder Benachteiligung hinsichtlich wichtiger Lebensbereiche zu berücksichtigen sind. Entsprechende Zu- oder Einordnungen basieren also letztlich auf einzelnen Indikatoren, die, insgesamt gesehen mehr oder weniger deutlich auf Armutslagen verweisen. Der Blick auf solche Indikatoren lässt die Annahme zu, dass Armut von Kindern und Familien ein Phänomen darstellt, das in erheblichem Maße heute die Arbeit in katholischen Tageseinrichtungen mitbestimmt.

Materielle Versorgung der Kinder

Selbstverständlich wirkt sich die zuvor beschriebene finanzielle Notlage von Familien in vielfacher Hinsicht auf alle kindlichen Lebensbereiche aus, insbesondere gilt dies für Indikatoren, die auf materielle Unterversorgungen schließen lassen. Die Daten der Studie belegen, dass die befragten Erzieher/innen häufiger mit entsprechenden

Wahrnehmungen konfrontiert werden. Auffallend häufig wahrgenommene Indikatoren sind ungepflegtes Erscheinen und körperliche Vernachlässigung, Merkmale, die von rund 41 Prozent der Befragten häufiger oder ab und zu wahrgenommen werden, aber auch Kleidung, die in schlechtem Zustand ist oder nicht der Jahreszeit angemessene Kleidung sind häufiger oder ab und zu von den Fachkräften wahrgenommene Anzeichen, die auf Armutslagen hinweisen. Rund ein Drittel der Befragten weiß über Erfahrungen zu berichten, bei denen Kinder hungrig in die Einrichtung kommen.

Sozialer Bereich

Auch wenn die Zusammenhänge sicherlich nicht ganz so eng und eindeutig herstellbar sind, so ist zumindest teilweise die Vermutung gerechtfertigt, dass Auffälligkeiten, wie etwa das alleine in die Einrichtung Kommen oder das Gemiedenwerden von anderen Kindern, ebenso wie der unregelmäßige Besuch der Einrichtung oder aggressives Verhalten auch mit Folgen von Armutslagen in Verbindung zu bringen sind. Bei all den genannten Aspekten nimmt ein beachtenswerter Teil der Befragten entsprechende Beobachtungen wahr.

Kultureller Bereich

Der Erwerb der Voraussetzungen zur Entwicklung von Basiskompetenzen, wie sie die PISA-Studie erfasst, erfolgt zwar schon sehr früh, es erfolgt aber, dies ist ein ganz wichtiger Aspekt, in einem Netz von Bildungs- und Lernorten. Wichtige Voraussetzungen für späteres schulisches Lernen werden so beispielsweise weitgehend in familialen Umwelten und in den Tageseinrichtungen erprobt und vermittelt: Neugier, Experimentierfreude, Umgang mit Erfolg oder Misserfolg, Stolz auf Erreichtes. Solche für das Kind und seine soziale und kognitive Entwicklung wichtigen Anregungen mögen heute, dies ist teilweise Ergebnis veränderter familialer Lebensbedingungen, aber auch arbeitsmarktpolitischer Anforderungen, nicht immer vollständig und von allen Familien gleichermaßen dem Kind vermittelt werden. Genau an dieser Stelle treffen

wir dann aber auf die Frage nach dem Vorhandensein möglicher ergänzender Ressourcen für Kinder und Eltern. Neben sozialen Netzen, wie Freundes- und Bekanntenkreis, sind dies in besonderem Maße die Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, in unserem Falle insbesondere die Tageseinrichtung für Kinder.

Die diesen Einrichtungen zugeschriebene gesellschaftliche Funktion, die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern, bekommt so vor dem Hintergrund veränderter familialer Lebensbedingungen ein wesentlich höheres Gewicht, wird für viele Kinder und Familien zu einem immer wichtigeren Baustein in einem Konzept lebenslaufunterstützender Bildung. Die unter den Erziehern/innen erhobenen Informationen verweisen darauf, dass sowohl hinsichtlich des Spielverhaltens, als auch hinsichtlich des Arbeitsverhaltens und Sprachverhaltens häufiger Probleme auftreten. Gerade die Bedeutung der Sprache, des Spracherwerbs und des Sprachverhaltens ist im Zusammenhang mit der Vielzahl der Bildungsstudien der vergangenen Jahre als gewichtiger Faktor für den Schulerfolg ausgemacht worden und spielt in der Vorstellung der Erzieher/innen eine sehr wichtige Rolle. Auffälligkeiten reichen vom Fehlen sich verständlich ausdrücken zu können, bis zur Unfähigkeit, Gesagtes verstehen zu können und einem Ausweichen auf Gesten. Verstärkt treten solche Schwierigkeiten dann auf, wenn, davon berichten rund ein Fünftel aller befragten Fachkräfte, der Besuch der Tageseinrichtung erst sehr spät vor dem Übergang in die Schule erfolgt.

Gesundheit

Schließlich bleibt auf einen weiteren wichtigen Lebensbereich, die physische und psychische Lage zu verweisen. Im Zusammenhang mit möglichen Folgen von Kindheitsarmut wurde bereits auf eine ganze Reihe möglicher Auswirkungen von Armutslagen in diesem Bereich hingewiesen. Nach allen bisher bekannten Studien kann man davon ausgehen, dass bei armen Kindern häufiger gesundheitliche Probleme auftreten und die körperliche

Entwicklung, insbesondere die Körpergröße, aber auch die Motorik, sich langsamer oder schlechter entwickelt. Offensichtlich geht Armut schon sehr früh mit höheren Belastungen im gesundheitlichen Bereich einher. Die Wahrnehmungen der Befragten lässt erkennen, dass insbesondere hinsichtlich der Frage nach der Häufigkeit von Erkrankungen und im Bereich des motorischen Verhaltens häufiger Auffälligkeiten bemerkt werden.

2.2 Sicherheit und Vertrautheit im Umgang mit der Problematik Armut bei Kindern

Die alltäglichen Erfahrungen in der Einrichtung, die Gespräche im Team und die Kontakte zu den Eltern, so die bisher dargestellten Ergebnisse, sind Ausgangspunkte für die Wahrnehmung von Armut bei Kindern. In den Ausbildungseinrichtungen ist das Thema Kindheitsarmut zumindest bis heute eher als randständiges Thema anzusehen, es taucht erst in jüngerer Zeit, hier insbesondere im berufspraktischen Teil der Ausbildung, verstärkt als Problem auf.

Ein Drittel der Erzieher/innen fühlt sich auf Armutproblematik nicht vorbereitet

Trotz der sehr häufigen alltäglichen Erfahrung, die Erzieher/innen mit dem Problem Armut von Kindern machen, ist es vor diesem Hintergrund deshalb wenig verwunderlich, wenn sich rund ein Drittel aller Befragten überhaupt nicht oder nicht ausreichend auf die Problematik vorbereitet fühlen.

An diesem Punkt ergibt sich sicherlich berechtigterweise die Frage, inwieweit Themen, die mit Kindheitsarmut in Verbindung stehen, sich überhaupt sinnvoll in die Ausbildung integrieren lassen oder ob es sich hierbei nicht vielleicht auch um berufliche Anforderungen handeln mag, die immer von Fall zu Fall, als jeweils neu zu entwickelnder, individueller Prozess zwischen Erziehern, dem Kind und seiner sozialen Umgebung zu betrachten sind. Eine wichtige Funktion der Ausbildungseinrichtung mag es sein, über die Vermittlung wichtiger grundlegender allgemeiner Informationen zur Problematik hinaus, die

frühzeitige Sensibilisierung der angehenden Erzieher/innen sicherzustellen. Neben der Wahrnehmung sind es insbesondere Kenntnisse über die Konsequenzen von Armut im Kindheitsalter in Bezug auf die weitere Entwicklung des Kindes und mögliche präventive Maßnahmen, die im Vordergrund stehen müssen.

Es wäre mehr als verwunderlich, spielte hierbei nicht wiederum der Zusammenhang eine wichtige Rolle, ob die Befragten in einer Einrichtung arbeiten, die in einem sozialen Brennpunkt liegt oder nicht. Ist dies der Fall, so fühlen sich die Befragten wesentlich vertrauter mit der Problematik. Gerade Einrichtungen im Umfeld sozialer Brennpunkte fordern von Erziehern/innen tagtäglich Reaktionen, Absprachen und Austausch, geht es um Fragen von Armut und den daraus resultierenden möglichen Folgen. Diese Erfahrungen stellen ein Potential dar, das vor allem hinsichtlich zukünftiger Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Tageseinrichtungen von großer Bedeutung sein könnte.

Sicherheit im Umgang mit Armut durch Zusammenarbeit mit anderen Diensten

Für die Frage, wie sicher und vertraut sich Fachkräfte im Umgang mit benachteiligten Kindern fühlen, muss man weiterhin einen Blick auf die Einbindung, die Zusammenarbeit der Einrichtung mit anderen Diensten werfen. Sicherheit im Umgang mit Armut bei Kindern ist nicht nur Frage von Ausbildung und Fortbildung, sie ist, so die vorliegenden Daten, auch abhängig vom Vorhandensein oder Fehlen entsprechender Unterstützung im Umfeld der Einrichtungen. Hier geht es um Kontakte und Formen der Zusammenarbeit insbesondere im sozialen Umfeld der Pfarrgemeinden und den pastoralen Mitarbeitern/innen, sowie Fachkräften der Caritas oder anderer kirchlicher und nicht-kirchlicher Einrichtungen und Dienste im Umfeld der Tageseinrichtung. Im Mittelpunkt steht hierbei die Frage: Erscheinen die Bemühungen und Maßnahmen der Erzieher/innen aus deren Sicht als isoliertes Vorgehen, in das bestenfalls noch die Eltern der betroffenen Kinder einbezogen werden, oder handelt es sich bei diesen

Aktivitäten um Unternehmungen, die gleichzeitig von Gemeinden, Fachdiensten, Träger oder Kommune mitgetragen werden und so auch Rückhalt für die Arbeit in der Tageseinrichtung bieten?

Zumindest was den Wunsch und die Forderung nach entsprechender Kooperation betrifft, lässt sich festhalten, dass dieser sehr ausgeprägt erscheint. Rund 80 Prozent der am Projekt beteiligten Fachkräfte berichten von Zusammenarbeit zwischen Vertretern/innen der Pfarrgemeinde, aber auch der Kommune. Das Thema Armut spielte bisher dabei aber eine äußerst marginale Rolle. Gerade einmal 4 Prozent der Befragten aus Einrichtungen, die von Pfarrgemeinden oder Pfarrverbänden getragen werden, berichten davon, dass bei dieser Zusammenarbeit auch Fragen von Armut bei Kindern und Familien aufgegriffen werden. Mit einem Anteil von 24 Prozent wesentlich höher ist der Anteil derjenigen, die im Rahmen der Zusammenarbeit über Fragen der Armut berichten, wenn es sich beim Träger der Einrichtung um einen Caritasverband oder Caritasfachverband handelt. Gerade Einrichtungen im Umfeld sozialer Brennpunkte werden in der Regel von den genannten Fachverbänden unterhalten.

2.3 Vorgehensweisen im Umgang mit Kindheitsarmut

Für die weiteren Betrachtungen von Bedeutung sind Fragen danach, was denn nun zu tun sei, wie auf die erfolgten Wahrneh-

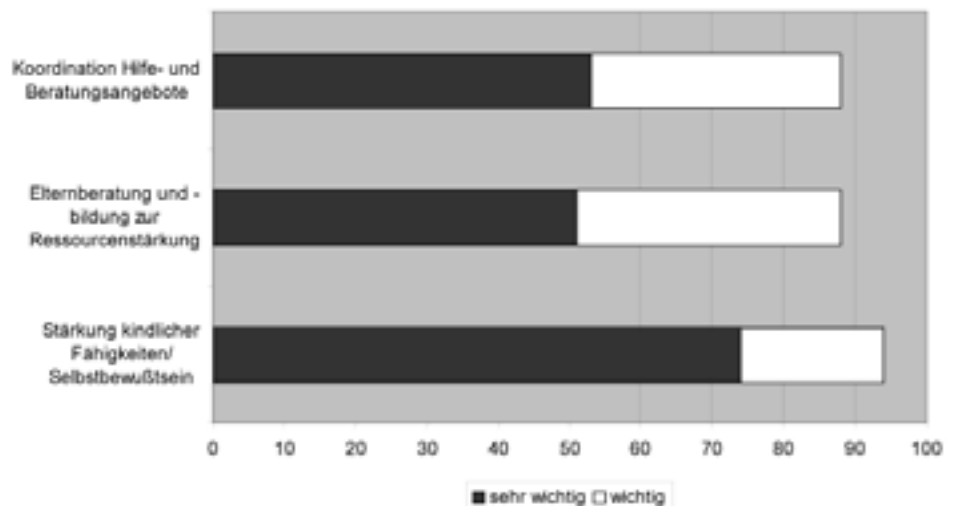
mungen hin zu reagieren sei. Ausgehend von der den Tageseinrichtungen derzeit zugewiesenen Funktionen und Aufgabenstellungen (KJHG §1, §22) geht es hier in erster Linie darum, negative Folgen für die gesellschaftliche Integration der betroffenen Kinder nicht nur rechtzeitig wahrzunehmen, sondern, wenn irgend möglich, solche Folgen im Vorfeld bereits zu vermeiden.

Wichtigkeit verschiedener Maßnahmen

Auch wenn ein Teil der Befragten sich auf die Thematik der Armut bei Kindern nicht gut vorbereitet fühlt, so bleibt immerhin festzuhalten, dass die Erzieher/innen zumindest auf einer generellen Ebene weitgehend mit den Empfehlungen und Forderungen der Wissenschaftler, die sich mit Kindheitsarmut beschäftigen, übereinstimmen. Wichtige Orientierung, wichtiger Punkt im Hinblick darauf, was zu tun sei, ist nämlich aus Sicht der Erzieher/innen zunächst die Forderung nach Maßnahmen zur Förderung von vorhandenen Fähigkeiten bei den Kindern und die Stärkung des Selbstbewusstseins.

Dies stellt damit, gegenüber den meisten anderen möglichen Maßnahmen, den aus Sicht der Erzieher/innen wichtigsten Ansatz für die Arbeit dar. An zweiter Stelle folgen dann Maßnahmen, die sich auf die Stärkung der Familie beziehen, auf Elternberatung und -information. Schließlich bleibt noch die Koordination und Vernetzung von Hilfe- und Beratungsangeboten.

Wichtigkeit verschiedener Maßnahmen zur Bekämpfung von "Kindheitsarmut" (n=479 Erzieherinnen und Erzieher, Angaben in Prozent)



Maßnahmen zur Förderung von vorhandenen Fähigkeiten bei den Kindern und zur Stärkung des Selbstbewusstseins

Geht es um Fragen der Förderung von vorhandenen Fähigkeiten und Stärkung des Selbstbewusstseins, treffen wir auf die Beschreibung der Gruppe der mittelbar von Armut betroffenen Professionellen, die ihre Aufgabe, trotz zunehmend sich verschlechternder Rahmenbedingungen, darin sieht, Rückzugstendenzen der Betroffenen aus der Gesellschaft zu vermeiden. Gerade die Förderung oder der Erhalt des Selbstbewusstseins stellt hier die zentrale Maßnahme aus Sicht der Erzieher/innen dar. Hier haben wir es auch aus Sicht der Erzieher/innen mit einem Aufgabenfeld zu tun, das vermutlich als zentrales Gebiet des eigenen beruflichen Selbstverständnisses angesehen wird.

Hilfreich mag es an dieser Stelle sein, einige konkretere Forderungen der Befragten genauer zu betrachten. Wie solch eine Förderung aussehen kann, lässt sich beispielhaft an verschiedenen geforderten Maßnahmen zeigen, wie etwa dem Ausbau von präventiven Angeboten im Sinne bedarfsgerechter, qualitativ guter institutioneller Betreuung, eine Forderung, die im Rahmen von möglichen Reaktionen von 93 Prozent der Befragten als wichtig oder sehr wichtig angesehen wird.

Ausgehend von der Lebenslage vieler Familien und den von den Eltern ausgehenden Forderungen und Bedürfnissen, dürfte hinter dieser Aussage der Fachkräfte eine sehr realistische Einschätzung stehen.

Die schwierige Einkommenssituation vieler Familien erfordert nämlich zunächst einmal eine Entlastung im Sinne zeitlicher Ressourcen, da sich nur so zusätzliche Einkünfte erzielen lassen. Dies erscheint aber nur dann akzeptabel, wenn gleichzeitig eine qualitativ gute institutionelle Betreuung angeboten wird. Dass diese Forderung für eine Reihe von Familien, die hinsichtlich der Armutproblematik besonders gefährdet erscheinen, etwa die Gruppe der Alleinerziehenden, von besonders großer Bedeutung ist, wurde bereits an anderer Stelle dieser Untersuchung berichtet und braucht hier nicht nochmals aufgegriffen zu werden. Verwiesen werden sollte allerdings deutlich darauf, dass vor dem Hintergrund der dargestellten Überlegungen kaum zu übersehen ist, welche zusätzlichen gesellschaftlichen Anforderungen heute auf die Tageseinrichtungen und die in diesen Einrichtungen tätigen Fachkräfte inzwischen zukommen. Diese Ausweitung der gesellschaftlichen Funktion der Tageseinrichtung, die längst nicht mehr nur eine Ergänzung und Begleitung der elterlichen Erziehungsarbeit darstellt, dieser Wandel ist auch keine völlig neue Anforderung, er tritt aber gerade im Zusammenhang mit dem Thema Armut bei Kindern und deren Familien immer stärker in den Vordergrund.

Einige weitere Forderungen aus dem Bereich Prävention und Stärkung von

Fähigkeiten bei den Kindern stechen hervor und seien deshalb an dieser Stelle besonders erwähnt. Auffallend hohe Bedeutung, geht es um die Frage nach zu ergreifenden Maßnahmen, ergeben sich bei der Forderung nach Sprachförderung. Nicht zuletzt die aktuellen Diskussionen um die zentrale Bedeutung des Spracherwerbs für die weitere Bildungsbiographie geben solche Forderungen von Seiten der Erzieher/innen ein ganz besonderes Gewicht. An dieser Stelle muss auch auf den wichtigen Zusammenhang hingewiesen werden, dass unter den Kindern, die von Armut betroffen sind, insbesondere die hohen Anteile von Kindern mit Migrationshintergrund auffallen. Offensichtlich orientieren sich Erzieher/innen hier in starkem Maße an der Bedeutung der Sprache und des Spracherwerbs, Aspekten der Förderung interkultureller Kompetenzen wird nämlich eine mit Abstand geringere Bedeutung beigemessen.

Nicht ganz so gewichtig, aber immerhin deutlich von den meisten mehrheitlich als wichtig oder sehr wichtig angesehen, erscheinen demgegenüber aus Sicht der professionellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Tageseinrichtungen Forderungen hinsichtlich einer Verbesserung in Fragen der Gesundheitsförderung, Elternbildung, aber auch Koordination und Vernetzung.

Maßnahmen, die sich auf die Stärkung der Familie beziehen, auf Elternberatung und -information

Tageseinrichtungen und Familie sind die wichtigsten Sozialisationsinstanzen für Kinder im Vorschulalter. Hier werden Grundlagen für Werte, soziales Verhalten und Kompetenzen gelegt, immer häufiger wird diese Zusammenarbeit mit dem Begriff „Erziehungspartnerschaft“ umschrieben. Wichtigste Partner, egal um welches Thema es sich handelt, sind immer zunächst die Eltern. Dies gilt selbstverständlich auch beim Thema Armut. Diese Einschätzung finden wir so nahezu aus-

nahmslos bei den befragten Fachkräften in den Tageseinrichtungen vor. Geht es darum, Folgen der Armut von Kindern zu bewältigen, werden zunächst die Eltern als Ansprechpartner benannt.

Die Äußerungen vieler Fachkräften lassen vermuten, dass in der Realität die Frage nach der Bedeutsamkeit und der tatsächlichen Zusammenarbeit nicht immer übereinstimmt. Gerade das, was nämlich eine wichtige Funktion der Erzieher/innen gegenüber den Kindern in Armutslagen

ausmacht, die Förderung, Unterstützung und Stärkung von Ressourcen, stellt eine Unterstützung dar, die immer häufiger auch die Familien und Eltern benötigen: *„Kinder sollen möglichst lange Zeitdauer am Tag von der Einrichtung betreut sein; Eltern finden es gut, wenn ihr Kind gefördert wird; Eltern verlassen sich u. a. auch auf die Einrichtung wie z. B. Amtsbesuche, Behördenabsprachen; Eltern nutzen die Einrichtung auch als Kontaktstätte für private Probleme.“*

Koordination und Vernetzung von Hilfe- und Beratungsangeboten

Armut von Kindern stellt ein umfassendes gesellschaftliches Problem dar, das nur durch die Zusammenarbeit einer Vielzahl von Institutionen und Einrichtungen in seinen negativen Auswirkungen auf die Lebenslagen von Kindern und Familien bekämpft werden kann. Erzieher/innen in den Tageseinrichtungen mögen hierbei eine wichtige Rolle spielen, sie werden in ihrer Tätigkeit aber immer auch auf die Unterstützung und Hilfe anderer Fachkräfte angewiesen sein, sich als Teil eines sozialen Unterstützungsnetzes verstehen zu müssen. Weder die mit dem Beruf der Erzieher/innen verbundenen Funktionen, noch die in der Ausbildung erworbenen Fachkenntnisse sind dazu geeignet oder ausreichend, das äußerst komplexe Problem Armut und seine Folgen für Kinder und deren Familien ohne Hilfe und Unterstützung oder gar umfassend anzugehen.

Äußerst schwierig ist es allerdings auch, versucht man, sich einen Überblick über die Vielzahl von möglichen Hilfe- und Beratungsangeboten im Umfeld der Tageseinrichtung zu machen. Selten sind diese Dienste und Angebote den Eltern

vertraut, selten sind diese Angebote untereinander vernetzt und informieren sich gegenseitig. In dieser Situation kommt den Erziehern/innen in den Tageseinrichtungen eine zentrale Vermittlerfunktion zu.

Bedeutung verschiedener Hilfe- und Beratungsangebote

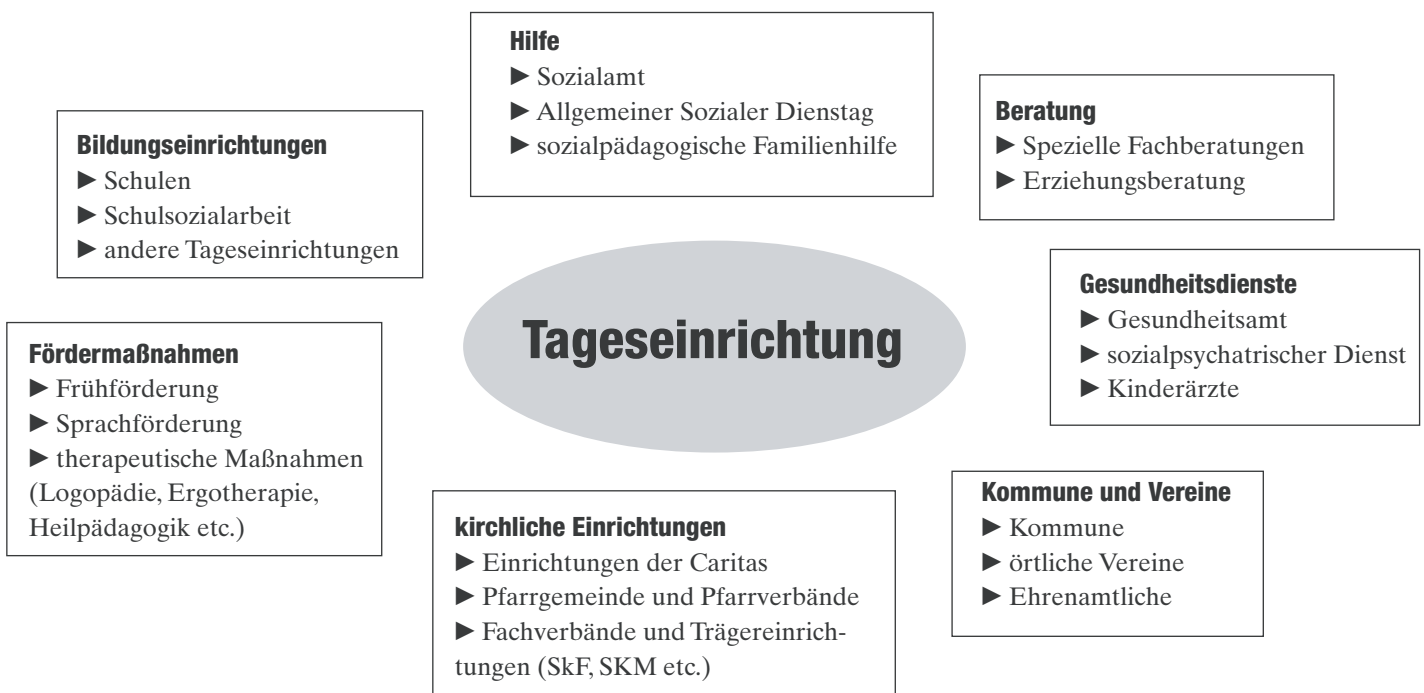
Unter den Experten/innen, die über die Eltern hinaus am häufigsten zu Rate gezogen werden, finden wir vor allem Spezialisten für Sprachförderung oder Frühförderung, Therapeuten und Heilpädagogen, Logopäden. Ihnen wird von Seiten der Erzieher/innen offensichtlich eine sehr hohe Kompetenz zugesprochen, hier ist auch der Wunsch nach stärkerer Zusammenarbeit am ausgeprägtesten. Geht es um die Unterstützung von vorhandenen Fähigkeiten beim Kind, auch um die Förderung des Selbstvertrauens beim Kind. So sind insbesondere die Hilfestellungen von Logopäden, Therapeuten oder Heilpädagogen wichtige Partner für Erzieher/innen in ihrer präventiven Arbeit. Besonders dem Bereich der Sprachförderung wird hierbei Bedeutung beigemessen, eine Einschätzung, die vor allem vor dem Hintergrund der großen Zahl von Kindern aus Migrationsfamilien in vielen

Einrichtungen von besonderer Wichtigkeit ist. Da ein enger Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund bei Kindern und Armutslage gegeben ist, muss der Funktion dieser Zusammenarbeit in der Tat eine besondere Beachtung geschenkt werden.

Deutlich auf Prävention und Stärkung der Ressourcen des Kindes ausgerichtet sind dabei Fördermaßnahmen, etwa im Bereich der Sprachförderung oder therapeutische Angebote. Im Zusammenhang mit Armut werden diese Maßnahmen nahezu durchgängig von allen Fachkräften als bedeutsam oder zumindest teilweise bedeutsam angesehen.

Als ebenfalls relativ zentral muss aus der Sicht von Erziehern/innen die Rolle von speziellen Fachberatungsstellen und Erziehungsberatung angesehen werden. Beide Bereiche gehören zu den klassischen Diensten im Umfeld der Tageseinrichtungen. Wie bereits an anderer Stelle dargestellt wurde, stellt gerade ein gutes Verhältnis zwischen Kindern und Eltern, das Ausmaß dessen, was Kinder und Eltern gemeinsam unternehmen, kurz – das Klima innerhalb der Familie, eine wichtige Ressource dar, geht es um die mögliche Bewältigung von negativen Folgen von Armut bei Kindern und Familien. Hier kann

Übersicht über Hilfe- und Beratungsangebote im Umfeld der Tageseinrichtung



die Unterstützung durch entsprechende Fachdienste aus Sicht der Fachkräfte der Tageseinrichtungen zu vielfältigen Entlastungen und Verbesserungen führen.

Nicht weniger bedeutsam erscheinen Hilfestellungen und Unterstützung durch den Allgemeinen Sozialen Dienst, Sozialamt und Sozialpädagogische Familienhilfe, die wesentliche Entlastungen für die Familie darstellen können.

Zwar immer noch beachtlich hoch, aber gegenüber den bisherigen Diensten zurückhaltender beurteilt, wird die Bedeutung der Zusammenarbeit mit kirchlichen Einrichtungen, Einrichtungen der Caritas oder der Pfarrgemeinde eingeschätzt. Grundsätzlich, so die Aussagen der Befragten, bestehen gute Kontakte und Zusammenarbeit mit dem kirchlichen Umfeld, geht es um Fragen der Armut bei Kindern, ist jedoch davon auszugehen, dass vorhandene Potentiale weniger genutzt werden.

Eine deutlich geringere Bedeutung messen Erzieher/innen dagegen in Fragen des Umgangs mit Armut bei Kindern der Zusammenarbeit mit Schulen und Einrichtungen des Gesundheitswesens bei, d.h. es muss angenommen werden, dass Erzieher/innen gerade den Professionellen in den Schulen und im Gesundheitsbereich eher geringe Kompetenzen hinsichtlich Armutsfragen bei Kindern zusprechen.

Mit Abstand schließlich die geringste Bedeutung für das Armutsproblem wird von den Fachkräften den Vereinen, der Kommune oder Gruppen von Ehrenamtlichen zugesprochen, hier erwarten sich die meisten Befragten offensichtlich nur sehr begrenzt Hilfe und Unterstützung.

2.4 Verändert sich die Funktion der Tageseinrichtungen für Kinder?

Die Tageseinrichtungen für Kinder unterliegen starken Veränderungen und Wandlungen. Ihre Bedeutung hat insgesamt erheblich zugenommen und umfasst neben der Betreuung auch Bildung und Erziehung von Kindern. Insbesondere veränderte Familienstrukturen führen dazu, dass Tageseinrichtungen, neben der Familie, zunehmend zentrale Sozialisationsfelder für Kinder darstellen, in denen bedeutsame, soziale Erfahrungen

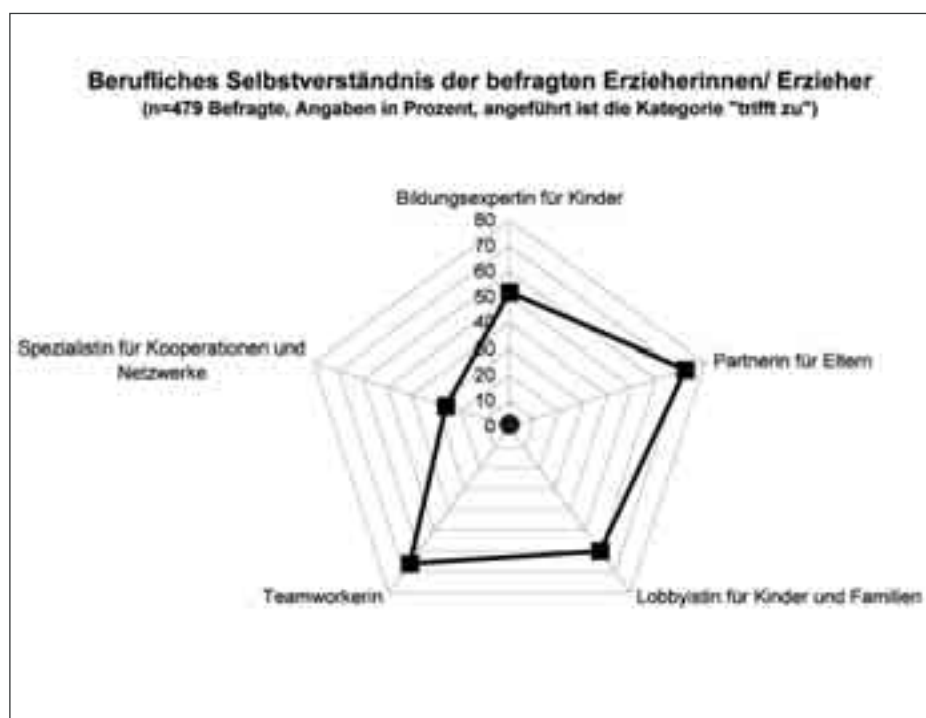
gemacht und Grundqualifikationen erworben werden. Immer offensichtlicher wird darüber hinaus die Bedeutung der Tageseinrichtung als Bildungsort mit eigenem Bildungsauftrag. Hier werden, um nur ein paar Beispiele zu nennen, ergänzend zur Funktion der Familie, grundlegende Orientierungen für ein lebenslanges Lernen geschaffen, Ausgangspunkte für Freude am Lernen, für Kooperation, kommunikative Kompetenzen, Selbstvertrauen, Fähigkeiten, mit Schwierigkeiten fertig zu werden. Schließlich bleibt darauf zu verweisen, dass Tageseinrichtungen für Kinder zunehmende Bedeutung für viele Familien als Ort bedarfsgerechter zuverlässiger Dienstleistungen und Ausgangspunkt von Hilfeleistungen und Unterstützungsnetzwerken werden. Diese Entwicklungen gelten für alle Familien, sie gelten insbesondere für Familien in Armutslagen.

Nicht nur die Anforderungen an die Einrichtungen allgemein werden sich aus Sicht der Erzieher/innen verändern, auch die Vorstellung von der eigenen Arbeit erfährt so eine Veränderung, wird zu einem Teil eines veränderten Selbstbildes. Nach wie vor hat bei diesem Selbstbild die Funktion, „Partner der Eltern“ zu sein, die höchste Bedeutung, es folgen mit relativ hohen Zustimmungswerten

danach nahezu gleichrangig Funktionen wie „Teamworkerin“, dann besonders bemerkenswert „Lobbyistin für Kinder und Familie“ sowie „Bildungsexpertin für Kinder“, also zwei Funktionen, die sehr stark auf die zuvor erwähnten Verschiebungen der gesellschaftlichen Bedeutung von Tageseinrichtungen und den in ihnen arbeitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verweisen.

Auffällig ist die geringe Zustimmung zu dem Aspekt „Spezialistin für Kooperationen und Netzwerke“. Obwohl die Forderungen nach Kooperationen und Vernetzung in der Arbeit immer wieder sehr massiv bei allen Äußerungen auftaucht, die Wichtigkeit solcher Kooperationen immer wieder in besonderer Weise hervorgehoben wird, sprechen sich die Fachkräfte in den Tageseinrichtungen für Kinder in diesem Punkt erstaunlicherweise kaum einen besonderen Expertenstatus zu.

Konkret erwarten Erzieher/innen dabei nicht nur Veränderungen der gesellschaftlichen Funktion der Tageseinrichtungen, selbstverständlich gehen sie auch davon aus, dass die Anforderungen durch solche Veränderungen und den Wandel im Selbstverständnis auch ihre alltägliche Arbeit betreffen und von ihnen entsprechende Reaktionen erfordern.



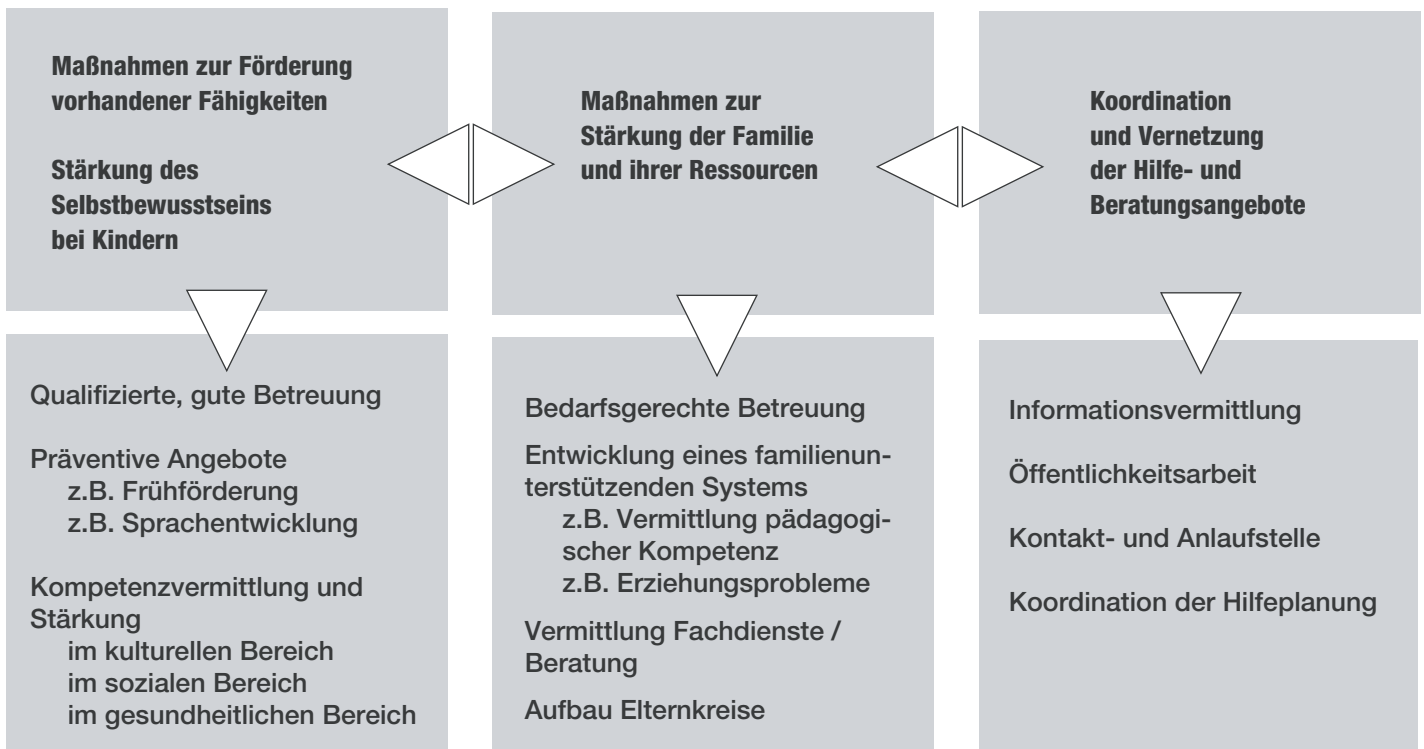
2.5 Ausbildung und Fortbildung

Mit Zunahme der Problematik Armut bei Kindern und ihren Familien ergeben sich zahlreiche zusätzliche Erfordernisse hinsichtlich der Inhalte von Aus-, Fort- und Weiterbildung. So muss sicher zukünftig dem Thema Armut, seiner Verbreitung, seiner Entstehung und seiner Folgen wesentlich mehr Raum in der Ausbildung an den Fachschulen beigemessen werden. Dieses Wissen muss in Fort- und Weiterbildung vertieft werden. Erweitert werden muss das Wissen und die Kenntnisse über präventive Maßnahmen beim Auftreten

von Kindheitsarmut und entsprechende Maßnahmen der Förderung. Verstärkt und erweitert werden müssen Kenntnisse und Kompetenzen in der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erziehern auf der einen Seite, ebenso aber auch zwischen Fachkräften im Bereich der Beratung, Lehrern, Therapeuten und sonstigen Fachdiensten und Erziehern auf der anderen Seite. Der Wandel in der gesellschaftlichen Funktion der Tageseinrichtung und die verstärkte Einbindung der Familie in die Arbeit, wie sie zuvor als mögliche zukünftige Entwicklungslinie dargestellt wurde, hängt

allerdings stark davon ab, inwieweit die Bereitschaft besteht, der Tageseinrichtung und den in ihr tätigen Fachkräften eine zentrale Vermittlerfunktion, eine Anlaufstelle in einem komplexen Unterstützungs- und Hilfenetz zuzugestehen. Dies wird letztlich sehr stark davon bestimmt sein, ob Erzieher/innen als Partner in solch einem Netz fachlich akzeptiert werden oder nicht. Dies gilt nicht nur für die Eltern, sondern insbesondere für die Experten aus den Beratungsstellen, Therapeuten, Lehrer oder, um ein letztes Beispiel zu nennen, medizinische Fachkräfte.

Maßnahmen zur Vermeidung negativer Folgen der Kindheitsarmut aus Sicht der Erziehenden



3. Perspektive der pastoralen Mitarbeiter/innen

Armut bei Kindern und Familien stellt ein sehr komplexes Problem dar, dessen Folgen sich in vielfältiger Weise auf die Entwicklung der Kinder auswirken können. Nur durch Nutzung einer großen Zahl von Ressourcen im Umfeld der Betroffenen und durch die Zusammenarbeit einer Vielzahl von Nichtprofessionellen und Professionellen ist es letztlich vorstellbar, fruchtbare

Ansätze zur Verbesserung der Lage armer Kinder und deren Familien zu schaffen. Aus Sicht der befragten Erzieher/innen wird der Zusammenarbeit mit beruflichen, aber auch nichtberuflichen Kräften eine hohe Bedeutung beigemessen. Die katholischen Tageseinrichtungen als Teil der katholischen Kirche sind Teil eines umfangreichen pastoralen und sozialen

Netzwerks. Die Einbindung der Tageseinrichtungen in dieses kirchliche Netzwerk, etwa in die Arbeit der Pfarrgemeinden und Fachverbänden der Caritas stellt, wenn es genutzt wird, ein enormes Potential dar, das in diesem Umfang anderen Trägern nur selten zur Verfügung stehen dürfte. Dabei geht es zum einen darum, dass Pfarrer oder pastorale Mitarbeiter „ihren“ Kin-

dergarten aufsuchen, am Alltag der Kinder und ihrer Erzieher/innen teilnehmen, mit ihnen über religiöse Themen diskutieren und auch das Gespräch zu den Eltern suchen und finden, zum anderen geht es auch darum, Verbindungen und Brücken zur Pfarrgemeinde herzustellen oder zu stärken. Gelegentlich mag der Eindruck entstehen, der Kindergarten oder die Tageseinrichtung sei eine Art Anhängsel an die Pfarrei, das ansonsten keine größere Bedeutung für die Pfarrgemeinde hat. Dies ist insofern unverständlich, bietet die Tageseinrichtung doch eine Vielzahl von Ansatzpunkten der Zusammenarbeit. Die Einbindung der pädagogischen Arbeit in Veranstaltungen der Pfarrgemeinde, die Einbindung der Pfarrgemeinde in Projekte und Vorhaben der Tageseinrichtung, intensive Elternarbeit und Integration dieser Arbeit in Strukturen und Planungen der Pfarrgemeinde können der Schlüssel für eine Vielzahl von gemeinsamen Aktivitäten, Hilfestellungen und Unterstützungsmaßnahmen sein.

Im nachfolgenden Abschnitt soll dieser Zusammenarbeit genauer nachgegangen werden. Pastorale Mitarbeiter/innen aus insgesamt sieben Pfarrgemeinden fanden sich bereit, an einem intensiveren, telefonischen Leitfadengespräch teilzunehmen. Themen des Gespräches waren:

- ▶ Einschätzungen / Erfahrungen zum Thema Armut von Kindern und Familien,
- ▶ Vertrautheit mit der Problematik Armut in der Tageseinrichtung für Kinder,
- ▶ Einschätzung der Erfahrungen der Erzieher/innen im Umgang mit der Problematik sowie
- ▶ Zusammenarbeit und Kooperationen.

3.1 Zusammenarbeit der Tageseinrichtungen mit Pfarrgemeinden und kirchlichen Einrichtungen aus Sicht der Erzieher/innen

Der überwiegende Teil der Einrichtungen ist eng mit der Arbeit der Pfarrgemeinden und Pfarrverbände verknüpft. Ein Teil der Fachkräfte wird in eigenen, fachlich hoch angesehenen Ausbildungseinrichtungen auf die Tätigkeit vorbereitet und durch spezielle Fachdienste in der Arbeit unterstützt. Besondere Bedeutung kommt

zusätzlich auch der pastoralen Begleitung der Arbeit zu. Tatsächlich geben rund 80 Prozent der befragten Erzieher/innen an, dass intensive Kontakte zur Umgebung der Einrichtung, also der kommunalen Gemeinde, der Pfarrgemeinde, dem Pfarrverband oder dem Caritasverband bestehen. Konkret bezogen auf die Frage der Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde berichten nahezu 90 Prozent der Fachkräfte aus den katholischen Einrichtungen von einer mehr oder weniger intensiven Zusammenarbeit zu den Mitarbeitenden der Pfarrgemeinden.

3.2 Erfahrungen der pastoralen Mitarbeiter/innen mit der Thematik Armut allgemein

Armut stellt ein gesellschaftliches Problem dar, das weite Teile der Bevölkerung betrifft. Insofern ist es zu erwarten, dass auch pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr häufig mit diesem Problem konfrontiert werden. Ausnahmslos wissen alle befragten pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über entsprechende Erfahrungen mit Hilfesuchenden im Umfeld der Pfarrgemeinde zu berichten. Insgesamt berichten sie insbesondere von einer Zunahme der Häufigkeit von Kontaktaufnahmen im Zusammenhang mit Armutslagen. Neben gestiegenen Nachfragen und Besuchen etwa von Kleiderkammern oder Lebensmittelausgaben, wird sehr häufig von Nachfragen nach finanzieller Unterstützung berichtet.

Das Spektrum möglicher Hilfestellungen der pastoralen Mitarbeiter/innen an die Erzieher/innen ist sehr breit gestreut und reicht von Lebensmittelgutscheinen, Gesprächsangeboten, sehr häufig konkreter finanzieller Unterstützungen und Hilfestellungen durch Gemeindecaritas oder andere Mittel der Pfarrgemeinde, bis hin zur Vermittlung qualifizierter Beratung.

3.3 Die besondere Funktion pastoraler Mitarbeiter/innen im Zusammenhang mit Kindheitsarmut

Würde sich die Unterstützung und Hilfestellung der pastoralen Mitarbeiter/innen nun allerdings nur auf die wichtige aktuelle Problemlage konzentrieren, wie sie zuvor aufgeführt wurde, so erschiene dies etwas

kurz gegriffen. Darüber hinaus wirken die Mitarbeiter/innen in den pastoralen Diensten auf sehr spezifische Art bei der Bewältigung von Armutsproblemen mit, sei es nun gegenüber den Familien und Kindern, sei es nun gegenüber den Mitarbeitern/innen in den Einrichtungen.

Besonders beachtenswert sind hierbei insbesondere die Beiträge von pastoralen Mitarbeiter/innen, die in den Fachkräften der Einrichtungen Partner sehen, mit denen sie gemeinsam nach Maßnahmen gegen Folgen der Kindheitsarmut suchen, je nach spezifischen Möglichkeiten und Fachkenntnissen. Insbesondere beim Aufbau von Netzwerken in der Pfarrgemeinde, aber auch der kommunalen Gemeinde, ergibt sich für die Einrichtungen so eine wichtige Unterstützung.

Dieser Hinweis auf die eigene Unsicherheit, auf Schwierigkeiten, selbst mit der Problematik umzugehen taucht im übrigen häufiger in den Interviews auf. Umgang mit der Thematik Armut mag letztlich für pastorale Mitarbeiter/innen nicht unbedingt leichter zu bewältigen sein als für die Erzieher/innen, denen der Umgang mit der Problematik nach eigenen Aussagen nur teilweise vertraut ist.

3.4 Bedeutung verschiedener Maßnahmen zur Vermeidung negativer Folgen der Kindheitsarmut – Unterstützung durch pastorale Mitarbeiter/innen

Bezogen auf die zuvor von den Erziehern/innen genannten wichtigen Maßnahmebereichen ist eine intensive Unterstützung hinsichtlich der direkten Arbeit mit Kindern, also Maßnahmen zur Förderung vorhandener Fähigkeiten und Stärkung des Selbstbewusstseins von Seiten der pastoralen Mitarbeiter/innen ganz sicherlich weitgehend gegeben. Unterstützung, Mitarbeit in Fragen religiöser Erziehung und religionspädagogische Angebote sind in den meisten Fällen aus Sicht der von uns Befragten ebenfalls gegeben.

Vereinzelt ergeben sich dadurch auch Kontakte zu den Eltern. Dass diese Elternkontakte dann als Ausgangspunkt für weitergehende Aktivitäten, etwa der Familienarbeit in der Pfarrgemeinde, genutzt werden, stellt offensichtlich derzeit

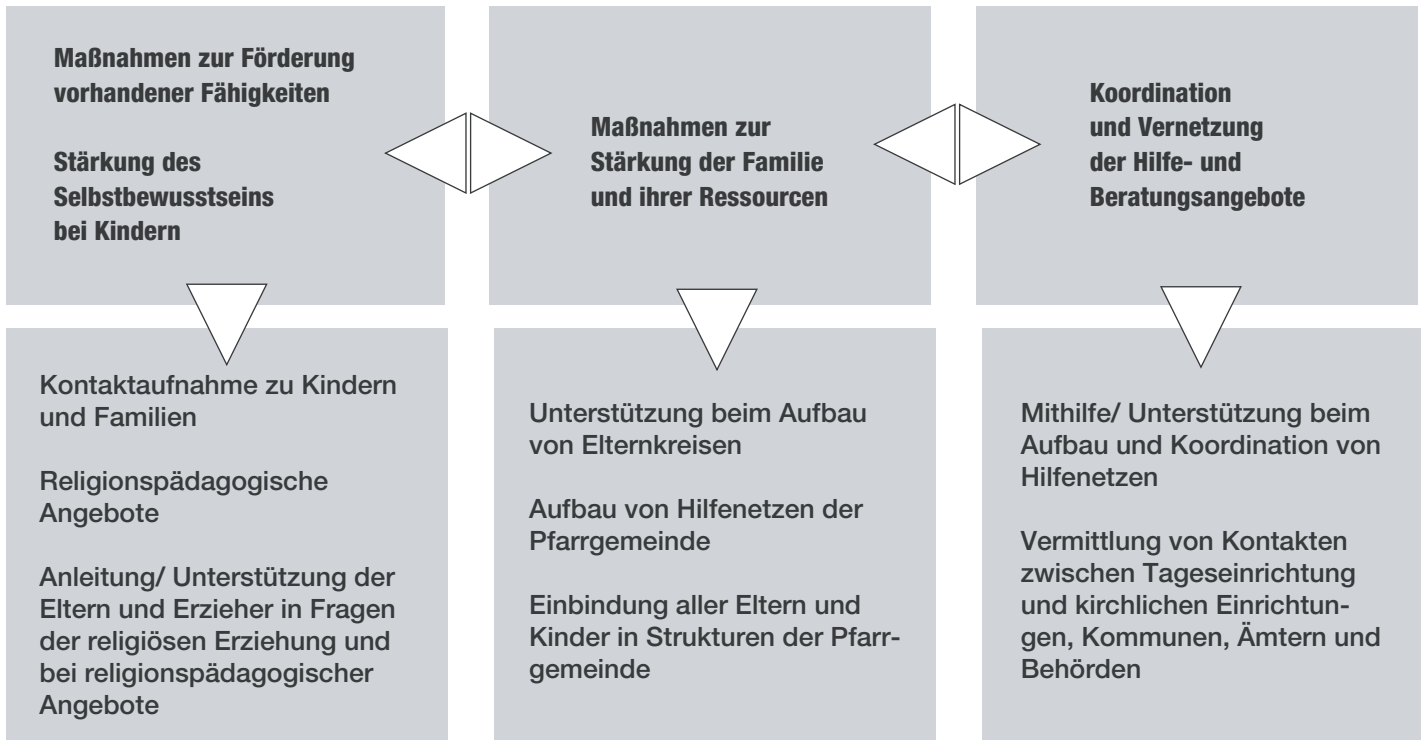
eher die Ausnahme dar, gleichwohl werden solche Ansätze von den Befragten als wichtig angesehen.

Ähnlich verhält es sich schließlich hinsichtlich der Kooperation und vielleicht gar

Koordination von Hilfe- und Unterstützungsnetzen für arme Kinder im Umfeld der Einrichtungen. Auch hier wird zwar die Bedeutsamkeit und Wichtigkeit dieser Aufgabe gesehen, im Alltag der Ta-

geseinrichtung tritt eine entsprechende Unterstützung und Hilfestellung durch die pastoralen Mitarbeiter/innen meist jedoch nur selten auf.

Maßnahmen zur Vermeidung negativer Folgen der Kindheitsarmut aus Sicht der pastoralen Mitarbeiter/innen



4. Problematik aus Sicht der Aus- und Weiterbildung

Nach den vorliegenden Angaben der befragten Erzieher/innen liegt der Anteil derjenigen, die sich mit der Thematik Armut von Kindern vertraut fühlen, bei etwa der Hälfte aller in die Untersuchung einbezogenen Fachkräfte in den Tageseinrichtungen. Ausgangspunkt der Beschäftigung mit der Thematik ist in der Regel die alltägliche berufliche Erfahrung in der Einrichtung, sind Medien, sind Gespräche im Team und mit den Eltern. Die Ausbildung in den Fachschulen, Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen spielen demgegenüber überraschenderweise eine eher geringe Rolle und sollen deshalb nachfolgend etwas genauer ins Blickfeld gerückt werden.

4.1 Ausbildung

„Erzieherinnen und Erzieher sind staatlich anerkannte sozialpädagogische Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe. Sie arbeiten in Tageseinrichtungen für Kinder, in der Schulkinderbetreuung, der offenen Kinder- und Jugendarbeit, in Einrichtungen für Hilfen zur Erziehung, der Jugendsozialarbeit und im erzieherischen Kinder- und Jugendschutz. In diesen Arbeitsfeldern übernehmen sie Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsaufgaben.“ (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 7.11.2002). Die Ausbildung der Erzieher/innen erfolgt in speziellen Fachschulen. Ziel der Ausbildung an diesen Fachschulen ist die Befähigung, Erziehungs-, Bildungs- und

Betreuungsaufgaben zu übernehmen und in allen sozialpädagogischen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe als Erzieher/in eigenverantwortlich tätig zu sein. Dies erfordert von den Fachkräften eine ganze Reihe von Fähigkeiten und Kompetenzen, die in der bereits erwähnten Rahmenvereinbarung der Kultusministerkonferenz über Fachschulen vom 7. 11. 2002 beschrieben werden.

Konkrete Aussagen zum Thema arme Kinder und deren Familien finden sich in dieser Beschreibung nicht, im Zusammenhang mit dem Thema sicher beachtenswert sind die folgenden Erfordernisse:

- Kompetenzen zur Erkennung von Entwicklungsmöglichkeiten und Bedürf-

nisse der Kinder und entsprechender pädagogischer Angebote,

- ▶ an den Lebensrealitäten der Kinder orientiertes Lernen,
- ▶ Erfüllung familienergänzender und -unterstützender Funktionen und entsprechender Kommunikationsfähigkeiten,
- ▶ um Unterstützung von Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern in Konfliktsituationen aufgrund der Kenntnisse von sozialen und gesellschaftlichen Zusammenhängen,
- ▶ Entwicklung und Aufrechterhaltung von Kooperationsstrukturen mit anderen Einrichtungen im Gemeinwesen.

Bereits an anderer Stelle wurde erwähnt, dass aus der Sicht der befragten Erzieher/innen das Thema Armut von Kindern und deren Familien im Rahmen der Ausbildung an der Fachschule kaum eine Rolle spielt. Es lag deshalb nahe, die Einschätzung und Stellungnahme von Fachlehrern/innen einzuholen. Dies geschah in Form einer Gruppendiskussion mit vorgegebenem Gesprächsleitfaden. Das Gruppeninterview umfasste verschiedene Fragestellungen:

- ▶ Taucht die Thematik in der Ausbildung auf, auf welche Art, in welchen Zusammenhängen?
- ▶ Stellt das Thema Kindheitsarmut in den Tageseinrichtungen ein Problem dar, wird darüber diskutiert? Wenn ja, sind Erzieher/innen auf die Problematik vorbereitet?
- ▶ Wie könnte oder müsste eine Vorbereitung von Erzieher/innen auf die mit Kindheitsarmut verbundenen Probleme aussehen, wer sollte daran beteiligt sein, was können die Ausbildungseinrichtungen dazu beitragen?
- ▶ Wird sich die Funktion von Tageseinrichtungen für Kinder und damit auch die Erwartung an die in den Einrichtungen Tätigen in den nächsten Jahren verändern? In welcher Weise wird sich diese Funktion ändern? Kommen neue, zusätzliche Funktionen hinzu? Spielt hierbei die Problematik Kindheitsarmut eine Rolle?

Das Interview dauerte etwa 120 Minuten und wurde dokumentiert. Die nachfolgenden Darstellungen stützen sich auf dieses Gruppeninterview.

Thematik Armut als Bestandteil der Ausbildung

Nach Angaben der befragten Fachlehrer/innen sind es vor allem drei Bereiche, in denen die Thematik Armut bei Kindern in der Ausbildung eine gewisse Bedeutung zukommt. Zunächst ist dies der Unterricht:

- ▶ Im Unterricht wird von der allgemeinen These ausgegangen, dass Armut ein relevanter Aspekt der kindlichen Lebenswelt ist.
- ▶ Das Thema „Umgang mit Armut“ und davon Betroffenen wird als eine spezielle Lernaufgabe angesehen.
- ▶ Als Ausgangspunkt für die Bearbeitung wird die Lebensweltanalyse von Kindern betrachtet.
- ▶ Insgesamt wird die Möglichkeit, Schüler/innen im Unterricht (theoretisch) auf Armutssituationen vorzubereiten, als eher gering eingestuft. Hier können nur Praxiserfahrung und deren Reflexion einen tatsächlichen Bezug schaffen.
- ▶ Speziell im Arbeitsfeld Heimerziehung wird die Aufarbeitung von kindlichen Lebensgeschichten als ein Verfahren vermittelt.
- ▶ Konkret wurde das Thema Armut erst seit wenigen Jahren in die Ausbildung aufgenommen.

Genauer wird die Thematik in den Praxisphasen und vor allem im Berufspraktikum aufgegriffen, hier wird die Problematik vielfach offensichtlicher für die angehenden Fachkräfte:

- ▶ Eine der befragten Fachlehrerinnen hat durch eigene frühere berufliche Tätigkeiten in einem sozialen Brennpunkt einen engen Bezug und Konzentration auf Armutsproblematiken in Feldern der Sozialen Arbeit. Somit sind die entsprechenden Themen durchgängig in Praxisprojekten und Unterricht bei ihr zu finden. Viele Schüler/innen in ausbildungsbedingten Praktika werden durch die Lehrerin in soziale Brennpunkte vermittelt und dort begleitet.
- ▶ Hinsichtlich der methodischen Kompetenzen benötigen die in sozialen Brennpunkten tätigen Erzieher/innen spezielle Förderung im Umgang mit Klientel (Eltern, Familien und Kin-

der). Diese stellt sich als spezielles Ausbildungsthema dar. Mit den bisher vermittelten methodischen Kompetenzen in der Beratung von und der Kommunikation mit den Klienten sind die (angehenden) Erzieher/innen oft überfordert hinsichtlich des tatsächlichen Hilfebedarfs. Als Beispiel für einen Brennpunkt in Köln wurde „Kölnberg“ benannt.

Sehr interessant und bedeutsam ist schließlich der Hinweis, dass zumindest bei einigen der angehenden Fachkräfte die Armutssituation von Kindern keineswegs völlig neue Erfahrungen sind, die erst im Zusammenhang mit der Ausbildung und der Praxistätigkeit bewusst werden, sondern Teil persönlicher Lebenserfahrungen. Bereits bei der Befragung und den Diskussionen mit den Erzieher/innen tauchte immer wieder der Hinweis auf, dass, je nach Lebenssituation, familiärer Konstellation und Arbeitsplatzsituation die eigene Lebenserfahrung keineswegs soweit von dem entfernt sein muss, was wir unter Armut verstehen, als dass hier nicht auch häufiger von einer konkreten eigenen Betroffenheit auszugehen wäre:

- ▶ Aufgrund eigener Lebenserfahrungen steigt aus Sicht der Befragten die Sensibilität der Schüler/innen für das Thema Armut. Es wurde anhand einiger Einzelfälle von Schüler/innen die persönlichen Erfahrungshintergründe mit Armut geschildert. Die Erfahrungen mit Armut steigen offensichtlich.
- ▶ Schwierigkeiten werden in der Deutung / Interpretation des Themas Armut gesehen. Dazu einige Aspekte:
- ▶ Schüler/innen verdrängen das Thema aufgrund persönlicher Erfahrungen.
- ▶ Es scheint eine Ambivalenz zwischen angestrebtem Beruf und der Reflexion evtl. vorhandener eigener Lebenssituationen zu bestehen. „Kann ich (als Schüler/in) zugeben, dass ich arm bin? Ist das nicht eher eine Klientenproblematik? Wie ist dann meine gesellschaftliche Anerkennung als in der Erziehung Tätige?“
- ▶ Die Auseinandersetzung mit dem Thema Armut schärft wieder den Blick auf eigene Lebenssituationen, was nicht gewünscht ist.

- ▶ Armut wird, gerade auf dem Hintergrund materiell definierten Statusdenkens bei jungen Erwachsenen, als Fehlen finanzieller Mittel definiert.
- ▶ Der Anspruch, Armut komplex wahrzunehmen, ist eine (zu) hohe Anforderung für Schüler/innen.
- ▶ Das politische Bewusstsein der Schüler/innen ist gering bis gar nicht ausgeprägt.

Je nach Alter der Schüler/innen besteht unterschiedliches Engagement und Interesse: Ältere fragen das Thema eher als jüngere Schüler/innen nach.

4.2 Einschätzung der Vertrautheit mit der Problematik Armut

Durch die Begleitung der Schüler/innen in den einzelnen Praxisphasen erhalten die Fachlehrer/innen in der Regel einen guten Einblick in die Situation vor Ort. In der Frage darüber, inwieweit das Thema Armut bei Kindern als Problem wahrgenommen wird und inwieweit die Erzieher/innen auf die angesprochene Problematik gut vorbereitet sind, stimmen die befragten Fachlehrer/innen mit der Einschätzung der Erzieher/innen überein:

- ▶ In manchen Praxiseinrichtungen ist das Thema „Armut“ und die Situationen der Betroffenen nicht präsent bzw. wird verdeckt gehandhabt.
- ▶ Selten wird in den Einrichtungen Armut als eigenes Thema (z.B. in Form durchgängiger thematischer Bearbeitung) behandelt. Eher steht hier die konkrete Hilfe für betroffene Familien im Vordergrund.
- ▶ Kritisch betrachtet gelingt es nicht, die angehenden Erzieher/innen auf die Armutsproblematiken, speziell den Umgang mit Klienten in der Praxis, gut vorzubereiten.

In den Einrichtungen fehlt noch weitestgehend das Bewusstsein, aber auch die Möglichkeiten, aktuelle pädagogische Konzepte hinsichtlich ganzheitlicher (systemischer) Hilfskonzepte zu überarbeiten. Die bisherigen Konzepte beziehen sich weiterhin im Kernauftrag auf die Förderung des einzelnen Kindes und nicht der Familie.

Als Konsequenz für die Ausbildung ergibt sich nach Ansicht der befragten Fachleh-

rer/innen gerade im Zusammenhang mit der Thematik Kindheitsarmut die Notwendigkeit einer stärkeren Integration von theoretischen Ausbildungsanteilen und Praxisausbildung:

- ▶ Aufgrund der bisherigen Erkenntnis, dass bezogen auf ein spezielles Thema wie Armut, theoretische und Praxisausbildung eher nebeneinander getrennt durchgeführt werden, wird hier der Ansatz favorisiert, ein integriertes Ausbildungskonzept zu entwickeln, das die Verbindung zwischen grundlegenden persönlichen Erfahrungen der Schüler/innen, theoretischer Aufarbeitung und Reflexion praxisbezogener Erfahrungen im Themenkontext herstellt.
- ▶ Die Vermittlung von weiterführendem methodischem und theoretischem Wissen wird als Aufgabe von Fort- und Weiterbildung gesehen.
- ▶ Als guter Ort für eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Armut innerhalb der Ausbildung wird das Berufsanererkennungsjahr gesehen. Hier würde am ehesten die persönliche Reife mit theoretischem und praktischem Kenntnishorizont zu verbinden sein.
- ▶ Unterschiedliche Aussagen und Standpunkte gab es zur Integration des Themas Armut als Querschnittsthema in die Ausbildungskonzeption vs. Bearbeitung als eigenständiges Ausbildungsthema.

4.3 Veränderte gesellschaftliche Funktion der Tageseinrichtung

Mit Blick auf zukünftige Entwicklungen lag es nahe, die Frage nach einer möglichen Veränderung der Funktion von Tageseinrichtungen aufzugreifen. Bezogen auf die Situation in der Tageseinrichtung stimmen die Vorstellungen mit den zuvor zusammengetragenen Aussagen der Erzieher/innen, aber auch der pastoralen Mitarbeiter/innen überein. Neben der Verbesserung des theoretischen und des praktischen Wissens im Umgang mit der Frage der Förderung und Prävention bei den Kindern sind es auch hier wieder die Vorstellungen von der Notwendigkeit der Stärkung, der Erweiterung familialer Ressourcen und des Ausbaus und der Verbesserung der Arbeit in Hilfe- und

Unterstützungsnetzen:

- ▶ Von allen befragten Fachlehrer/innen wurde bestätigt, dass sich die Aufgaben von Tageseinrichtungen für Kinder hinsichtlich der umfassenden Beratung und Begleitung von Familien, Erziehenden und ihren Kindern zukünftig verändern müssten. Inwieweit die aktuellen Strukturen und Rahmenbedingungen das zuließen, wurde eher skeptisch gesehen. Pragmatisch betrachtet wurde bestätigt, dass sich einige Einrichtungen schon im Sinne des o.g. Aufgabenprofils geändert haben: oft steht Beratung von Erziehenden und Kindern im Mittelpunkt, genauso wie die Vermittlung von Hilfeleistungen.
- ▶ Beratung wird zum Bestandteil innerhalb der Konzeptionen zur Elternarbeit.
- ▶ Hinsichtlich der Gruppenzusammensetzungen (Kindergruppen in KiTa) wurde als eine Anforderung an die Träger benannt, nicht nur den Personalschlüssel sowie das Kompetenzprofil und Alter der Erzieher/innen zu berücksichtigen, sondern besonders kleine, altersgemischte Gruppen zu installieren, in denen effektiver gearbeitet und beraten werden könne.

Konkret bezogen auf die Ausbildung und Fortbildung wurde dabei nochmals vor allem die große Bedeutung der Begleitung und Unterstützung der Erzieher/innen in den Einrichtungen verwiesen, ausgehend davon, dass angemessener Umgang und Reaktion auf Armut bei Kindern und Familien ein längerfristiger Prozess für die Arbeit in den Einrichtungen darstellt:

- ▶ Allgemein wurden Überlegungen und Ansätze zur Veränderung der Ausbildungsstruktur für Erzieher/innen geäußert, die sich im Wesentlichen auf die o.g. Vernetzung von theoretischem und Erfahrungswissen bezogen. Diskutiert wurde über die Aufgabe der Persönlichkeitsbildung innerhalb der Ausbildung.
- ▶ In der Praxisbegleitung für Erzieher/innen wird die Aufgabe gesehen, diese im Umgang mit belastenden Situationen (z.B. Umgang mit Ratsuchenden) auszubilden, zu begleiten und zu stärken.

4.4 Notwendige Maßnahmen aus Sicht der Aus-, Fort- und Weiterbildung

Zusammenfassend äußerten sich die Befragten dahingehend, dass vor allem die Wahrnehmung von und Sensibilisierung für Armut ein zentrales Ziel weiterer Vorgehensweisen sein müsste, ebenso die Vermittlung fundierter Kenntnisse über Armut bei Kindern und deren Folgen. Am ehesten wird erwartet, dass solche Ziele durch eine enge Verzahnung der Aus-, Fort- und Weiterbildung zu erzielen seien:

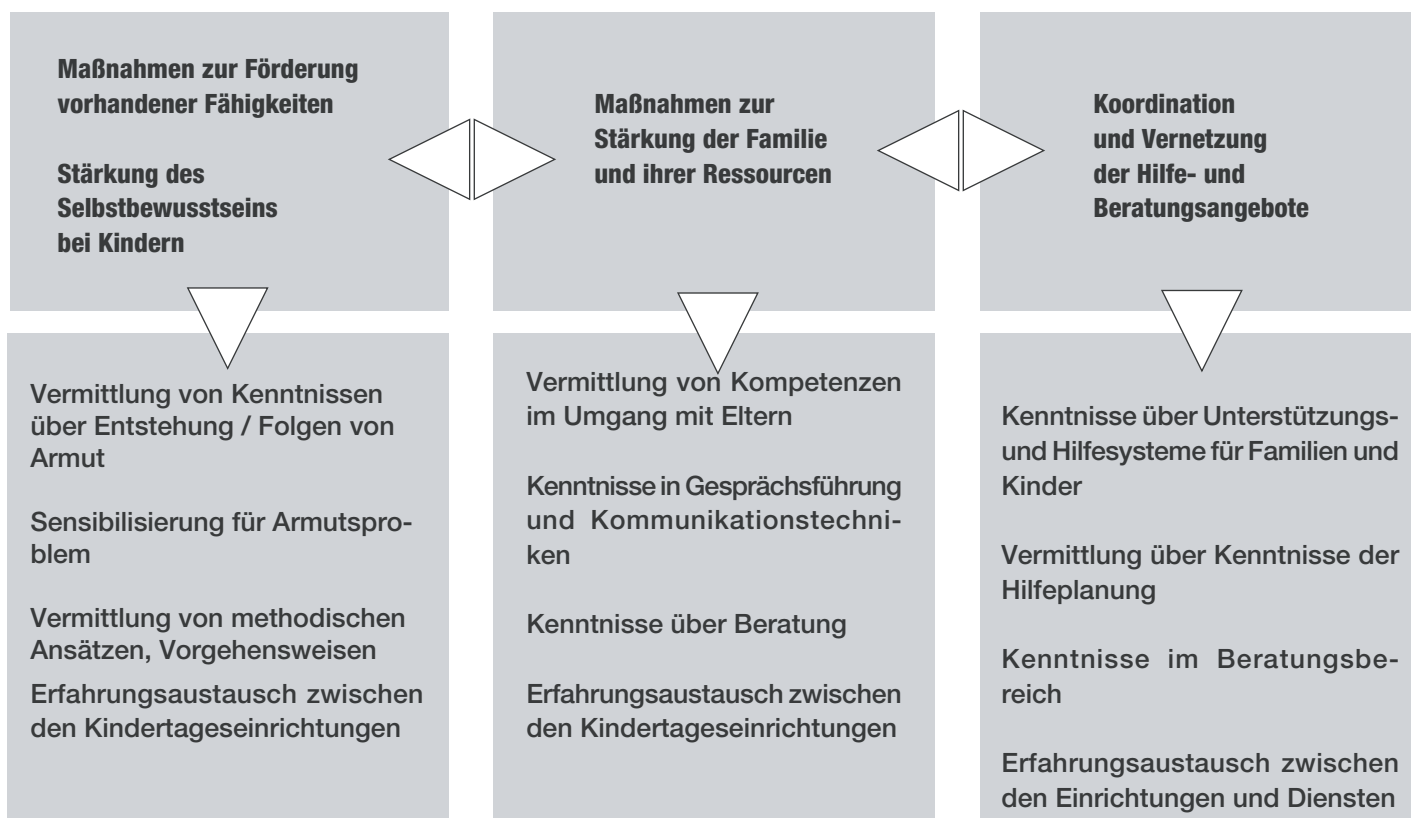
- ▶ Von allen Befragten wurde betont, dass eine Sensibilisierung für das Thema Armut innerhalb der Ausbildung erfolgen muss.
- ▶ Kritisch beurteilt wurde teilweise die bisher vermittelte Methodik: hier fehle noch die Kompetenz, einen analytischen Blick auf individuelle Lebenslagen zu entwickeln und entsprechende Konzeptionen für das alltägliche beraterische Handeln abzuleiten.
- ▶ Ein Schlüssel zur effektiven Kompetenzerweiterung wird in der engen Verzahnung

von Aus-, Fort- und Weiterbildung gesehen.

- ▶ Kritisch geäußert wurde, dass gerade bei katholischen Trägern, die über vielfältige Erfahrungen und Kompetenzen verfügen, ein Netzwerk fehle, in dem Wissen und Kompetenzen ausgetauscht werden, bis hin zur Vermittlung von Hilfeleistungen.

Im abschließenden Urteil über die Wichtigkeit verschiedener Projektziele des vorliegenden Projektes kommen diese Vorstellungen nochmals deutlich zum Ausdruck.

Maßnahmen zur Vermeidung negativer Folgen der Kindheitsarmut aus der Perspektive Aus-, Fort- und Weiterbildung



5. Möglichkeiten und Grenzen – eine Bilanz

Aufgrund der Angaben der befragten Erzieher/innen, der pastoralen Mitarbeiter/innen und der Fachlehrer/innen ergeben sich eine Reihe von Erkenntnissen, die nachfolgend zusammengefasst sind. Eine klare, empirisch angemessene und von allen Experten/innen der Armutforschung akzeptierte Definition von Kindheitsarmut

ist derzeit nicht vorhanden. Aber es gibt weitgehend akzeptierte Indikatoren und Hinweise, die auf Armutslagen verweisen. Diese Hinweise und Indikatoren verweisen auf prekäre Situationen in Hinblick auf Einkommen der Familie, materielle Lage der Kinder, sowie mögliche Benachteiligungen der Kinder im kulturellen, sozia-

len und gesundheitlichen Bereich. Danach bleibt festzuhalten:

- ▶ Indikatoren und Hinweise auf Armutslagen bei Kindern werden in nahezu allen Einrichtungen wahrgenommen, unabhängig von Region, städtischen oder ländlichen Gebieten. Häufiger treten Indikatoren, die auf Armut

bei Kindern hinweisen, allerdings in Einrichtungen die sich in Großstädten befinden und in Einrichtungen in der Umgebung sozialer Brennpunkte auf. Aussagen der Erzieher/innen stimmen in diesem Punkt mit den Aussagen der befragten pastoralen Mitarbeiter/innen überein.

- ▶ Mit diesen Wahrnehmungen verknüpft wird von allen Befragten ein gesellschaftlicher Funktionswandel der Tageseinrichtung. Kern dieser veränderten Vorstellungen ist neben einer Verstärkung präventiver Ansätze zur Vermeidung negativer Folgen von Armut bei Kindern eine deutliche Ausweitung der Funktion in Richtung einer Unterstützung und Stärkung der Familien.
- ▶ Ein sehr großer Anteil der Erzieher/innen fühlen sich nach eigenen Aussagen derzeit auf solche veränderten Anforderungen und Erwartungen nicht ausreichend vorbereitet, eine Einschätzung die von den in die Studie einbezogenen pastoralen Mitarbeitern/innen und den Fachlehrern/innen so weitgehend geteilt wird.
- ▶ Vor diesem Hintergrund ist verständlich, dass eine ganze Reihe von Maßnahmen, wie etwa Ansätze zur Verbesserung der Wahrnehmung und Erkennung von Armutslagen, Kenntnisse über Armutslagen, Fortbildungsaktivitäten, Entwicklung von Leitfäden und Umgangsempfehlungen oder gemeinsamen umfassenden Hilfekzepten, sowie die Forderung der konzeptionellen Einbindung der Problematik von den befragten Fachkräften durchgängig als wichtig angesehen werden.
- ▶ In der Frage danach, was zukünftig konkret im Vordergrund der Bemühungen und Verbesserungen stehen sollte, lassen sich aus der Perspektive der Erzieher/innen drei zentrale Ansätze benennen. Hierbei handelt es sich (1) zunächst um Ansätze, in deren Mittelpunkt präventive Maßnahmen und Maßnahmen zur Förderung und Stärkung der vorhandenen Fähigkei-

ten / des Selbstbewusstseins bei den Kindern stehen. Des weiteren muss es aus der Sicht der Fachkräfte aus den Tageseinrichtungen (2) um eine Stärkung der familialen Ressourcen gehen. Hier geht es um eine Reihe von Informationen, Anregungen, Hilfestellungen, Austausch und Unterstützungsmaßnahmen, um die Vorstellung von einer Art ersten Anlaufstelle für Eltern. Schließlich wird (3) die Wichtigkeit und die Bedeutung eines koordinierten Unterstützungs- und Hilfenetzes sowohl für die Kinder als auch deren Familien hervorgehoben, wobei die Tageseinrichtung innerhalb solch eines Unterstützungssystems aus Sicht der Fachkräfte eine zentrale Vermittlungsfunktion haben müsste.

- ▶ Am ehesten fühlen sich Erzieher/innen mit der Aufgabe Prävention und Förderung der Kinder vertraut und vorbereitet, deutlich schwerer tun sie sich dagegen teilweise in der Einschätzung der Arbeit mit den Eltern und vor allem innerhalb eines Unterstützungs- und Hilfenetzes. Diese empfundenen Schwierigkeiten stimmen mit entsprechenden Einschätzungen der Befragten aus dem pastoralen Bereich und den Ausbildungseinrichtungen überein. In allen drei genannten Bereichen erwarten die befragten Erzieher/innen ein erhebliches Maß an Unterstützung und Hilfestellung.
- ▶ Geht es um Unterstützung und Hilfestellung, so ist insbesondere die Zusammenarbeit mit den pastoralen Mitarbeitern/innen hervorzuheben. Insbesondere wenn es um die direkte alltägliche Mitarbeit in den Einrichtungen geht, berichten beide Seiten meist von regelmäßiger Zusammenarbeit, Unterstützung und Beratung. Gerade die mögliche Bedeutung, die religionspädagogische Ansätze in den Tageseinrichtungen für die von allen Experten/innen immer wieder geforderte Stärkung des Selbstbewusstseins armer Kinder haben mögen, verweisen

auf einen wichtigen, verstärkt zu nutzenden Ansatz konfessioneller Einrichtungen. Bei der Frage der Einbindung der Tageseinrichtung in die Arbeit der Pfarrgemeinden, Nutzung der vorhandenen Strukturen der Pfarrgemeinden, Kontaktaufbau zu den Eltern oder bei Fragen der Kooperation und Koordination von Hilfe- und Unterstützungsangeboten für die Kinder und deren Familien ist vor dem Hintergrund der Angaben der Erzieher/innen und der pastoralen Mitarbeiter/innen jedoch eher davon auszugehen, dass vorhandene Potentiale bisher nur in Ansätzen genutzt werden.

- ▶ Deutliche Erwartungen sind auch an den Bereich Aus- und Fortbildung gerichtet. Grundsätzlich geht es, so alle Befragtengruppen, um eine stärkere Sensibilisierung für die Thematik Armut bei Kindern. Insbesondere zu Beginn der Ausbildung besteht von Seiten der Fachkräfte in den Einrichtungen die Erwartung der Vermittlung von intensiveren Kenntnissen über Ausmaß, Formen und Folgen von Armutslagen bei Kindern. Im weiteren Verlauf der Ausbildung sollte es dann auch um mögliche Reaktionen gegenüber den betroffenen Kindern, um den Umgang und die Zusammenarbeit mit den Eltern und die Kooperation mit Experten/innen im Umfeld der Einrichtungen gehen.
- ▶ Ausgehend davon, dass der Umgang mit Armutslagen bei Kindern etwas Prozesshaftes darstellt, das je nach individuellem Fall auch immer wieder neu von den Erzieher/innen zu überdenken ist, ist an dieser Stelle schließlich darauf zu verweisen, dass vor allem der permanente Austausch von Erfahrungen, Vorgehensweisen und erprobten Modellen aus der Praxis eine besondere Bedeutung hat. Hierbei sind insbesondere die Erfahrungen der Fachkräfte aus dem Umfeld sozialer Brennpunkte weiterführend.

III. Die Praxisprojekte

1. Schwerpunkte und Systematisierung

Die Projekte bieten eine große Vielfalt von Zugangsmöglichkeiten und Bearbeitungsstrategien zum Thema Kinderarmut. Um mit diesen Ergebnissen weiterarbeiten zu können, war es sinnvoll, Schwerpunkte herauszuarbeiten und die einzelnen Details zu systematisieren.

Der Überblick zeigt insgesamt sechs Schwerpunkte:



Schwerpunkt 1: Bildung

Das Thema Bildung stand in vielen Projekten im Vordergrund. Dabei ging es darum, für alle Kinder (und Familien) gleiche und weitgehend kostenlose Bildungschancen zu schaffen. So wurden etwa Leihbibliotheken installiert, verstärkt mit Büchern und Spielen gearbeitet, Eltern und auch Geschwisterkinder in die „Bildungsarbeit“ mit einbezogen. Der Schwerpunkt Bildung erstreckte sich auch auf die Bereiche Bewegung und Musik.

Schwerpunkt 2: Sensibilisierung

Fast in allen Projekten spielte der Faktor „Sensibilisierung“ eine entscheidende Rolle: Das Thema Armut sollte bei Mitarbeitern/innen in den Einrichtungen, bei Eltern und auch bei pastoralen Mitarbeitern/innen sprachfähig gemacht werden. Dazu fanden Gesprächsrunden und Elternabende statt, bei denen man Armut definierte, über die eigene Betroffenheit diskutierte, gemeinsame Visionen und Strategien entwickelte. In diesem Bereich sind auch Wo-

chenendfahrten und Ausflüge einzuordnen, die thematisch ausgerichtet waren und für spezielle Zielgruppen (nur die Kinder, nur die alleinerziehenden Mütter) angeboten wurden. Um sich dem Thema Armut zu nähern, wurden in einigen Einrichtungen zunächst Fragebogenaktionen durchgeführt. Auf diese Weise erhob man den momentanen Stand der Dinge und gab den Eltern und auch den Mitarbeitern/innen zunächst relativ anonym die Chance, sich mit dem Thema auseinander zu setzen und eine eigene Position zu formulieren.

Schwerpunkt 3: Beratung

Der Schwerpunkt Beratung wurde einerseits durch Maßnahmen wie der Bereitstellung von Listen und Informationsmaterialien umgesetzt, über die den Familien Hilfeleistung vor Ort vorgestellt und auch ans Herz gelegt wurden. Auf der anderen Seite kam es auch zu ganz konkreten Beratungsmaßnahmen in den Einrichtungen: so wurden etwa Ernährungsberatung, Sozialberatung, Erziehungsberatung für den Projektzeitraum in der Einrichtung angeboten und auch von den Eltern genutzt.

Schwerpunkt 4: Sprachförderung

Sehr eng mit dem Bildungsaspekt verknüpft war der Schwerpunkt Sprachför-

derung. Gerade an der Sprache bzw. am Sprachvermögen der Kinder – so ein wichtiges Ergebnis – lässt sich das Thema Armut festmachen. In vielen Einrichtungen wurden konkrete Maßnahmen zur Sprachförderung initialisiert: Lesespiele, Zugang zu Büchern, Zugang zum Computer, Körpersprache u.v.m. Auch die ausländischen Kinder wurden durch Anschaffung von entsprechend fremdsprachiger Literatur in die Überlegungen mit einbezogen.

Schwerpunkt 5: Kultur

Im kulturellen Bereich stand die Förderung von Museums- und Theaterbesuchen, das Einführen von entsprechendem Filmmaterial, aber auch die eigenständige Umsetzung von Theater- und Kunstprojekten auf dem Programm.

Schwerpunkt 6: Konkrete Unterstützung

Der Schwerpunkt „konkrete Unterstützung“ schlug sich in Aktionen wie Flohmärkten, Tauschbörsen, Einbindung der sogenannten „Tafel“ in die Arbeit der Einrichtung nieder. Für Familien in sozial schwieriger Lage entstand die Möglichkeit, kostengünstig bzw. kostenfrei Kleidung, Nahrung etc. zu erhalten. Die Erfahrungen in den Projekten zeigten allerdings, dass



mit solchen Strategien äußerst sensibel umzugehen ist, um nicht weitere Marginalisierungspotenziale (Ausgrenzungen) zu schaffen. Hilfreich war es daher, die Hilfeleistungen mit Elterntreffs oder anderen Gesprächsangeboten zu kombinieren. Zusätzlich wurden Projekte zur kostenfreien Gestaltung von Kindergeburtstagen, zur Fertigung kostenloser Karnevalskostüme u.ä. durchgeführt.

Kindergarten und Gemeinde

Besonders herauszustellen ist schließlich der Faktor „Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Gemeinde“. Das Projekt war diesbezüglich in seiner Grundstruktur als Kooperationsprojekt angelegt und fast alle Tageseinrichtungen für Kinder hatten auch eine Ansprechpartnerin oder einen Ansprechpartner in der Gemeinde bzw.

beim Träger benannt. In den meisten Fällen ging die Kooperation allerdings nicht über den Informationsaustausch hinaus. Es gab jedoch einige Fälle, bei denen eine aktive Unterstützung des Trägers bzw. der Pfarrgemeinde stattfand bzw. bei denen (v.a. die Praxisprojekte) in echter Zusammenarbeit durchgeführt wurden. Dabei sind zu nennen die konkrete Unterstützung durch pastorale Mitarbeiter/innen oder auch die Diskussion des Themas im Pastoralteam bzw. in den Gremien der Pfarrgemeinde. Ganz besonders hervorzuheben ist in einem Fall die Gründung eines Arbeitskreises „Arme Kinder“: Hier hat sich in einer Gemeinde durch das Projekt angestoßen ein Arbeitskreis aus Mitgliedern verschiedener Gremien, Gruppen und Einrichtungen gebildet, der auch über den Projektzeitraum hinaus be-

stehen bleibt und langfristig an Strategien zum Umgang mit Kinderarmut arbeitet. Dass die Träger von Brennpunkteinrichtungen ein besonderen Zugang zum Thema haben und auch die Einrichtungen in diesem Sinne unterstützen, muss nicht eigens erwähnt werden.

Fazit

Die Durchführung der Praxisprojekte orientierte sich einerseits an der Schwerpunktbildung, die sich bereits während der Diskussion in der Regionalgruppenarbeit abzeichnete. Darüber hinaus sind die Ergebnisse aus den Projekten aber auch kompatibel mit den Erkenntnissen aus den Befragungen (vgl. Teil 2, Kap. 5), so dass insgesamt ein kohärentes Bild entsteht.

2. Die Praxisprojekte im „Schnelldurchlauf“

Im Folgenden werden die in den Projekteinrichtungen durchgeführten Praxisprojekte einzeln vorgestellt. Die Rückmeldungen der Projektstandorte haben wir in eine einheitliche und pointierte Darstellungsform gebracht, damit aus der Leseperspektive ein schneller Überblick gelingt.

Projekt 1

**„Wir sehen die Notwendigkeit“
Not – wenden – mildern – Veränderungen herbeiführen**

Kurzbeschreibung des Projekts

- ▶ Organisation von Flohmärkten
- ▶ Einrichtung eines ständigen Flohmarktstandes

- ▶ Durchführung von Familientreffs an Samstagvormittagen:
 - a. Karnevalskostüme „kostengünstig und kinderleicht“
 - b. Kindergeburtstag „originell und preiswert selbst gestalten“

Ziele

- ▶ Lebenssituationen armer Familien erleichtern
- ▶ Chancengerechtes Umfeld für ein reges Miteinander aller Familien der Einrichtung schaffen

Zielgruppe

Alle Familien der Einrichtung, speziell arme und kinderreiche Familien

Bedingungen vor Ort

Der Träger ermöglicht die intensive Arbeit und unterstützt das Projekt

Partner

- ▶ Elternrat
- ▶ Träger
- ▶ Alle Mitarbeiter der Einrichtung



Projekt 2

„Kinderarmut geht die ganze Gemeinde an“

Kurzbeschreibung des Projekts

- Gründung einer Projektgruppe „Arme Kinder“ in der Pfarrgemeinde
- **Projekt 1: Weihnachtsaktion für Familien mit Kindern, die zur Zeit in Asylbewerberunterkünften in der Gemeinde leben**
Befragung der Asylanten nach Bedarf und Wünschen der Kinder; am 3. Adventssonntag fand ein Aufruf an die Gottesdienstbesucher statt, bei dem die konkreten Bedürfnisse mitgeteilt wurden
- **Projekt 2: Fragebogenaktion**
Die Projektgruppe der Pfarrgemeinde entwickelte einen Fragebogen, der sich mit den Sorgen, Nöten aber auch mit dem Wohlgefühl der Eltern in Bezug auf das Thema beschäftigte. Der Rücklauf der Fragebogen war zum Ende des Projektes noch nicht abgeschlossen. Aus den Ergebnissen sollen entwickelt werden: Elternabend zum Thema Kindergeburtstage, Second Hand Basar, Themenbezogene Elternabende

- **Projekt 3: Eltern spenden für Veranstaltungen der Vorschulkinder**
Mit einem Rundschreiben an die Eltern wurde um eine Spende für Veranstaltungen der Vorschulkinder gebeten. Es wurde zu folgenden Aktionen aufgerufen: Eltern der Vorschulkinder legen einen für sie möglichen Geldbetrag in einen Umschlag und werfen diesen anonym in den dafür vorgesehenen Geldbriefkasten. In diesen Geldkasten können weitere Spenden von allen Kindergarteneltern, Großeltern und Projekten gesammelt werden; das Kindergarteneltern-Team überlegt mit den Vorschulkindern ein oder zwei Projekte, bei denen die Schulkinder Geld für ihre „Schulkinderaktionen“ einnehmen.
- **Projekt 4: Intensive Zusammenarbeit mit der Projektgruppe**
Die Projektgruppe behandelt folgende Themen: Was können wir hier in der Kita gegen Kinderarmut tun? Was wird bereits getan? Was können wir in der Pfarrgemeinde gegen die Kinderarmut tun? Was wird bereits getan?

Ziele

- In Zusammenarbeit mit der Projektgruppe „Arme Kinder“ der Pfarrgemeinde wird das Phänomen Kinderarmut auf unterschiedlichen Ebenen bearbeitet.
- Durch die Kooperation zwischen Projektgruppe und Kita-Team wird das Thema als Vernetzungsprojekt zwischen Einrichtung und Pfarrgemeinde angegangen.

Zielgruppe

- Eltern
- Kinder

Partner

- Team
- Eltern
- Pfarrgemeinde



Projekt 3

„Musikalische Bildung – Regionale Hilfeangebote“

Kurzbeschreibung des Projekts

- Wir möchten allen Kindern unserer Einrichtung die Möglichkeiten bieten, sich kostenlos im Bereich der Musik zu bilden
- Die Leiterin informiert sich über regionale Möglichkeiten für Hilfsangebote für Eltern in Notsituationen und dokumentiert diese in einem Flyer
- Planung und Einrichtung einer Gruppe für Kinder unter drei Jahren

Ziele

- Bildungsangebot als Präventionsmaßnahme
- Hilfsangebot für Eltern in Notsituationen
- Eltern erhalten durch die Betreuung von kleinen Kindern die Möglichkeit, wieder berufstätig zu werden und somit nicht mehr auf Sozialhilfe angewiesen zu sein

Zielgruppe

- Alle Kinder der Einrichtung
- Familien in Notsituationen
- Familien / allein Erziehende mit Kindern unter drei Jahren

Bedingungen vor Ort

- Die Leiterin und eine Mitarbeiterin sind musikalisch gut ausgebildet, um das Bildungsangebot selbst durchzuführen
- Der Kirchenvorstand arbeitet aktiv an der Umsetzung des Projektes mit

Partner

- Organist der Pfarrgemeinde
- Eltern (Musikpädagogen)
- Kirchenvorstand
- Pfarrer



Projekt 4

„Armutsprävention mit dem Schwerpunkt Konsumverhalten und Zugehörigkeitsbedürfnis durch Markenbewusstsein“

Kurzbeschreibung des Projekts

- Collagen zum Thema: „Was spricht mich aus der Werbung an?“, „Markenschuhe, Markenkleidung, ...“, „Werbeslogans“
- Werbepausen in den klassischen Kinderkanälen wurden gesehen und Wer-

bestrategien kritisch hinterfragt

- Bilderbücher, Geschichten und Spiele zum Thema gaben Gesprächsanlässe, um sich intensiv mit dem Themenbereich auseinander zu setzen
- Eine Mitarbeiterin der Radiosendung „Liliputz“ wurde über das Projekt informiert

- Das Thema „Konsumverhalten“ wurde im Team reflektiert; Fachliteratur wurde gelesen und besprochen; Kolleginnen wurden motiviert, dieses Thema auch mit anderen Kindergruppen der Einrichtung zu erarbeiten

Ziele

- Kinder sollten sich intensiv mit den Themenbereichen auseinandersetzen und wichtige Dinge selbst herausfinden. Es sollte nicht der pädagogische Zeigefinger erhoben werden. Kinder sollten erfahren, dass Markenkleidung etc. für den Wert eines Menschen nicht ausschlaggebend ist
- Im Team sollte die Wahrnehmung von Kindheitsarmut weiter sensibilisiert werden

- Ideen und Handlungsstrategien zur Prävention sollten deutlich gemacht werden
- Kolleginnen sollten motiviert werden, ihre armutspräventive Arbeit auszubauen
- Armutsprävention soll im Einrichtungskonzept noch stärker integriert werden

Zielgruppe

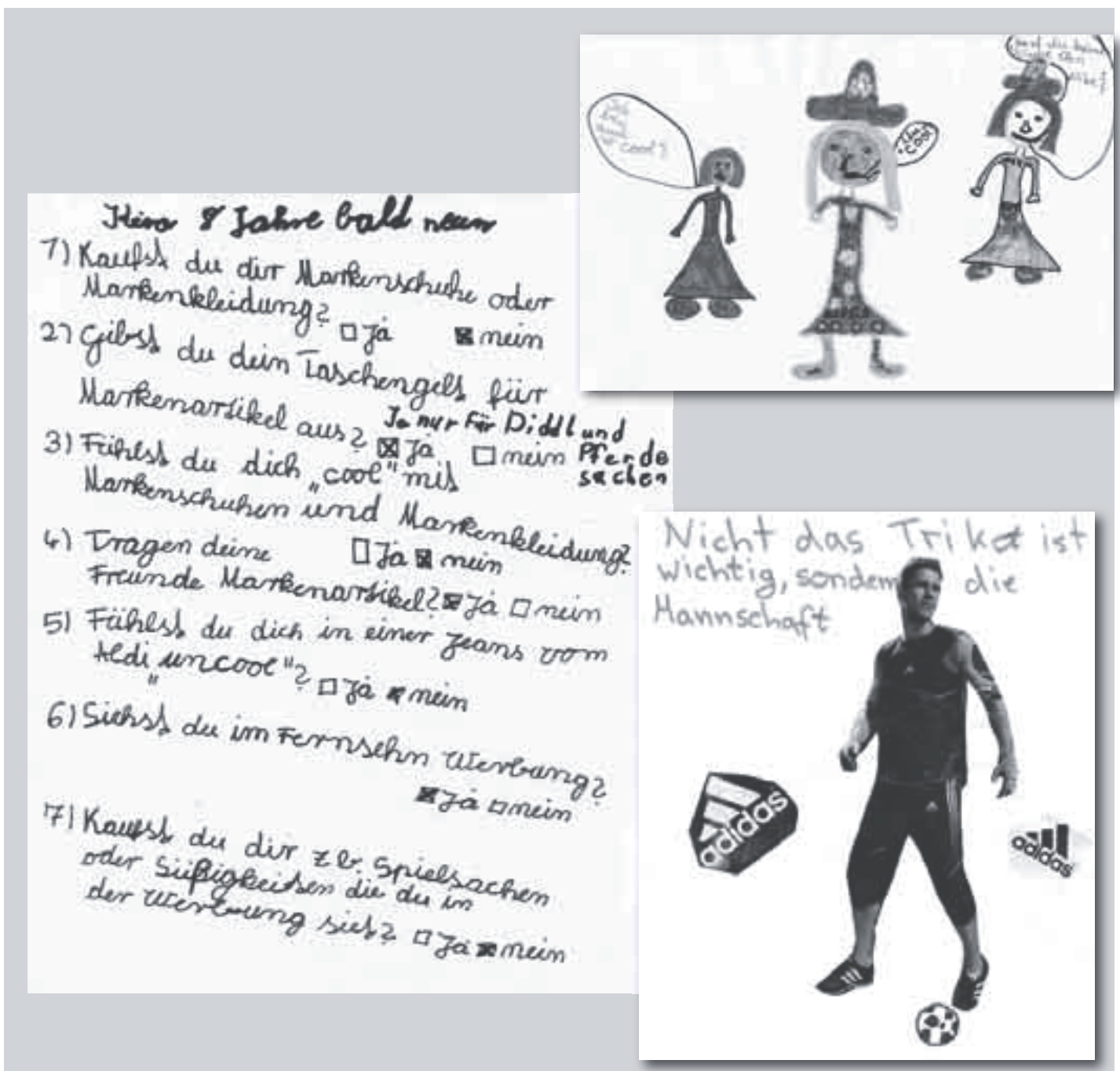
- Kinder im Alter von 8 – 12 Jahren
- Team

Bedingungen vor Ort

- Einzugsbereich ist der alte Teil von Köln-Ehrenfeld
- Die Infrastruktur ist sehr gut
- Im unmittelbaren Umfeld gibt es noch eine Tageseinrichtung für Kinder
- Die Kirchengemeinde macht viele Angebote für alle Altersgruppen

Partner

- Kolleginnen
- Gemeindereferentin



Projekt 5

„Bücher für alle“

Kurzbeschreibung des Projekts

- Errichtung einer kleinen Leihbibliothek
- In Form eines Projektes haben wir zunächst mit den Kindern das Thema „Bücher“ bearbeitet, um sie auf die Nutzung unserer Leihbibliothek vorzubereiten. Als Abschluss haben wir die Bibliothek eröffnet.

Ziele

- Mit der Durchführung des Kinderprojektes wollten wir den Kindern vermitteln, was uns Bücher bedeuten können: Bücher eröffnen neue Welten und Erfahrungsräume, Wissensvermittlung, Hilfe bei der Verarbeitung von Gefühlen und Erlebnissen.
- Im Rahmen unseres konzeptionellen Schwerpunktes „Sprachförderung“ möchten wir allen Kindern die Möglichkeit bieten, pädagogisch sinnvolle Bücher und Spiele, die von Eltern nicht gekauft werden bzw. nicht gekauft werden können, auch zu Hause zu benutzen.

Zielgruppe

- Alle Kinder der Einrichtung

Bedingungen vor Ort

- Unsere Einrichtung liegt am Rande der Innenstadt. Sie wird von Kindern aus verschiedenen sozialen Schichten besucht (es gibt sowohl Kinder aus finanziell gut abgesicherten Familien, als auch Kinder von arbeitslosen Eltern und Sozialhilfeempfängern). Entsprechend leben die Kinder auch in sehr unterschiedlichen Wohnverhältnissen

und mit sehr unterschiedlichem materiellen Hintergrund.

- Der Anteil der nicht-deutschsprachigen Kinder liegt bei ca. 40%. Die meisten Kinder dabei sind türkischer und griechischer Herkunft.
- Im Bereich der Pfarrgemeinde leben viele ältere Menschen und ausländische Familien. Jüngere Familien nehmen nur selten am Gemeindeleben teil.

Partner

- An diesem Projekt sind noch keine Partner beteiligt.



Projekt 6

„Tischlein deck' dich? – Es kommt nicht auf die Jeans an, sondern auf den, der drin' steckt“

Kurzbeschreibung des Projekts

- Durch verschiedene Tätigkeiten Geld verdienen bzw. einsparen (Kuchenverkauf, Trödelstand, Selbstverpflegung bei Freizeiten)
- Ferienfreizeit in der JHB Bad Münterfel (Lehmofen, Stockbrot, durch selbständiges Planen kostengünstig einkaufen)
- Befragung in der Fußgängerzone über Kauf- bzw. Konsumverhalten
- Hinterfragen von Werbestrategien
- Kontaktaufnahme zu anderen Tages-

einrichtungen mit anderen Schwerpunkten (Brennpunkt)

- Elternabend zum Thema „Reiche Kinder = arme Kinder?“

Ziele

- Sich der eigenen Situation bewusst werden
- Das eigene Umfeld bewusster erleben
- Sensibilität für andere entwickeln
- Wertschätzung (z.B. was brauche ich: Teure Kleidung oder gute Freunde?)

- Wert des Geldes schätzen lernen
- Verantwortungsbewusstsein für das eigene Tun erkennen und tragen

Zielgruppe

- Hortkinder und Eltern

Bedingungen vor Ort

- Ländliches Umfeld, vorwiegend Einfamilienhäuser, eine kleine Siedlung mit mehrstöckigen Häusern, großes Neubaugebiet, mehrer Wohncontainer für Asylantenfamilien, einige Bauernhöfe,

katholische Kirchengemeinde, 3 Kitas am Ort, im Ort keine größeren Einkaufsmöglichkeiten, mehrer gepflegte Spielplätze.

- Die Eltern der Einrichtung sind sehr interessiert und engagiert, vorwiegend intakte Familienverhältnisse, Eltern sind überwiegend beide berufstätig, keine Migrantenkinder.

Partner

- Eltern
- Kollegen/innen
- Andere Einrichtungen



Projekt 7

„Kultur für Kinder“

Kurzbeschreibung des Projekts

- Einrichtung eines Spiele- und Bücherverleihs (Bücher in verschiedenen Sprachen, z.B. Türkisch, Italienisch, Griechisch)
- Finanzielle Unterstützung der Eltern bei der Teilnahme an Ausflügen, Museums- und Ausstellungsbesuchen, Schwimmen mit Kindern
- Zweimal im Jahr findet in Zusammenarbeit mit Eltern ein Flohmarkt statt, der den Erwerb günstiger Kleidung ermöglichen soll

Ziele

- Kinder können in der Einrichtung Bücher und Spiele ausleihen (Kosten für diese Medien sind erheblich und können deshalb von den Familien oft nicht angeschafft werden)
- Durch (Bilder-) Bücher in verschiedenen Sprachen werden die Eltern, die der deutschen Sprache oft nicht mächtig sind, zum Vorlesen angeregt
- Für Migrantenkinder den Kontakt zur Erstsprache fördern, um den Erwerb der deutschen Sprache zu ermöglichen
- Kulturelle Angebote (Museum, Ausstellungen) fördern, da Eltern wenig Zeit und oft kein Geld für solche Maßnahmen haben

Zielgruppe

- 3 – 6-jährige Kinder und deren Familien

Bedingungen vor Ort

- Armut und Unterversorgung in fast allen Lebensbereichen nimmt spürbar zu
- Gleichzeitig blühen Billigläden auf, die kaum pädagogisch adäquates Material anbieten
- Familien können sich kaum noch kulturelle Angebote leisten

- Anteil der allein Erziehenden und Sozialhilfeempfänger hat zugenommen
- Anzahl der Kinder mit Sprachproblemen hat zugenommen
- Ein Teil der Kinder bekommt wenig Sinnesförderung von den Eltern; Kinder werden vor dem Fernseher „geparkt“ und erleben damit nur eine einseitige visuelle Darstellung

Partner

- Elternrat
- Eltern



Projekt 8

„Der Armut in unseren Tageseinrichtungen für Kinder begegnen“

Kurzbeschreibung des Projekts

- Elternnachmittag: theoretische Einführung ins Thema; Diskussion; Befürchtungen der Eltern wurden besprochen; Eltern waren skeptisch aber interessiert
- Gespräch mit den Kindern: in den Gruppen wurden Gespräche geführt, die mit Hilfe von Geschichten und Bildern begleitet wurden; herausgearbeitet wurde, was „arm sein“ ausmacht und wann man glücklich ist
- Ausflüge / Besuche: Mitarbeiter der „Tafel“ kamen zu Besuch in den Kindergarten; ein Ausflug führte zur Nachbarschaftshilfe und zu einem weiteren Obdachlosenheim; aus diesen Begegnungen resultierte wiederum ein großer Gesprächsbedarf
- Film zur Nachkriegszeit: Anhand eines Videos der „Sendung mit der Maus“ bekamen die Kinder einen Einblick in das Leben der Kinder in Köln nach dem Krieg; die Kinder interviewten ihre Großeltern und kamen zurück in die Kita mit neuen Informationen und neuen Fragen
- Karnevalsfest: Die Kinder kreierte aus mitgebrachten Materialien selbst

Karnevalskostüme, was nach zögerlichem Beginn zu fantasievollen Modeschöpfungen wurde

- Einbeziehung der Eltern: einige Eltern verloren im Laufe des Projekts ihre Bedenken und begleiteten die Kinder mit Interesse und Sensibilität; der Förderverein unterstützt die Arbeit des Kindergartens in allen Belangen, für die keine Mittel seitens des Trägers zur Verfügung stehen
- Einbeziehung der Pfarrgemeinde: eine Ausweitung des Themas war aus Gründen der ständigen personellen Unterbesetzung bislang nicht möglich; allerdings bestehen bereits Angebote, die auch von Eltern in Anspruch genommen werden: Caritas, Kranken- und Familienpflegeverein, Aktion Babykorb
- Familienmesse: Zum Abschluss fand eine Familienmesse zum Thema „Arme Menschen hier in Deutschland“ statt

Ziele

- Nach der Diskussion im Team konnten wir uns darauf einigen, die Armut mit ihren unterschiedlichsten Facetten im Kindergarten mit den Kindern zu be-

arbeiten mit der Intention, auch Eltern und Pfarrgemeinde für das Thema zu sensibilisieren.

- Ausgehen wollten wir hierbei immer von der individuellen Armut, da wir auch bei uns feststellten, dass dieser Begriff mit ganz unterschiedlichen Werten behaftet ist.
- Wichtig ist dabei, Kinder nicht hilflos zu lassen, sondern ihnen Möglichkeiten zur Hilfe aufzuzeigen, sie mutig und kreativ zu machen, für die Aufgaben, die das Leben ihnen stellt.

Zielgruppe

- Alle Kinder der Einrichtung
- Eltern

Bedingungen vor Ort

- Der Kindergarten befindet sich in St. Augustin-Ort, unmittelbar an der Kirche und am Pfarrzentrum, umgeben von Einfamilienhäusern und zweistöckigen Mietshäusern. Bis vor wenigen Jahren wohnten hier überwiegend Angestellte des Bundesmaterialamtes und des Verteidigungsministeriums. Vor dem Umzug nah Berlin wurden in der Einrichtung fast ausschließlich Kinder aus Familien der gehobenen Mittelschicht betreut. Nach dem Umzug veränderte sich die Bevölkerungsstruktur langsam und in die Wohnungen zogen immer mehr Sozialhilfeempfänger ein. Viele Mütter arbeiten (zumindest anteilig); sozial auffällige Familien gehören nun ebenso zum Kindergartenklientel wie die ständig steigende Zahl der allein Erziehenden.

Partner

- Team
- Pfarrer
- Elternrat
- Pfarrsekretärin
- Küster



Projekt 9

„Armut – ein Thema für Personal, Eltern und Kirchengemeinde“

Kurzbeschreibung des Projekts

- Personal: Änderungen bei Geburtstagsfeiern. Kinder geben an ihrem Geburtstag nichts mehr aus, da die Möglichkeiten der Eltern sehr unterschiedlich sind. Es wird weiterhin auf Preise bei Festen und Ausflügen geachtet und es gibt Pauschalpreise für Familien mit zwei oder mehreren Kindern. Eltern und Kindern soll nahe gebracht werden, dass auch mit kostenneutralem Spielzeug sinnvoll gespielt werden kann. Bevorzugt wird eine Pädagogik, die bei den Stärken der Kinder ansetzt und nicht bei dem, was sie besitzen. Es werden Aktionen ermöglicht, die besonders das Selbstbewusstsein der Kinder ansprechen.
- Eltern: Anonymer Fragebogen zur Situationsanalyse; Kinderkleider- und Spielsachenbasare; kleine Kleiderkammer; „anonymer Weihnachtsbaum“

(Vermittlung zwischen Spendern und Hilfsbedürftigen); Geburtstagskisten zum Ausleihen anlegen; günstige Angebote z.B. für Matschhosen etc. zur Verfügung stellen.

- Pfarrgemeinde: keine Projekte

Ziele

- Personal: Begriffsdefinition für alle finden; die eigene Geschichte und Situation mit dem Thema abgleichen; Bereitschaft fördern, sich mit dem Thema Armut auseinander zu setzen; Entdecken, welche weitreichende Folgen es haben kann, wenn man sich konsequent mit diesem Thema beschäftigt
- Eltern: Bei Elternabenden wurde das Thema Armut von Eltern selbst angesprochen; eine gemeinsame Definition finden; Empfindlichkeiten überwinden; Solidarität der Eltern stärken

- Pfarrgemeinde: Gemeinde informieren und einladen; Relevanz des Themas verdeutlichen

Zielgruppe

- Team
- Eltern
- Kinder
- Pfarrgemeinde

Partner

- Team
- Eltern

Projekt 10

„Neun-mal-schlau – Kinder aus dem sozialen Brennpunkt begegnen Literatur“

Kurzbeschreibung des Projekts

Das Projekt besteht aus neun Einzelprojekten:

- **Bücher als freies Angebot in den Gruppen:** Bücher wurden und werden in den Gruppen zur freien Verfügung gestellt. Dazu gibt es für die Kinder Platz und Raum, der Gemütlichkeit und Atmosphäre vermittelt. Eine Lesecke sollte den Kindern eine Rückzugsmöglichkeit bieten, sie allerdings nicht vollständig von der Gruppe abschotten. Damit die Kinder nicht überfordert sind, ist eine überschaubare Auswahl von Büchern notwendig und es gibt jeweils eine Einführung durch die Erzieherinnen.

- **Bilderbuchbetrachtungen als geführtes Angebot:** Die gemeinsame Bilderbuchbetrachtungen im Kreis oder Kleingruppe vermitteln den Kindern das gemeinsame Erleben einer Geschichte. Fantasien und Gedanken können ausgetauscht, Spannung gemeinsam aufgebaut und erlebt werden. Sich auf eine Geschichte intensiv einzulassen, stellt eine hohe Anforderung an die Kinder dar und muss immer wieder geübt werden.
- **Theaterprojekt anhand einer Bilderbuchgeschichte:** Ein theaterpädagogisches Projekt von Februar bis Juli 2004 wird zur Zeit von einer Kollegin für ca. 10 deutsche und ausländische Vorschulkinder mit Sprachproblemen angeboten. Thema: „Einsamkeit – Gemeinsamkeit“.

- **Gruppenübergreifende Bilderbuchgeschichten:** Geplant ist ein Projekt, in dem mehrere Kindergartengruppen zeitgleich ein Bilderbuch den Kindern vorstellt. In der Vorbereitung werden Fragen und Rätsel um diese Geschichte von den Erzieherinnen entwickelt. Dieses Projekt kann auch im Hort durchgeführt werden.
- **Einsatz von Literatur zur Sprachförderung im Allgemeinen:** Bilderbücher, Bilderwörterbücher, Kurzgeschichten, Erzählbücher und Betrachtungsbücher eignen sich unter anderem für Sprachförderung, insbesondere dann, wenn der Sprachschatz begrenzt ist oder Begrifflichkeiten nicht verstanden werden. Hier können wir gezielt einzelnen Kindern oder auch in Kleingruppen einerseits die Wortschatzerweiterung

fördern, andererseits die Kinder zur Bilderbuchbetrachtung hinführen.

- **Gezielte Sprachförderung:** Neben der thematischen Arbeit wird bei der gezielten Sprachförderung besonders auf

die Entwicklung der Sprechfreude und der Wortschatzerweiterung geachtet. Reime, Zungenbrecher, Sprachspiele, Rituale gehören ebenso zum Programm, wie der gezielte Einsatz von Literatur.



- **Türkische Lese-AG:** Da sehr viele türkische Kinder unser SKM-Zentrum besuchen, haben wir auch türkische Bilder- und Vorlesebücher gekauft. Unsere türkische Mitarbeiterin wird zukünftig gruppenübergreifend eine Lese-AG für Kindergartenkinder anbieten.
- **Lesegruppen:** Lesegruppen, die aus wenigen Kindern bestehen mit der Sicherheit einer vertrauten Bezugsperson und einer überschaubaren Situation, geben den Kindern die Möglichkeit, zur Ruhe zu kommen und einer Geschichte, einer Erzählung oder einem Buch zu folgen. Dies gelingt nur über einen längeren Prozess, in dem die zeitlichen Einheiten am Anfang sehr kurz sind und später behutsam gesteigert werden. Die Lesegruppen finden nicht im Gruppenraum statt; der Raumwechsel trägt dazu bei, dass dies ein besonderes Angebot für die Kinder darstellt und entsprechend gewertet wird.
- **Umgang mit Büchern:** Viele Kinder im sozialen Brennpunkt sind den Umgang mit Büchern nicht gewohnt. Sie können den Wert der Bücher nicht einschätzen und manchmal eignen sich Bücher besser zum bauen als zum Lesen. Wir wollen den Kindern einerseits den Zugang zur Literatur ermöglichen, denn was die Kinder lieben, zerstören sie nicht so leicht; auf der anderen Seite möchten wir ihnen den richtigen Umgang mit den Büchern zeigen. Eine liebevoll gestaltete Leseecke trägt genau so dazu bei, wie die Freude, die die Erzieherinnen selbst an den Büchern vermitteln.

Ziele

- In die Beschreibung der Durchführung integriert

Zielgruppe

- alle Kinder der Einrichtung (in unterschiedlichen Teilprojekten)

Partner

- Team

Projekt 11

„Kita als Bildungseinrichtung – Kostenlose Bildungszugänge für alle“

Kurzbeschreibung des Projekts

- Mit dem Team wurde auf der Grundlage der Bildungsvereinbarung ein einrichtungsspezifisches Bildungskonzept erarbeitet.
- Dieses Konzept dient als Grundlage für die Ausstattung der Räume
- In einem zusätzlichen (gemeinsam mit der evangelischen Einrichtung genutzten) Raum wird eine Bibliothek inklusive Computernutzung eingerichtet
- Es ist geplant, die Bibliothek zukünftig als Leihbibliothek auszubauen
- Ein weiterer Raum wird als Werkraum gestaltet
- Der neue große Mehrzweckraum steht jeder Zeit als Bewegungsraum zur Verfügung

Ziele

- Die neu erbaute Einrichtung soll als „Bildungseinrichtung“ fungieren
- Alle Kinder erhalten einen kostenlosen Zugang zu verschiedenen Bildungsbereichen

Zielgruppe

- Alle Kinder der Einrichtung

Bedingungen vor Ort

- Die neue Einrichtung verfügt über 45 Plätze in einer Tagesstätten- und einer Kindergartengruppe. Die Besonderheit besteht darin, dass im selben Gebäude noch eine evangelische Tageseinrichtung für Kinder untergebracht ist. Es bestehen zwei unterschiedliche Konzepte aber Kooperationen in der Nutzung einzelner Räumlichkeiten.

- Das Einzugsgebiet ist gemischt. Es gibt Sozialhilfeempfänger, Aussiedlerfamilien, Familien mit Migrationshintergrund und Kinder aus Mittelschichtfamilien. In der Einrichtung gibt es Sprachdefizite bei den Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund und bei den Kindern aus Aussiedlerfamilien sowie bei deren älteren Geschwistern und auch den Eltern. Darüber hinaus gibt es bei diesen Familien kulturelle Hemmnisse und Verständigungsprobleme.

Partner

- Diakon
- Kirchenvorstand

Projekt 12

„Die Stadt, in der ich lebe – Erschließung von Lebenswelten“

Kurzbeschreibung des Projekts

- Um den Kindern im Rahmen des Projektes neue Bildungschancen zu ermöglichen, steht die Sprachförderung im Vordergrund: In kleinen Gruppen werden Kinder seit Januar 2004 von einer Fachkraft sprachlich geschult.
- Ein wesentliches Element ist die Nutzung der örtlichen und direkt benachbarten Pfarrbücherei, um den Kindern die Gelegenheit zu geben, Sprach- und Lesekenntnisse in praktischer Anwendung zu verbessern. Als positiven Nebeneffekt erfahren die Kinder einen ersten bzw. einen vertieften literarischen Zugang.
- Begleitend dazu werden im Rahmen des Projekts Ruhe- und Leseraum umgestaltet (Lesecke in der Kita), so dass die Kinder diese Räume neu erfahren können und eine ruhige und fördernde Atmosphäre vorfinden, die



zu Hause nicht überall gegeben ist. Neue Bücher und ein Sofa wurden bestellt. Die ausgeliehenen Bücher aus der Pfarrbücherei erweitern den Bestand für die Kinder beträchtlich. Auch die Eltern können die Lesecke nutzen.

- Eltern und Elternrat wurden frühzeitig über das Projekt informiert. Für die Eltern wird eine verbesserte Beratungskompetenz geschaffen und es werden institutionelle Hilfeangebote gebündelt und veröffentlicht, z.B. Informationen zu Logopäden, Kinderärzten, Beratungsstellen etc.
- Zudem wurden Informationen zu Fortbildungen gesammelt.

Ziele

- Neue Bildungszugänge für Kinder schaffen

Zielgruppe

- Alle Kinder und Eltern aus der Einrichtung
- Interessierte aus der Gemeinde

Bedingungen vor Ort

- Ist-Stand: Die Einrichtung stellt 50 Kitaplätze zur Verfügung; seit August 2003 ist eine Kindergartengruppe in eine Tagesstättengruppe umgewandelt.
- Die Einrichtung verfügt nur über ein begrenztes Raumangebot. Daher werden auch verstärkt Räumlichkeiten des benachbarten Pfarrheims genutzt.

- Der Einzugsbereich ist gemischt. Es gibt Kinder aus der Mittelschicht, Kinder aus Aussiedlerfamilien, Kinder mit Migrationshintergrund sowie Kinder aus Familien, die in Sozialwohnungen in Dransdorf wohnen.

Partner

- Vertreter aus dem Kirchenvorstand
- Pfarrbücherei
- Stadt Bonn (Sprachförderung)
- Verschiedene Gremien (Austausch über Hilfsmöglichkeiten)

Projekt 13

„Bildungschancen ermöglichen“

Kurzbeschreibung des Projekts

- Durchführung eines Mutter-Kind-Wohlfühlwochenendes mit Betreuung in der Eifel

Ziele

- Frauen und Kinder aus dem problembelasteten Alltag lösen

- Zeit und Entspannung durch getrennte Programme für Mütter und Kinder (Wildnis- und Erlebnistraining für Kinder; Vermittlung von Entspannungs- und Massagetechniken, Körperreisen, Autogenes Training für die Mütter)
- Übertragung von erlernten Techniken in den Alltag

- Aufbau von Freundschaften und Abbau von Vorurteilen

Zielgruppe

- Mütter mit Kindern aus dem Obdach
- Aussiedler
- Ehemalige Asylanten
- Allein erziehende Mütter

Bedingungen vor Ort

- Auf Grund der finanziellen Unterversorgung der Familien ist ein gemeinsamer Urlaub (bzw. Kurzurlaub) oft nicht zu verwirklichen. Die größte Schwierigkeit bestand in der Motivation der Teilnehmerinnen. In vielen Gesprächen und Hausbesuchen konnten Ängste überwunden werden.

Partner

- Erzieherinnen aus der Einrichtung
- Sozialarbeiterin des SKFM-Büros im Obdach
- Referenten



Projekt 14

„Sprache spielerisch fördern“

Kurzbeschreibung des Projekts

- Die Sprachförderung in der Kindergartengruppe findet regelmäßig zweimal die Woche statt. Die besprochenen Themen sind meistens an ein Angebot gebunden; es gibt somit eine Motivation, daran teil zu nehmen.
- Die Begriffe, die in der Sprachförderung erlernt werden sollen, finden auch im Freispiel und in anderen Situationen häufig Gebrauch, so dass auch nicht teilnehmende Kinder mit diesen Begriffen konfrontiert werden.
- Das Projekt in der Hortgruppe ist noch in der Startphase. Die Verzögerungen bei der Beschaffung der Laptops ermöglichen noch keine konkreten Aussagen zur Erfahrung der Kinder mit diesem Medium. Der Wunsch nach einem solchen Medium besteht schon lange und die Vorfreude darauf ist groß.

Ziele

- Das Projekt zielt auf eine indirekte spielerische Förderung der Sprache sowie die Stärkung des Vertrauens der eigenen Kompetenz.
- Das Projekt umfasst das Angebot von Lernspielen, die auf Sprachförderung abzielen sowie die Beschaffung von Notebooks mit dem Ziel, das Medium als Informations- und Wissensmedium kennen und beherrschen zu lernen.
- Förderung der Sprachsicherheit

Zielgruppe

- Hortkinder
- Kindergartenkinder

Bedingungen vor Ort

- Die Einrichtung ist ein anerkannter sozialer Brennpunkt. Die Benachteiligungen erfassen nicht nur die finanzielle Situation der Familien, sondern auch den soziokulturellen Bereich und die Bildung.

- Alle Kinder leben in einem sozial belasteten Umfeld und in sehr beengten Wohnverhältnissen.
- Im Umfeld gibt es wenig Möglichkeiten, für die Kinder außerhalb der Wohnung zu spielen.
- Daraus folgt ein großer Medienkonsum und die Tatsache, dass die Kinder sehr spät ins Bett gehen, was wiederum zur Minderung der Aufnahmefähigkeit, Konzentrationsmangel etc. führt.
- Viele (ausländische) Eltern haben nur eine geringe Schulausbildung. Sie üben erhöhten Druck auf die Kinder aus, weil die Kinder „es einmal besser haben sollen“.

Projekt 15

„Umgestalten der Geburtstagsfeiern für Kinder“

Kurzbeschreibung des Projekts

- Das Projekt beschäftigt sich mit dem Thema „versteckte Armut“
- Diskussion und Festlegung der Rahmenbedingungen im Team
- Befragung des Elternrates zum Thema
- Gespräche mit allein erziehenden Eltern
- Gespräche mit 3 - 6-Jährigen: wie sind diese Kinder mit dem Thema Armut vertraut?
- Ersatzprojekt: „Über Leben in Einer Welt“

- Ein weiteres Projekt des Elternrates: Flohmarkt

Ziele

- Kindergeburtstage ohne Kostenbeteiligung der Eltern gestalten
- Bedürfnislage der Kinder und Familien klären

Zielgruppe

- Team
- Eltern
- Kinder

Partner

- Team
- Eltern

Sammlung für die Partnergemeinde in Ghana. In jedem Jahr wird mit dem gesammelten Geld für zwei Kinder in Ghana die Schulausbildung finanziert.



Projekt 16

„Die Stadt, in der ich lebe – Erschließung von Lebenswelten“

Kurzbeschreibung des Projekts

- Ausgangsvoraussetzungen: seit der Übernahme der Einrichtung durch den SkF Köln im Jahr 1984 steht das Thema Armut im Mittelpunkt der Arbeit
- Konkretisierung und Festlegung der Projektschwerpunkte des Themas im Team ab Sommer 2003
- Sensibilisierung des Teams (Armutdefinition, Diskussionen)
- Festlegung projektrelevanter Arbeitsinhalte (soziokultureller Lebenshintergrund, Einbindung in Alltäglichkeiten, Gesundheit und Ernährung, Erlernen sozialer Kompetenzen, Erlernen von Ich-Kompetenz, Vorbild der Erzieher/in, Elternarbeit)
- Aktionswoche im Frühjahr 2004 (vielfältige Aktionen mit Eltern: z.B. Waldtag, Stadtführung etc.)
- Elternabende auf Gruppenebene (Kindheitserfahrungen der Eltern, Vorstellung der geplanten Arbeitsinhalte, Abschlussphase mit Wünschebox)

Ziele

- Für das Team: Sensibilisierung der Mitarbeiter/innen, Sensibilisierung in Bezug auf die Situation der Eltern, Ausbau und Erweiterung der pädagogischen Konzeption
- Für die Kinder: Chancengleichheit fördern, Erschließung von Erfahrungsräumen, Stärkung sozialer Kompetenzen, Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben, Bildungschancen erweitern, Identifikation mit der Stadt bzw. dem Stadtteil, Anregung und Impulssetzung für selbsttätige Lernerfahrungen
- Für die Eltern: Weitere Wege der Elternarbeit erproben, Begegnungsmöglichkeiten für Eltern schaffen, Teilhabe und Transparenz an der pädagogischen Arbeit, Vorbildfunktion hinsichtlich der Auswahl der Aktivitäten, die nur wenig Kosten verursachen
- Anreize für familiäre Freizeiten schaffen
- Modelle für Eltern geben
- Identifikation mit der Stadt bzw. dem Stadtteil fördern

Zielgruppe

- Team
- Eltern
- Alle Kinder der Einrichtung

Bedingungen vor Ort

- Die Aufgaben der SkF-Einrichtung liegen schwerpunktmäßig auf dem Feld der Jugend- und Gefährdetenhilfe sowie der Hilfe für Frauen und Familien in Not
- Der SkF sieht das Ziel seiner Arbeit darin, gemeinsam mit den betroffenen Menschen Lösungen zu erarbeiten und eine Verbesserung der Lebenssituation und Lebensperspektive zu erreichen
- Haus Adelheid bietet 36 minderjährigen und jungen Schwangeren und Müttern und ihren Kindern ein betreutes Wohnangebot und ein „Zuhause auf Zeit“
- Kinder und Mütter in der Einrichtung von Armut betroffen; es gibt jedoch durchaus auch Kinder aus Mittelschicht- und Akademikerfamilien
- Der Anteil von Familien mit Migrationshintergrund ist eher gering

Partner

- Kolleginnen



Projekt 17

„Kinder, die arm sind, gibt es auch bei uns“

Kurzbeschreibung des Projekts

- Die Kindergruppe beschäftigte sich mit den Lebensumständen von Kindern in Afrika, Südamerika und Asien. Geschichten von „Graciela“ und „Antonio“ bildeten den Einstieg in andere Lebensumstände von Kindern. Das Kennen lernen von Klima, Vegetation und Tierwelt der fremden Länder kam begleitend dazu
- Gespräche über Bettler, die allen Kindern aus dem Straßenbild bekannt sind
- Gespräche über Außenseiter und Ausgrenzung
- Als „eindeutig arm“ wurden von den Kindern diejenigen identifiziert, denen alles Geld gestohlen wurde, die keine Arbeit haben, die alt sind und keine Arbeit mehr bekommen
- Entsprechend ihrer Ergebnisse stellten die Kinder zwei große Collagen her unter dem Motto „das brauchen wir – das brauchen wir nicht“.
- Zum Projekt gehörte auch, dass die Kinder ein Bewusstsein entwickeln, dass auch ohne das neuste und tollste Spielmaterial kreativ und abwechslungs-

reich gespielt werden kann. Die Kinder entwickelten ein Gespür dafür, aus welchen Materialien sich noch etwas herstellen ließ und sammelten auch über den Projektzeitraum hinaus immer wieder eigenes Spielmaterial.

Ziele

- Die Kinder entwickeln Verständnis für Kinder aus ärmeren Familien und deren Situation
- Sie erleben, dass über materielle Armut offen gesprochen werden kann
- Sie erfahren, dass Armut nicht zu Ausgrenzung führen darf
- Sie bemerken materielle Armut im Alltag
- Sie lernen Ursachen kennen, die zu Armut führen können
- Sie erfahren, dass Armut jeden treffen kann
- Sie entdecken, dass man nicht viel Geld benötigt, um kreativ und fantasievoll spielen zu können
- Sie werden angeregt, gemeinsam mit den Eltern nachzudenken, wie man helfen kann

Zielgruppe

- Gruppe von 18 Kindern im Alter von vier bis sechs Jahren

Bedingungen vor Ort

- Die Zusammensetzung der Kleingruppe war absichtlich nicht homogen. Da sich im Umfeld der Einrichtung sowohl Wohnblocks mit Sozialwohnungen als auch Einfamilienhäuser befinden, wurde die Gruppe so ausgewählt, dass auch Kinder dabei waren, deren Lebensumstände zumindest unsicher sind.
- Durch Sammelaktionen, die in der Einrichtung regelmäßig durchgeführt werden, werden die Kinder mit der Thematik Armut und mit der Frage, wie man helfen kann, immer wieder konfrontiert.
- Die Aktivitäten der Gemeindec Caritas, durch die finanzielle Mittel und Sachspenden an Gemeindeglieder verteilt werden, sind in der Einrichtung bekannt.

Partner

- Kolleginnen

Projekt 18

„Sicher, stark und selbstbewusst“

Kurzbeschreibung des Projekts

- Im ersten Teil haben wir sehr intensiv über Emotionen gesprochen. Alle 20 Hortkinder nahmen am Projekt teil. Montags und dienstags trafen wir uns mit je 10 Kindern und zwei Erzieherinnen über einen Zeitraum von zwei Monaten. Unter dem Motto „Habe Mut zu deinen Gefühlen“ konnten Kinder über ihre Ängste reden. Zu einer Geschichte sollten sie Angst- und Mutbilder mit Lösungsmöglichkeiten malen, mit denen man

der Angst begegnen kann. Unter dem Titel „Gefühle sind wie Farben“ sollten die Kinder eigene Gefühle und die der anderen wahrnehmen und erkennen. In Rollenspielen drückten die Kinder pantomimisch viele Gefühle aus, welche die zuschauenden Kinder dann benannten. Ein weiteres Thema lautete: „Vertraue deinem Gefühl – hinhören auf's eigene Gefühl“.

- Im zweiten Teil des Projektes ging es um Sprache und Körpersprache. Jeweils montags trafen sich wiederum

über einen Zeitraum von zwei Monaten sieben bis acht der 22 Hortkinder. Anhand von vielen Gefühlskarten beantworteten die Kinder die Frage: „Wie fühlst du dich?“ Sie beschrieben Mimik und Körperhaltung der Personen auf den Karten. Darüber hinaus beschäftigten wir uns mit Gefühlsgegensätzen „neugierig – gelangweilt“, „hungrig – satt“ usw. Anschließend gingen wir auf die Bedeutung der Sprache ein. „Auch Worte können verletzen“ – dazu erstellten die Kinder ein



Schimpfwörter-ABC. In Kleingruppen gab es Gelegenheit, über die Bedeutung und Herkunft der Schimpfwörter zu sprechen.

- Im dritten Teil des Projekts wird es um die Frage gehen: „Wie verhalte ich mich in Konfliktsituationen?“ Alltagssituationen werden durchgespielt. Wir stellen uns die Frage, welches Verhalten, welche Wortwahl, welche Mimik und Gestik, welche emotionale Befindlichkeit lösen einen Konflikt aus? Wie fühlen sich die Beteiligten in der Konfliktsituation? Welche Lösungsmöglichkeiten

können gefunden werden und für welche Lösungsmöglichkeiten entscheiden sich die Kinder?

Ziele

- Tagtäglich werden wir mit Auseinandersetzungen wie Streiten, Schlagen, Zerstören konfrontiert. Unsere Kinder berichten uns häufig von Konflikten in der Schule und besonders auf dem Schulhof. Die Kinder erzählen meist schon im Hortbus von ihren Erlebnissen. Sie fühlen sich ungerecht behandelt, hilflos, zornig, allein gelassen.
- Auch in der Einrichtung ist oft nicht genügend Zeit, um auf Konflikte, die außerhalb des Hortes entstanden sind, einzugehen. Den Kindern Mut zu machen, sich Hilfe und Unterstützung von Seiten der Eltern und Lehrer zu holen, ist ein wünschenswertes Ziel.
- Ebenso sind nicht alle Eltern in der Lage, konstruktiv mit Konflikten umzugehen.

- Kinder sollen lernen, ihre Konflikte selbständig zu bearbeiten und zu bewältigen. Dazu müssen sie soziale Kompetenzen erwerben.
- Hierbei sollen sie auch lernen, sich in andere Menschen einzufühlen und zu verstehen suchen, was der andere von mir erwartet, welche Emotionen er mir entgegenbringt, welche Körperhaltung er mir gegenüber zeigt und was er mir in welchem Ton sagt.

Zielgruppe

- Hortkinder der Einrichtung

Partner

- Team

Projekt 19

„Mit Sprache gegen die Armut“

Kurzbeschreibung des Projekts

- Die gezielte Förderung erfolgt zum einen durch einen Sprachkurs für die angehenden Schulkinder zum anderen im pädagogischen Alltag.
- Dazu dienen etwa folgende Elemente: Stuhlkreis, Bilderbuchbetrachtung, Singspiele, Sprachspiele.
- Durch gezielte Förderung einzelner Kinder in Kleingruppen soll dem besonderen Förderungsbedarf Rechnung getragen werden.
- Dazu werden verschiedene Medien eingesetzt: DaZ-Box aus dem Finckenverlag, Ling-Play (Kartenspiele Thema Präpositionen), „Wir verstehen uns gut“ (Spielerisch Deutsch lernen), Sent-Image Karten (Geschichtenkarten)

Ziele

- Durch gezielte Sprachförderung soll die Chancengleichheit für Kinder mit geringem deutschen Sprachschatz gefördert werden.
- Kinder erlernen, dass soziale Ordnung mit Hilfe von Sprache geregelt ist

Zielgruppe

- Kinder mit geringem oder nicht vorhandenem deutschen Sprachschatz

Bedingungen vor Ort

- Die Siedlung Stammheim-Süd wurde in den 70er Jahren als Wohnsiedlung für die Arbeiter der Fordwerke errichtet. Das Bild der Siedlung ist geprägt durch vier Hochhäuser. Zwei der Hochhäuser werden heute als Übergangshäuser in der Trägerschaft des DRK und der Stadt Köln genutzt. In den Häusern sind Aussiedler, Flüchtlinge sowie Sin-

ti- und Romafamilien untergebracht. In den übrigen Mietwohnungen der Siedlung leben größtenteils sozial schwache Familien.

- Durch die besondere Stadtteilstruktur ergibt sich eine problematische Zusammenstellung der Kinder im Hinblick auf den erhöhten Bedarf an Sprachförderung.
- Sogenannte „Nullsprachler“ kommen erst kurz vor der Einschulung in die Einrichtung.
- Kinder sind in ihrer Sprachentwicklung gestört

Partner

- Kolleginnen
- Städtische Gemeinschaftsgrundschule

Projekt 20

„Arme Kinder in kath. Kindertageseinrichtungen“

Kurzbeschreibung des Projekts

Wir haben im Rahmen des Projekts niederschwellige Beratungsangebote für Eltern eingerichtet in folgenden Bereichen:

- Ernährungsberatung mit praktischen Übungen (Nahrungszubereitung, Einkauf)
- Sozialberatung mit praktischen Hilfestellungen
- Erziehungsberatung

Ziele

- Wir wollten den Eltern die Gelegenheit geben, im vertrauten Umfeld Beratungsmöglichkeiten in Anspruch zu nehmen, Verknüpfungen zu weiteren

Hilfsmöglichkeiten herzustellen, und die komplexe Problemsituation, die meist auf allen oben genannten Gebieten vorhanden ist, zu bearbeiten.

Zielgruppe

- Sozialhilfeempfänger, allein erziehende Eltern, problembelastete Familien

Bedingungen vor Ort

- Es stand ein separates Beratungszimmer mit Erfrischungen und Gebäck zur Verfügung.
- Anmeldungen waren bis auf das Angebot zur Nahrungszubereitung nicht nötig.
- Beratung fand in 14-tägigem Rhyth-

mus statt (Ernährungsberatung im wöchentlichem Rhythmus)

Partner

- Ernährungsberatung: Gesundheitsamt Stadt Düsseldorf,
- Sozialberatung: ASD Stadt Düsseldorf
- Erziehungsberatung: CV Düsseldorf

Projekt 21

„Wie geht es euch - hier und dort und an einem andern Ort“

Kurzbeschreibung des Projekts

Aktionen in den verschiedenen Bereichen (Gruppenräumen):

- **Kreativ:** Webrahmen aus wertfreiem Material, Töpfern von Tongefäßen, Tieren, Kleistertechnik (Gemälde), Kartoffeldruck auf Papier und Stoff
- **Kosmisch:** Holzarbeiten (Hütten, Schiffe), Nutzgarten vorbereiten, graben, düngen, (Pferdemist), Kartoffeln setzen, säen von Möhren + Kräutern usw.
- **Sinne:** Tastspiele, Tastbuchstaben + Tastzahlen,
- Lehmbeckenmatschen, kneten, formen gestalten, Bohnenbeckenentspannen, Massage, Wahrnehmung, Sortieren von Mais + Bohnen, Geruchs- / Geschmacksübungen
- **Rollenspiel:** Wochenmarkt – Aufbau, Verkauf, Back- und Kochaktionen, Aktionen im Bauraum
- **Projekttag:** Einladung der Eltern in den Kindergarten und Vorstellung der verschiedenen Aktionen, wie z.B.
 - Einbindung der Eltern in ein Rollen-

spiel „auf dem Markt“

- Kinder führen Tänze auf
- Vorstellung verschiedener Spiele aus wertfreien Materialien
- Angebot von Süßspeisen und selbstgebackenen Kuchen
- Ausstellung und Verkauf selbstgepöfelter Ware
- Marktstand – Verkauf von: Gemüse, Zwiebeln, Kartoffeln
- Alle Aktionsstände wurden von den Kindern aufgebaut (hierbei Unterstützung durch Erz.), eingerichtet und betreut.
- Gespenderter Betrag wurde von den Kindern weitergereicht an die Partnergemeinde in Peru.

Ziele

- Erziehung zum Maßhalten
- Sensibilisierung von Kindern UND Eltern
- Eigenes Konsumverhalten überprüfen
- Sinn entwickeln für wertfreie Spiele und Materialien

- Kurzfristiges Ziel: Weitergabe des Erlöses an bedürftige Kinder im Ausland
- Langfristiges Ziel: Nach Gründung eines Arbeitskreises durch solche Aktionen direkte Hilfe vor Ort.

Zielgruppe

- Kinder der Einrichtung
- Eltern

Bedingungen vor Ort

- Einzugsgebiet: gehobener Mittelstand
- Ländliche Umgebung, Einfamilienhäuser, geringer Ausländeranteil

Partner

- Eltern, Pfarrer
- Partnergemeinde der Pfarrgemeinde Hogar San Pedro in Peru

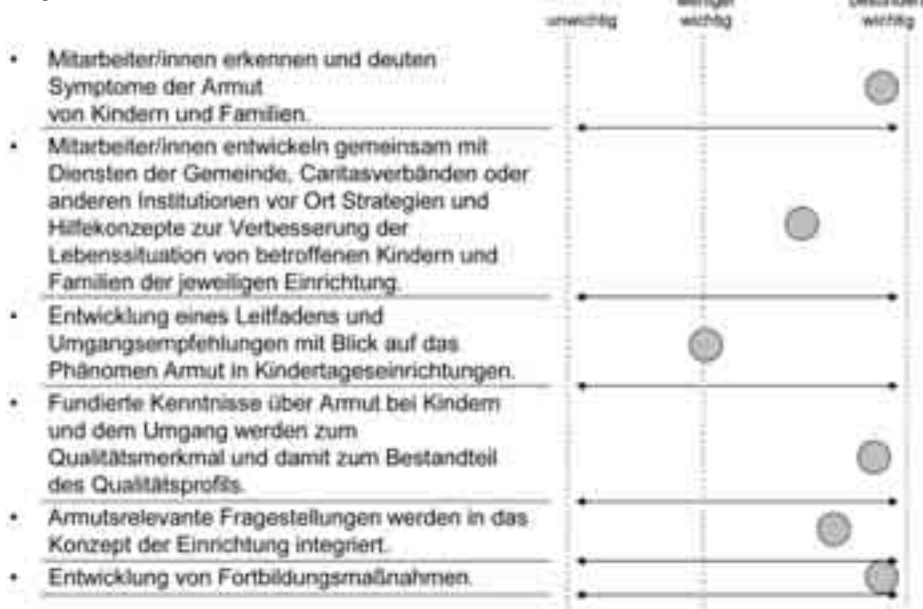
IV. Empfehlungen, Forderungen und Konsequenzen

1. Ausrichtung an den Projektzielen

Aufgrund der dem Projekt vorangegangenen Überlegungen ging man von einer Reihe von Zielsetzungen aus, die vor dem Hintergrund der bisher dargestellten Ergebnisse nun nochmals abschließend betrachtet werden sollen:

Ergebnisse (Einschätzungen)
Gruppeninterview 25. 2. 04

Projektziele



J. M. Gleich – Projekt „Arme Kinder in Tageseinrichtungen für Kinder“

Ausgangspunkt der Überlegungen ist zunächst die Einschätzung der Wichtigkeit dieser Projektziele durch die am Projekt beteiligten Erzieher/innen: Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass alleine schon die Wahrnehmung des Phänomens „Kindheitsarmut“ eine Schwierigkeit für die meisten befragten Erzieher/innen darstellt.

Da es sich bei Armut letztlich um ein Konstrukt handelt, das, neben Kriterien des relativen Einkommens, vor allem Vorstellungen von ungleichen Chancenverteilungen in wichtigen Lebensbereichen in den Vordergrund rückt, gibt es in der

Regel keine eindeutigen Kriterien für die Fachkräfte, welche Kinder nun in ihrer weiteren Entwicklung gefährdet sind und welche nicht. Vielmehr geht es hier um ein andauerndes sorgfältiges Beobachten von möglichen Anzeichen einer Benachteiligung, die nur in extremen Fällen und insbesondere bei mehrfacher Deprivation, klarer erkennbar sind. Vor diesem Hintergrund ist es leicht nachvollziehbar, wenn die befragten Fachkräfte zunächst den Fragen des Erkennens und Deutens von Symptomen der Armut eine wichtige Bedeutung, dann aber auch einer entsprechenden Hilfestellung in dieser Frage

eine große Bedeutung beimessen. Rund 73 Prozent der befragten Erzieher/innen sehen in der Frage des Erkennens und Deutens von Armutssymptomen eine entscheidende Maßnahme für weiteres zukünftiges Vorgehen, 21 Prozent würden dem zumindest teilweise zustimmen.

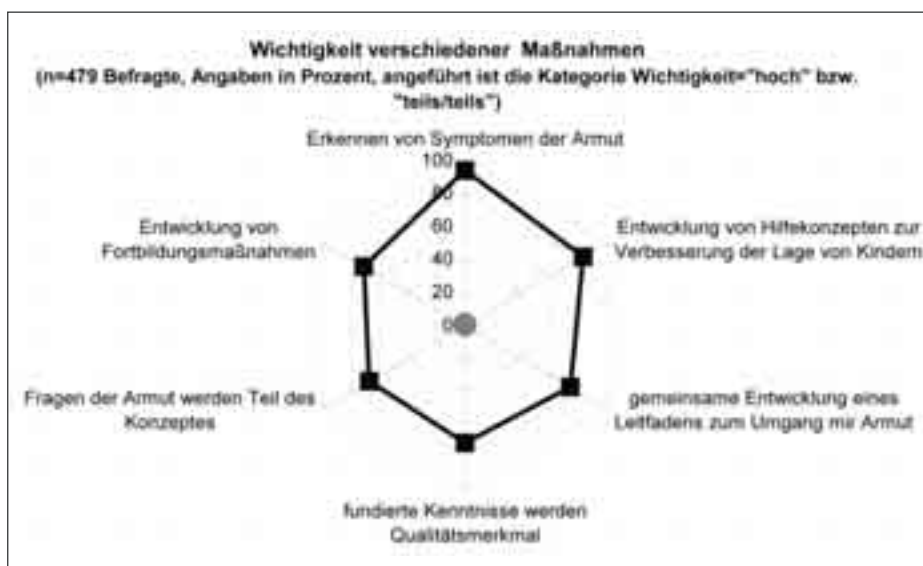
Sehr eindringlich zu warnen ist an dieser Stelle vor der Gefahr, dass Tageseinrichtungen für Kinder und die darin tätigen Mitarbeiter/innen die Folgen gesellschaftlicher Entwicklungen tragen bzw. bearbeiten müssen, deren Ursachen an ganz anderer Stelle zu sehen sind. Gerade Tageseinrichtungen für Kinder sind, ähnlich wie Schulen, letztlich Institutionen, die mit Ergebnissen gesellschaftlicher Fehlentwicklungen konfrontiert werden. Gerade deshalb ist es wichtig, darauf zu verweisen, dass, ohne Hilfestellung und Unterstützung von anderen Fachkräften, Einrichtungen und Institutionen, die Aufgabe der Bekämpfung von Folgen der Armut bei Kindern eine Überforderung der pädagogischen Kräfte in den Einrichtungen darstellen würde. Hier ist also die intensive Hilfestellung von Experten/innen und Fachleuten aus dem Umfeld der Tageseinrichtungen von enormer Bedeutung.

Zusätzlich, und dies ist prinzipiell ein entscheidender Vorteil gerade der kirchlichen Einrichtungen, stellt die Nähe zu konfessionellen Verbänden, den Fachdiensten der verbandlichen Caritas und vor allem der möglichen Einbindung der Arbeit in die Arbeit der Pfarrgemeinden und -verbände ein Potential dar, das, so die Hinweise aus den vorliegenden Befragungen, längst nicht so genutzt wird, wie dies vielfach möglich wäre. Entsprechend wichtig erscheint den befragten Erzieher/innen die Zielsetzung, gemeinsam mit Diensten der Gemeinden, den Caritasverbänden und

-fachverbänden Strategien und Hilfekonzepte zur Verbesserung der Lebenssituation betroffenen Kinder und Familien zu entwickeln. Insgesamt 53 Prozent der befragten Erzieher/innen messen entsprechenden Maßnahmen eine hohe Wichtigkeit bei, weitere 30 Prozent sehen solche Maßnahmen teilweise als wichtig an. Von deutlich weniger Erziehern/innen wird demgegenüber die Zielsetzung „Entwicklung eines Leitfadens“ und „Umgangsempfehlungen mit dem Phänomen Armut in Tageseinrichtungen“ unterstützt (hohe

Wichtigkeit 41 %, teils/teils 33 %). Noch zurückhaltender sind die Befragten hinsichtlich der Forderung, fundierte Kenntnisse über Armut zum Qualitätsmerkmal und Bestandteil des Qualitätsprofils zu machen (wichtig 35 %, teils/teils 36%) oder wenn es darum geht „armutsrelevante Fragestellungen in das Konzept der Einrichtung zu integrieren“ (wichtig 24 %, teils/teils 43 %) oder entsprechende „Fortbildungsmaßnahmen“ zu entwickeln (31 % wichtig, teils/teils 40%).

welcher Lage sich die Familie befindet, bei genauerer Beobachtung wird dies aber erkennbar. So ist der Anteil der Erzieher/innen, die in der vorliegenden Studie zunächst davon ausgehen, dass Armut in der eigenen Einrichtung keine Rolle spiele, weit geringer, als sich dies aufgrund der anschließend dann berichteten Wahrnehmung von wichtigen, auf Armut hinweisenden Indikatoren vermuten lässt. Erfahrungen mit Kindern, die beispielsweise aus finanziellen Gründen nicht an Ausflügen teilnehmen oder bei Geburtstagsfesten mitmachen können, oft über abgetragene Kleidung verfügen, hungrig in die Einrichtung kommen oder deren Eltern Beiträge nur unregelmäßig bezahlen, kommen weit häufiger vor, als dies zunächst aufgrund allgemeiner Angaben der Befragten zu vermuten ist.



2. Das Erkennen und Deuten von Symptomen der Armut

Die zuvor dargestellten ausgeprägten Forderungen der Erzieher/innen nach Maßnahmen zur Erkennung von Symptomen der Armut bei Kindern und Familien stellt einen unübersehbaren Appell an alle Beteiligten im Umfeld der Einrichtungen dar, sich dem darin zum Ausdruck kommenden Anliegen intensiver zuzuwenden. Wie und an welcher Stelle solch eine Hilfestellung und Unterstützung beim Erkennen und Deuten von Anzeichen der Armut erfolgen kann, mag offen bleiben, sicher ist jedoch, dass es sich hierbei auch um eine grundlegende Frage handelt, die verstärkt Teil der Ausbildung und der Fortbildung werden muss. Die geringe Bedeutung, die aus Sicht der Befragten der Aspekt bisher in der Ausbildung und Fortbildung hatte, ist, neben der zunehmenden Verschärfung der

Problematik in den vergangenen Jahren, einer der Gründe für die hohe Wichtigkeit, die viele Erzieher/innen dem Thema für die Fortbildung beimessen, sie ist gleichzeitig Ausdruck einer ausgeprägten Bereitschaft der Erzieher/innen, sich mit dem Problem Armut intensiv zu beschäftigen.

Auch wenn dies auf den ersten Blick manchen Fachkräften in den Tageseinrichtungen wenig auffallen mag, kann inzwischen kein Zweifel mehr daran bestehen, dass eine immer größere Gruppe von Kindern von Armut betroffen ist. Gerade dadurch, dass Eltern und Familien häufig versuchen, die mit Armut einhergehenden leicht erkennbaren Merkmale materieller Armut zu vertuschen, mag dies für viele Fachkräfte oft nicht sofort erkennbar sein, in

Neben dem Wissen darum, dass es Armut gibt und wie sie sich äußert (Indikatoren) und dieses Phänomen sich in allen Regionen, familiären Lebensformen und unterschiedlichsten Gruppen der Bevölkerung ausbreitet, ist es vor allem die Kenntnis der möglichen Folgen von Armut für die kindliche Entwicklung, ohne die die Mitarbeiter/innen zum Umgang mit dem Phänomen Armut nicht gerüstet sind. Theoretisch vermittelbares Wissen bedarf praktischer Erfahrung, Einübung und qualifizierter Begleitung. Vor allem die Interviews mit den Fachlehrerinnen und Fachlehrern in den Ausbildungseinrichtungen verweisen auf diesen wichtigen Punkt. Die Umsetzung und Anwendung von theoretischem Wissen über Entstehung und Folgen von Armutslagen bei Kindern wird nur von berufserfahrenen Kolleginnen und Kollegen (insbesondere aus dem Umfeld sozialer Brennpunkte) und von erfahrenen und qualifizierten Fachberaterinnen und Fachberatern vermittelt werden können und sollte bereits im Rahmen des Berufspraktikums begonnen werden. Neben der Fähigkeit, unterschiedliche Lebenslagen von Kindern differenziert wahrnehmen zu können, geht es hier sicherlich zunächst auch einmal darum, eine gewisse Sensibilität für die Lage betroffener Kinder zu entwickeln, eine Fähigkeit, die praktische Erfahrungen voraussetzt.

Es ist somit davon auszugehen, dass zukünftig alle Erzieher/innen im Zusammenhang mit armutspräventiver Arbeit einer entsprechenden kontinuierlichen Unterstützung und Beratung und der

Möglichkeit des Erfahrungsaustausches bedürfen, wobei Fragen des Erkennens von Armutslagen und deren Folgen grundsätzlich eine besondere Beachtung zu schenken ist.

den und die pastoralen Mitarbeiter/innen, sowie weitere Einrichtungen im Umfeld angesehen werden. Gerade in Kirchengemeinden, sei es über Gremien, Gruppen, informelle Gemeinschaften, runde Tische, können Aktionen und Planungen entstehen, wie Familien in Notlagen geholfen und damit der Ausgrenzung entgegengewirkt werden kann. Voraussetzung ist, dass die Armut im Alltag wahrgenommen wird.

3. Armut als Teil des Konzeptes der Einrichtung

Die Reaktionen von Mitarbeitern/-innen der Tageseinrichtungen auf Armut bei Kindern und deren Familien mag sehr unterschiedlich sein. Geht es um die Suche nach angemessenen Konzepten für die Arbeit in der Einrichtung, so sind es aber übereinstimmend drei Bereiche, die von den Befragten in den Vordergrund gerückt werden und Bestandteil eines entsprechenden Einrichtungskonzeptes sein sollten:

- Ausbau präventiver Angebote für Kinder,
- Maßnahmen der Elternberatung und -bildung zur Ressourcenstärkung der Familie sowie
- Koordinierung und Vernetzung von Hilfsangeboten, Anregung und Unterstützung von Initiativen.

Ausgangspunkt jeder Konzeption der Einrichtung sind aus der Sicht der Erzieher/innen immer zunächst die ihnen anvertrauten Kinder. Wichtigster Ansatz im Zusammenhang mit der Armutproblematik (94 Prozent aller befragten Fachkräfte halten dies für wichtig bzw. sehr wichtig) ist der Ausbau und die Verstärkung von präventiven Angeboten im Sinne einer Stärkung kindlicher Fähigkeiten und der Stabilisierung des Selbstbewusstseins der Kinder. Der genannte Aspekt „Stärkung kindlicher Fähigkeiten“ und „Stabilisierung des Selbstbewusstseins bei Kindern“ geht einher mit einer ganzen Reihe kon-

kreter Maßnahmen, etwa „Ausbau und Verstärkung der Sprachförderung“, „Maßnahmen der Gesundheitsförderung“, um nur einige Beispiele zu nennen, sie geht aber auch einher mit dem „Ausbau von präventiven Angeboten im Sinne bedarfsgerechter, qualitativ guter institutioneller Betreuung“, der von 93 Prozent der Befragten für wichtig oder sehr wichtig benannt wird.

Der zuletzt genannte Punkt verweist schon teilweise auf eine weitere konzeptionelle Vorstellung, der immer mehr Fachkräfte in den Einrichtungen zunehmend Bedeutung schenken und die auf eine, gerade im Zusammenhang mit Armut unter Kindern und deren Familien, möglicherweise wichtige Erweiterung der gesellschaftlichen Funktion von Tageseinrichtungen hinweist. 88 Prozent, nahezu alle befragten Fachkräfte, sehen heute in Maßnahmen der Elternberatung und -bildung zur Ressourcenstärkung eine wichtige bis sehr wichtige Maßnahme, die als Reaktion auf Kindheitsarmut notwendig ist. Gleichzeitig ist an dieser Stelle allerdings auch darauf hinzuweisen, dass bei dieser Aufgabe eine entsprechende Unterstützung und Hilfestellung erwartet wird. Diese Unterstützung kann in vielfältiger Weise erfolgen, sei es über Ausbildung, Fortbildungsmaßnahmen oder Fachberatung, als zentral in dieser Frage muss jedoch die Hilfestellung und Unterstützung durch die Pfarrgemein-

Diese notwendige Einbindung und Anbindung der Arbeit, nicht nur, was die Pfarrgemeinde angeht, ist Teil eines umfassenderen Unterstützungs- und Hilfenetzes das zum einen deshalb erforderlich ist, weil Armut ein sehr komplexes und je nach Fall, individuell sehr differenziertes Problem darstellt, bei dem oft nur die Zusammenarbeit verschiedenster Experten/innen zu Verbesserungen führt, es ist aber auch deshalb erforderlich, weil ansonsten die Gefahr besteht, dass Erzieher/innen dauerhaft überfordert und überlastet werden. Armut in der Tageseinrichtung für Kinder ist kein Problem, das nur die Kinder, deren Familien und die Fachkräfte in der Einrichtung betrifft, es ist ein Problem, das die gesamte Gesellschaft angeht und nur durch Zusammenarbeit einer Vielzahl von Personen und Gruppen im Umfeld der Einrichtungen und Gemeinden anzugehen ist. Mit einer Vielzahl von Einrichtungen und Diensten hat hier die Kirche mit ihren Verbänden und Organisationen vielfältige Möglichkeiten der Hilfestellung und Unterstützung. Allerdings setzt solch ein von 88 Prozent der Fachkräfte in den Einrichtungen als wichtig angesehener konzeptioneller Schwerpunkt allerdings wiederum Aktivitäten voraus, denen sich Erzieher/innen aufgrund ihrer Ausbildung und Erfahrungen, nicht ausreichend gewachsen fühlen.

4. Entwicklung von Hilfenkonzepten zur Verbesserung der Lage von Kindern und Familien

Die sich aus der Armutslage von Familien und Kindern möglicherweise ergebenden Probleme und Schwierigkeiten sind komplex und umfangreich. Fachkräfte in den Tageseinrichtungen können dabei nur ein Baustein in einem umfassenden

Unterstützungs- und Hilfenetz sein. Die direkte Konfrontation mit Armutslagen von Familien und Kindern kann zur Folge haben, dass Erzieher/innen ihre Potentiale und Möglichkeiten überschätzen und sich so permanent überfordern. Stressbedingte

gesundheitliche Beeinträchtigungen und Burn-Out-Syndrome können Folge solch einer dauernden Überforderung sein. Eine überwiegende Zahl aller befragten Erzieher/innen fordern entsprechende Unterstützung und Zusammenarbeit ein.

Hierbei orientieren sie sich stark an den zuvor genannten Konzepten und erwarten Hilfestellungen insbesondere in den Bereichen präventiven Arbeitens und Maßnahmen der Elternarbeit. Neben Fachdiensten aus dem Bereich der

- Sprachförderung,
- Frühförderung,
- Logopäden,
- Physio- und Ergotherapeuten,
- Heiltherapeuten,

sind dies insbesondere

- Erziehungsberatung,
- Sozialpädagogische Familienhilfe sowie
- Allgemeiner Sozialer Dienst.

Nicht nur bei der Verstärkung präventiver Arbeit sondern ebenso, wenn es um Maßnahmen der Elternarbeit geht, stellen Pfarreien und Pfarrverbände eine Ressource dar, die vermutlich längst nicht in dem Maße ausgenutzt wird, wie dies der Fall sein könnte.

Eine wesentliche Stütze bilden die pastoralen Mitarbeiter/innen. Ihre zentrale Funktion kann gerade dann, wenn es darum geht, umfassendere Hilfeangebote zu entwickeln, Gemeinden, Kommunen, Schulen und Ämter einzubinden, Kooperationen aufzubauen und Initiativen zu entwickeln sehr hilfreich sein. So notwendig den befragten Fachkräften in den Tageseinrichtungen nämlich letztlich die Zusammenarbeit und der Aufbau von Unterstützungs- und Hilfenetze auch erscheint, an diesem Punkt benötigen sie Unterstützung und Hilfe. Erzieher/innen verstehen sich mehrheitlich als Bildungsexperten, Partner für die Eltern, Lobbyisten für Kinder und Teamworker. Wenn es darum geht, die von ihnen als wichtig erachteten Netzwerke aufzubauen und Kooperationen zu entwickeln, sind sie auf Hilfe angewiesen, Hilfe, die vor allem von den Pfarrgemeinden kommen kann und kommen sollte.

Nahezu 90 Prozent aller Fachkräfte in den Einrichtungen halten eine Koordination, eine Art Regiestelle, die entsprechende Vernetzungen vorantreibt für wichtig oder gar sehr wichtig.



5. Entwicklung von Fortbildungsmaßnahmen

Es ist davon auszugehen, dass künftig alle Erzieher/innen im Zusammenhang mit armutspräventiver Arbeit einer entsprechenden kontinuierlichen Unterstützung und Beratung und der Möglichkeit des Erfahrungsaustausches bedürfen. Die Themen für Fortbildungsangebote ergeben sich aus den zuvor angeführten Konzepten für die Arbeit mit armen Kindern und deren Familien. Sie umfassen zunächst, bezogen auf präventives Arbeiten, Themen wie:

- Erscheinungsformen von Armut und deren Folgen bei Kindern,
- Indikatoren von Armutslagen,
- Umgang mit armen Kindern,
- Präventive Ansätze,
- Sprachförderung,
- Frühförderung sowie
- Gesundheitsförderung.

Geht es um die Frage von Maßnahmen

der Elternberatung und -bildung, so stehen im Vordergrund:

- Eltern- und familienorientiertes Arbeiten,
- Ansätze zur Förderung von Elternkompetenzen,
- Elterninformationen zu Fragen der Entwicklung des Kindes, Schulübergang sowie
- Überschuldung von Familien.

Geht es schließlich um die Vernetzung von Hilfeangeboten, so stehen im Vordergrund:

- Struktur und Aufbau von Hilfe- und Unterstützungsnetzen,
- Öffentlichkeitsarbeit sowie
- Kommunikationstraining.

Zusätzlich wären Aspekte der Qualitätsentwicklung und -sicherung in Bezug auf Armutsfragestellungen zu berücksichtigen.

6. Kenntnisse über Armut bei Kindern werden zum Qualitätsmerkmal und Bestandteil des Qualitätsprofils

An dieser Stelle ist nochmals darauf zu verweisen, dass derzeit rund die Hälfte der befragten Erzieher/innen sich hinsichtlich Fragen der Wahrnehmung und Reaktion auf Armut bei Kindern nur unzureichend vorbereitet fühlt, eine Einschätzung, die so übrigens auch von den Vertreter/innen der Ausbildungseinrichtungen und den pastoralen Mitarbeiter/innen im Umfeld der Einrichtungen geteilt wird. Was das Wissen um Umfang, Ursachen, Folgen von Armut in der Kindheit betrifft und wie Maßnahmen zur Vermeidung solcher Folgen aussehen können, wurde bereits in den vorangegangenen Abschnitten diskutiert. Sollen solche Kenntnisse zu Qualitätsmerkmalen der Arbeit in den Einrichtungen werden,

sollen sie Bestandteil des Qualitätsprofils werden, genügt dies aber nicht.

Alle bestehenden und geplante Maßnahmen müssen systematisch dahingehend überprüft werden, inwieweit sie den Einrichtungskonzepten zur Armutsproblematik entsprechen oder zuwiderlaufen. Vorgehensweisen im Zusammenhang mit der Stärkung und dem Ausbau präventiver Maßnahmen, Beratung, Unterstützung und Hilfestellung für die Eltern, sowie Kooperationen in einem Hilfe- und Unterstützungsnetz müssen klar in Form von Zielaussagen formuliert sein, diese Zielvorstellungen müssen überprüfbar sein und sie müssen dokumentiert sein.

V. Literatur



Gemmel, Stefan: *Was ist los mit Marie?* Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln, 2004

- AWO-Bundesverband (Hrsg.), „*Gute Kindheit – Schlechte Kindheit. Armut von Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen*“ Sozialbericht der Arbeiterwohlfahrt Bundesverband, Bonn 2000.
- Bacher, Johann / Wenzig, Claudia: *Sozialberichterstattung über die Armutsgefährdung von Kindern*, in: Leu, Hans Rudolf (Hrsg.) *Sozialberichterstattung zu Lebenslagen von Kindern*, Opladen 1998, 111-137.
- Buhr, Petra: *Übergangphase oder Teufelskreis? Dauer und Folgen von Armut bei Kindern*, in: Klocke, Andreas / Hurrelmann, Klaus (Hrsg.): *Kinder und Jugendliche in Armut. Umfang, Auswirkungen, Konsequenzen*, Opladen/Wiesbaden 2001, 78-92.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BFSFJ) (Hg.): *Zehnter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation von Kindern und die Leistungen der Kinderhilfen in Deutschland* (Stellungnahme der Bundesregierung zum Bericht der Sachverständigenkommission und Bericht der Sachverständigenkommission), Bonn 1998.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): *Zehnter Kinder- und Jugendbericht - Bericht über die Lebenssituation von Kindern und die Leistungen der Kinderhilfen in Deutschland*, Bonn 1998.
- Butterwegge, Christoph (Hrsg.): *Kinderarmut in Deutschland. Ursachen, Erscheinungsformen und Gegenmaßnahmen*, 2000.
- Butterwegge, Christoph / Klundt, Michael (Hrsg.): *Kinderarmut und Generationengerechtigkeit. Familien und Sozialpolitik im demografischen Wandel*, Opladen 2002, 25-41.
- Butterwegge, Christoph / Holm, Karin / Zander, Margherita / u.a.: *Armut und Kindheit. Ein regionaler, nationaler und internationaler Vergleich*, Opladen 2003.
- Butterwegge, Christoph / Klundt, Michael / Zeng, Matthias: *Kinderarmut in Ost- und Westdeutschland*, 2004.
- Deutscher Bundestag: *Lebenslagen in Deutschland. Der erste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung* (insbesondere Einleitung Seite 25-31), 2001.
- Gleich, Johann Michael/Leinhäupl-Wilke, Andreas: *Armut im Kindergarten*, in: *Welt des Kindes* 6 (2004) 13-15.
- Gleich, Johann Michael/Leinhäupl-Wilke, Andreas: *Arme Kinder in Tageseinrichtungen für Kinder. Ergebnisse eines umfangreichen Projektes*, in: *Kompakt* 2 (2004) 31-32.
- Gleich, Johann Michael/Leinhäupl-Wilke, Andreas: *Kindheitsarmut. Konsequenzen und Forderungen einer Studie des DiCV Köln*, Neue Caritas 2005.
- Gleich, Johann Michael: *Arme Kinder in katholischen Tageseinrichtungen*, Freiburg 2005.
- Hock, Beate / Holz, Gerda / Wüstendörfer, Werner: *Armut und Benachteiligung im Vorschulalter – Über die frühen Folgen von Armut und Handlungsansätze in der Kita-Arbeit*, in: *Kita-aktuell* 2 (2001).
- Hock, Beate / Holz, Gerda: *Arm dran?! Lebenslagen und Lebenschancen von Kindern und Jugendlichen*. Erste Ergebnisse einer Studie im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt, Frankfurt am Main 1998.
- Hock, Beate / Holz, Gerda / Wüstendörfer, Werner: *Armut - Eine Herausforderung für die verbandliche Kinder- und Jugendhilfe*. Zweiter Zwischenbericht zu einer bundesweiten Befragung in den Einrichtungen der Arbeiterwohlfahrt, Frankfurt am Main 1999.
- Hock, Beate / Holz, Gerda / Wüstendörfer, Werner: *Folgen familiärer Armut im frühen Kindesalter - Eine Annäherung anhand von Fallbeispielen*. Dritter Zwischenbericht zu einer Studie im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt, Frankfurt am Main 2000.
- Hock, Beate / Holz, Gerda / Wüstendörfer, Werner: *Gute Kindheit - Schlechte Kindheit? Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland*. Abschlussbericht zu einer Studie im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt, Frankfurt am Main 2000.
- Klocke, A., Hurrelmann, K. (1998): *Kinder und Jugendliche in Armut*, Opladen / Wiesbaden 1998.
- Krug, M.: *Wenn die Zeiten schwierig sind. Kindertageseinrichtungen im Umbau der Arbeitsgesellschaft*, in: *Theorie und Praxis der Sozialpädagogik* 103 (1995) 318-321.
- Leinhäupl-Wilke, Andreas: „*Da wurde sehr viel tabuisiert*“. *Ein Projekt des Caritasverbandes zu Kinderarmut zeigt alarmierende Wirkung* (Ein Interview), in: *News & Trends. Magazin des BDKJ im Erzbistum Köln* 4 (2004) 23-25.
- Lipp-Peetz, C.: *Die Angst der Erzieherinnen vor den Eltern. Elternarbeit im Wandel von Gesellschaft und Pädagogik*, in: *Theorie und Praxis der Sozialpädagogik* 100 (1991) 365-369.
- Nationale Armutskonferenz in der Bundesrepublik Deutschland: *Sozialpolitische Bilanz. Armut von Kindern und Jugendlichen*, Stuttgart 2001.
- Walper, Sabine: *Auswirkungen von Armut auf die Entwicklung von Kindern*. In: Lepenies, Annett / Nummer-Winkler, Gertrud / Schäfer, Gerd E. / Walper, Sabine (Hrsg.): *Kindliche Entwicklungspotentiale. Normalität, Abweichung und ihre Ursachen*, in: *Materialien zum 10. Kindes- und Jugendbericht* 1 (1999) 291-350.
- Walper, S.: *Können wir uns das leisten? Kinder und Armut*, in: *Deutsches Jugendinstitut: „Was für Kinder. Aufwachsen in Deutschland“*. Ein Handbuch, München 1993.